

1888 – 1988



100 JAHRE
JOHANNISLOGE
ZUM MÄRKISCHEN HAMMER
LÜDENSCHIED

1888 – 1988



100 JAHRE
JOHANNISLOGE
ZUM MÄRKISCHEN HAMMER
LÜDENSCHIED

Impressum:

Herausgeber: Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« in
Lüdenscheid

Schriftleitung: Günter Rosenbohm

Graphische Gestaltung: Hans-Joachim Naber

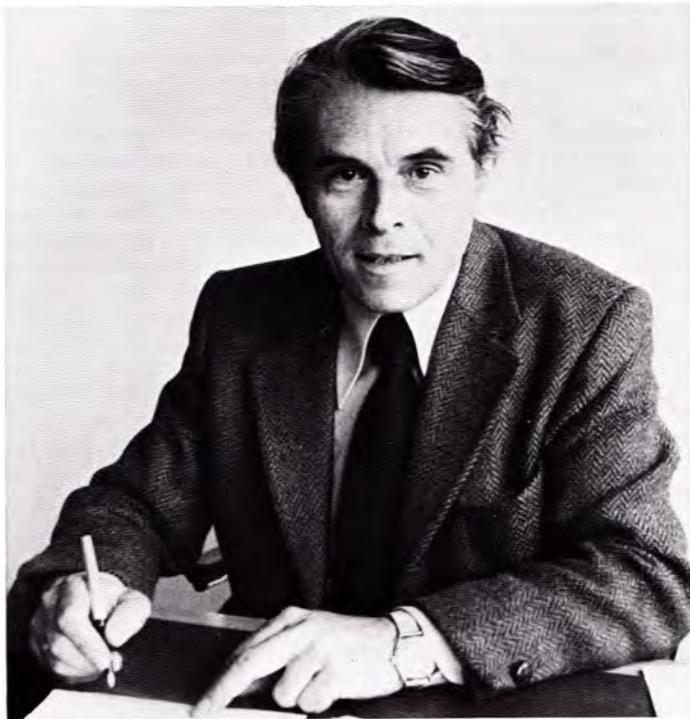
Fotos: Logenarchiv, Stadtarchiv Lüdenscheid, Wolfgang Bittner,
Robert Dreger, Jürgen Gust, Foto Krause, Krupp-Brüning-
haus, Klaus Lude, Hans-Joachim Naber, Markus Naber,
Brunhilde Rosenbohm

Gesamtherstellung: Fr. Staats GmbH, Lüdenscheid, 1988

Inhalt

Inhalt

Rosenbohm, G.:	Vorwort	5
Hostert, W.:	Grußwort des Märkischen Kreises	6
Dietrich, J. und Castner, L.:	Gruß der Stadt Lüdenscheid	7
Walter, E.:	Grußwort zum 100 jährigen Bestehen der Freimaurerloge »Zum Märkischen Hammer« Nr. 480 am 6. Mai 1988	8
Lohmann, H.:	Grußwort zum einhundertjährigen Bestehen der Johannisloge »Zum Märkischen Ham- mer« in Lüdenscheid	9
Rosenbohm, G.:	Woher kommt der Name der Loge?	10
Hermes, R.:	Karte des Deutschen Groß-Logenbundes, Stand 1907	12
Naber, H.-J.:	Karte der Vereinigten Großlogen von Deutschland, Stand 1987	13
Langkitsch, H.:	Die Freimaurer – ein Männerbund	14
Rosenbohm, G.:	Blick in die Geschichte der Freimaurerei	18
Schulze, H.-J.:	Kaiser Friedrich III.	28
Langkitsch, H.:	Aus der Leipziger Illustrierten Zeitung	34
Rosenbohm, G.:	Geschichte der Loge »Zum Märkischen Hammer«	35
Dullat, W.:	Unser Gründungsjahr und nachfolgende Jubiläumstage im Spiegel der Lüdenscheider Lokalpresse	74
Bittner, W.:	Vom Beginn moderner Öffentlichkeitsarbeit	80
Langkitsch, H.:	War Theodor von Neuhoff ein Freimaurer?	89



Im Oktober 1887 genehmigte Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich III., in San Remo die Stiftung der Johannisloge »Zum Märkischen Hammer«, Nr. 137 der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«.

Am 6. Mai 1888 ist die Loge in Lüdenscheid unter der Leitung des Großmeisters der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«, Neuland, feierlich installiert worden.

Am 4. Juli 1934 wurde sie von Nationalsozialisten verboten und ihr Vermögen entschädigungslos enteignet.

Am 27. Januar 1947 erhielt sie von der britischen Militärregierung in Altena die Genehmigung zur Wiedererrichtung und am 28. November 1947 konnte der erste Logenmeister nach der Dunklen Zeit ritualgemäß in sein Amt eingeführt werden.

Am 6. Mai 1988 beginnt das 2. Jahrhundert ihres Bestehens.

Diese Daten markieren wesentliche Zeitabschnitte in der hundertjährigen Geschichte der Loge »Zum Märkischen Hammer«. Einzelheiten ihrer Geschichte und Genaueres zur Freimaurerei können den folgenden Darstellungen entnommen werden.

Den Verfassern aller Beiträge zu dieser Festschrift möchte ich sehr herzlich danken. Ihnen ist es trotz fehlender Unterlagen aus der Zeit vor der Beschlagnahme der Logenarchive gelungen, ein inhalt- und erkenntnisreiches Jubiläumswerk zusammenzustellen.

Das war – zum Teil – nur möglich durch

- ein intensives Erforschen der vorhandenen und erreichbaren Grundlagen und Akten,
- eine geschickte, zielgerichtete Auswahl des Verwertbaren aus der Quellenanalyse,
- dessen Synthese zu zweckmäßigen Einheiten und durch
- das Vorhandensein und Aufbringen der dazu nötigen Zeit.

Im einzelnen danke ich

- Landrat Dr. Walter Hostert für die Grüße des Märkischen Kreises,
- Bürgermeister Jürgen Dietrich und Stadtdirektor Lothar Castner für die Grüße der Kreisstadt Lüdenscheid,
- Großmeister Ernst Walter für die Grüße der Vereinigten Großlogen von Deutschland – Bruderschaft der Freimaurer,
- Ordens+Meister Hartwig Lohmann für die Grüße der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland – Freimaurer-Orden.

Mein Dank gilt des weiteren meinen Brüdern in der Loge »Zum Märkischen Hammer«:

- Wolfgang Bittner für seinen Beitrag über die Anfänge moderner Öffentlichkeitsarbeit,
 - Wolfgang Dullat für sein »Durchforsten« des Lüdenscheider Wochenblatts und der Lüdenscheider Nachrichten mit dem daraus resultierenden Aufsatz,
 - Hermann Langkitsch für seine Arbeiten über »Die Freimaurer – ein Männerbund«, »Aus der Leipziger Illustrierten Zeitung« und »War Theodor von Neuhoff ein Freimaurer?«,
 - Hans-Joachim Naber für seine »Karte der Vereinigten Großlogen von Deutschland« und für sein künstlerisches Geschick bei der graphischen Gestaltung dieser Festschrift – beim Einband und bei der Ausstattung aller Randspalten mit Medien – sowie für seine Organisation des Drucks,
 - Hans-Joachim Schulze für seinen Beitrag über »Kaiser Friedrich III.«.
- Friedrich III. übernahm heute vor hundert Jahren (9. März 1888) seine Ämter als Deutscher Kaiser und König von Preußen, die er anschließend nur 99 Tage bis zum 15. Juni 1888 ausüben sollte.

Danken möchte ich zudem

- Dirk Borggräfe für seinen zeit- und materialaufwendigen Einsatz bei der Vorbereitung der Drucklegung dieser Festschrift und
- Siegfried Silkenat für sein Mitwirken bei der Korrektur und Redaktion aller Festschrift-Beiträge.

Nicht zuletzt danke ich meiner Frau Brunhilde Rosenbohm für ihren großen Anteil am Zustandekommen dieser Festschrift. Sie hat in vielen hundert Stunden das gesamte Archiv der Loge »Zum Märkischen Hammer« gesichtet, es katalogisiert und für die Festschrift geeignete Quellen stichwortartig notiert. Dazu hat sie fast alle Beiträge in Maschinenschrift druckfertig vorgeschrieben und nach erfolgtem Andruck bei deren letzter Korrektur mitgewirkt.

Ich selbst danke dem Dreifach Großen Baumeister der ganzen Welt, daß er es mir ermöglichte, bei der termingerechten Herstellung dieser Jubiläumsschrift mithelfen zu können.

Junker Rosenbohm
Logenmeister

Grußwort des Märkischen Kreises



100 Jahre Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« – ein beachtliches Jubiläum der Freimaurer in Lüdenscheid. Jedoch schon vor dem Gründungsjahr 1888 hatte sich ein freimaurerischer Kreis gebildet. Der Name der Loge bezieht sich auf die ehemalige Grafschaft Mark, auf die damals noch bestehenden zahlreichen Hammerwerke sowie auf den Hammer – das Symbol der Befugnis des Logenmeisters.

Vieles in der heutigen Freimaurerei geht auf die Steinmetzbruderschaften und Dombauhütten des Mittelalters in Europa zurück. Schon im Jahre 1275 ist die Bezeichnung »Frei-Maurer« in der Straßburger Hüttenordnung zu finden, die wahrscheinlich älteste urkundliche Erwähnung dieses Begriffs im deutschen Sprachraum. Der raue und der behauene Stein sind noch heute als Symbole der Unvollkommenheit und der Vollkommenheit von fundamentaler Bedeutung. Als im 17. Jahrhundert die Zeit der großen Dombauten zu Ende ging, nahmen die Logen zunehmend Nichtmaurer in ihre Bauhütten auf. Hierdurch wandelten sie sich aus den reinen Steinmetzbruderschaften zu geistig, symbolisch bauenden Gemeinschaften. In London schlossen sich im Jahre 1717 vier der neustrukturierten Freimaurerlogen zur ersten modernen Großloge der Welt zusammen. Dies wird heute als der Beginn der geistigen, der sogenannten spekulativen Maurerei bezeichnet, die der aktiven folgte. Von da an setzte eine weite Verbreitung in Europa und dann überall in der Welt ein. Die Freimaurerei war so zu einer Stätte der Einigung geworden und zu einem Mittel, wahre Freundschaft unter Menschen zu stiften.

Gegründet wurde die Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« in Lüdenscheid während der 99tägigen Regierungszeit Friedrichs III., der damals schon seit 35 Jahren Freimaurer war. Während der ersten Jahre stand den Mitgliedern für ihre Bildungs-, Besinnungs- und Feierstunden nur eine Wohnung zur Verfügung. Aber schon um 1900 erwarben sie ein eigenes Logenheim. Da die Logenbrüder für eine menschlichere Welt wirken, stellten sie auch gleich zu Anfang des 1. Weltkrieges bis zum Ende freiwillig einige Räume für die Einrichtung eines Reservelazarettes zur Verfügung. Hiernach verlief die Arbeit der Loge wieder ruhig und ungestört. Jedoch die sogenannte Dunkle Zeit folgte von 1934 bis 1945, als das Vermögen der Johannis-Loge in Lüdenscheid beschlagnahmt und das Verbot der Logen ausgesprochen wurde. Die Verbundenheit haben aber viele Logenbrüder untereinander auch während dieser Zeit nicht aufgegeben. Die alte Gemeinschaft wurde in brüderlicher Freundschaft aufrechterhalten. Nach Ende des 2. Weltkrieges durften sie sich wieder zur Freimaurerei bekennen, und die Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« erhielt Anfang 1947 die Genehmigung zur Wiedererrichtung. So gingen sie aus dem Dunkel wieder dem Licht – einem Symbol der Freimaurerei – entgegen. In der Folgezeit wirkten sie auch freimaurerisch-aufklärend, indem sie beispielsweise zu Informations-Ausstellungen sowie Gäste-Abenden mit Vorträgen und Diskussionen einluden. Logen sind aus historischen Gründen Männerbünde. Dennoch nehmen die Frauen rege am Logenleben teil. Die Loge beachtet und achtet die Frau und sieht sie selbstverständlich auf der gleichen humanitären Ebene wie die des Mannes. Unter dem Motto: Menschlichkeit kennt keine Grenzen, wirken die Lüdenscheider Freimaurer seit etwa einem Vierteljahrhundert aktiv an der »Grenzüberwindung« mit. Um hier nur einiges zu nennen: Je ein Mitglied kommt aus Belgien, England, Australien und den Niederlanden. Ein Logenmeister aus Israel schrieb einmal nach Lüdenscheid: »Das ist das Große an der Freimaurerei, daß sie Menschen zusammenbringt, die sich sonst im Leben wohl nie begegnet wären.« Mit dieser Tätigkeit wünschen sie sich besseres Verstehen und dauernden Frieden. Jeder Freimaurer soll sich gütig, hilfsbereit und wohlwätzig verhalten. Da Hilfe häufig einer finanziellen Basis bedarf, wird bei jeder Veranstaltung gesammelt. Darüber hinaus spenden die Mitglieder alljährlich. Dieses Geld verwenden sie teilweise dafür, die Not im Lüdenscheider Raum zu mildern. Mit Spenden wurden u. a. Kindergärten, Altenheime, Drogenabhängige, Katastrophen-Geschädigte und das Taubblindenwerk sowie die Lebenshilfe von den Lüdenscheider Freimaurern unterstützt.

Mit dem Ziel der Freimaurerei möchte ich schließen: »Daheim ist sie Güte, im Geschäft ist sie Ehrenhaftigkeit, in Gesellschaft ist sie Höflichkeit, in der Arbeit ist sie Anständigkeit, für die Unglücklichen ist sie Mitleid, gegen das Unrecht ist sie Widerstand, für das Schwache ist sie Hilfe, dem Gesetz gegenüber ist sie Treue, gegen den Unrechttuenden ist sie Vergessen, gegenüber Andersdenkenden ist sie Toleranz.« Der Jubiläumsfeier und den Festveranstaltungen wünsche ich einen guten und harmonischen Verlauf sowie den Gästen einen angenehmen Aufenthalt im Märkischen Kreis.

Dr. Walter Hostert
Landrat

Am 6. Mai 1988 feiert die Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« ihr 100jähriges Bestehen. Diese 100 Jahre im Leben einer Bruderschaft wollen wir zum Anlaß nehmen, nicht nur einen kurzen Gruß und Glückwunsch auszusprechen, sondern auch auf die Bedeutung für unser Gemeinwesen hinzuweisen.

Für viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger bedeutet Freimaurerei oft etwas, das mit Legenden behaftet ist, das etwas Geheimnisvolles darstellt. Das mag zum Teil daran liegen, daß die Loge Begriffe und Bezeichnungen verwendet, die dem Außenstehenden diesen Eindruck vermitteln können; Tempel und freimaurerische Symbole und Ziele tragen vielleicht hierzu bei.

Wenn wir uns allerdings etwas näher mit den Logen beschäftigen, dann entdecken wir schnell Inhalte und Ziele, die mit Geheimbünden althergebrachten Verständnisses gar nichts zu tun haben. Ehrenhaftigkeit, Höflichkeit, Anständigkeit, Hilfsbereitschaft, Treue und Toleranz, um nur einige Ziele zu nennen, zeigen, welche geistige Haltung dem Logenbruder zu eigen sein muß. Auch dafür stehen in der Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« die Namen von heute rd. 70 Männern, die für die Verwirklichung dieser Ansprüche leben.

Wir hoffen und wünschen für unsere Stadt, daß die Johannis-Loge »Zum Märkischen Hammer« in eine lange glückliche und gedeihliche Zukunft blicken kann; vor allen Dingen wünschen wir, daß wir immer in einem Staat leben dürfen, dessen Verfassung allzeit jene unabdingbaren Freiheitsrechte garantiert, die den Logen ohne jegliche Einschränkung ihr Tun und Wirken ermöglichen.

Den Veranstaltungen zum 100jährigen Bestehen wünschen wir einen harmonischen Verlauf und verbinden damit gleichzeitig die Hoffnung, daß die Lüdenscheider Bürger dabei mehr über die Loge »Zum Märkischen Hammer« erfahren.

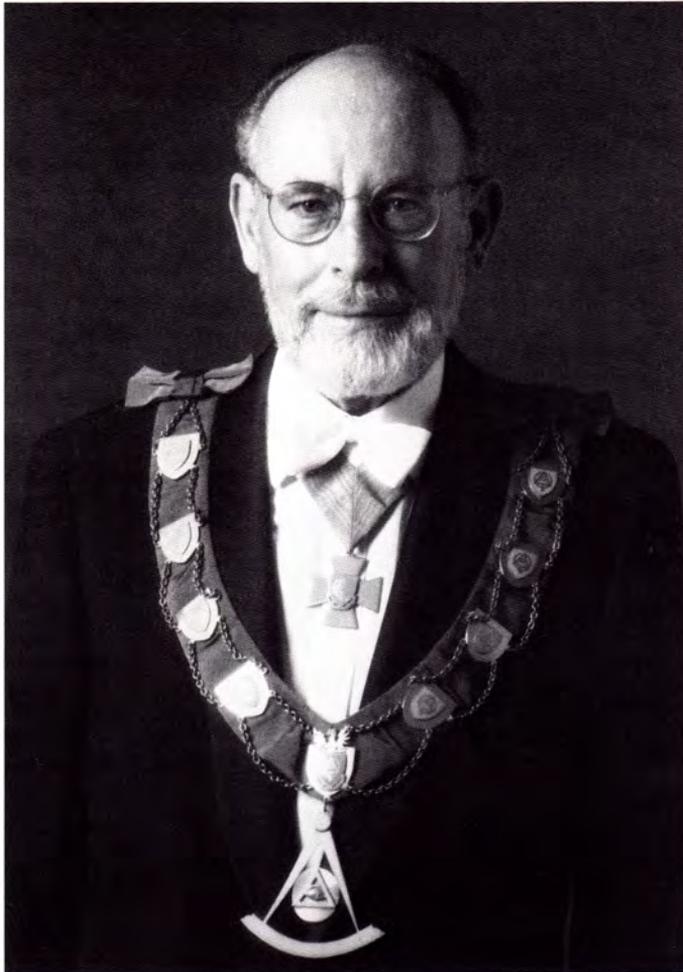
Lüdenscheid, im Januar 1988

Dietrich
Bürgermeister

Castner
Stadtdirektor



Grußwort zum 100jährigen Bestehen
der Freimaurerloge »Zum Märkischen Hammer«
Nr. 480 am 6. Mai 1988



Aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens entbiete ich der Loge »Zum Märkischen Hammer« Nr. 480 in Lüdenscheid im Namen der gesamten Bruderschaft der Freimaurer in Deutschland meinen herzlichen und brüderlichen Gruß.

Die Loge »Zum Märkischen Hammer« erfreut sich seit Ihrer Gründung in der Stadt Lüdenscheid eines hohen Ansehens.

Bekannte Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Bürgerschaft haben ihr angehört.

Ich nenne an dieser Stelle den allseits geschätzten Arzt Dr. Wilhelm Boecker, welcher der Loge seit ihrer Gründung im Jahre 1888 über vier Dezennien bis 1930 als Logenmeister vorstand.

Und nach den dunklen Jahren des Nationalsozialismus entstand ihr mit dem damaligen Oberbürgermeister und Rektor Karl Diemer zum zweiten Male ein getreuer Ekkehard. Seiner Vitalität und seinem Charisma ist es zu danken, daß die Loge wieder aufgebaut und mit neuem Leben erfüllt werden konnte.

So wirkt heute die Loge »Zum Märkischen Hammer« wiederum als eine Gemeinschaft von Männern, welche die Überzeugung verbindet, daß Wert und Würde des Menschen erst im Humanitäts-Ideal letzte Verwirklichung und Krönung erfahren. Männer, die geeint sind durch das Wissen, daß alles, was unser Leben lebenswert macht, uns gegeben ist durch die Güter, die auf dem Boden unserer abendländischen Kultur entstanden und gewachsen sind.

Möge die Loge »Zum Märkischen Hammer« an der Schwelle des zweiten Säkulums ihres Bestehens auch in Zukunft durch das gemeinsame Wirken ihrer Bruderschaft ein fruchtbares, lebendiges und festes Glied in der Kette aller derer bleiben, denen die Bewahrung und Festigung der Menschenwürde ein unverbrüchliches und heiliges Vermächtnis ist.

Ernst Walter

Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland

Gemessen an dem ehrwürdigen Alter der Stadt Lüdenscheid sind einhundert Jahre keine besonders lange Periode, doch viel mehr als diese können wir ohnehin nicht übersehen. Umso plastischer erscheint das Schicksal dieser Loge vor unseren Augen, und wir haben allen Grund, dankbar dafür zu sein, daß sie die turbulenten Zeiten seit 1888 überstanden hat.

Im »Dreikaiserjahr« konstituiert, – wobei ihre Beziehung zu dem unglücklichen Kaiser Friedrich III. einmalig und besonders zu beachten ist, – entwickelte sie sich parallel zur Stadt- und Landesgeschichte zunächst in jenem unkritischen Optimismus der »Gründerjahre«, der sich schließlich als gefährlicher Irrtum herausstellte. Die in der Freimaurerei angelegten und ausgedrückten ethischen Prinzipien jedoch ließen sie nicht nur die Katastrophe des Deutschen Reiches von 1918 überleben, sondern führten ihr zahlreiche suchende Männer zu, die Standfesteres brauchten, als bloß nationale Verzerrungen.

Dies läßt sich an den Statistiken ablesen, die der jetzige Logenmeister innerhalb seiner außerordentlich interessanten Darstellung der Logengeschichte im »Reidemeister« veröffentlichte. Das vierzigjährige Bestehen konnte 1928 in einer zwar wirtschaftlich schwierigen doch für das Logenleben fruchtbaren Zeit begangen werden, aber schon auf der Hälfte des Weges zum Halbjahrhundertjubiläum brach das Unglück über die Brüder herein. – Es ist sehr bewegend zu lesen, in welcher infamen Weise schließlich 1934 das Werk ehrsamer und aufrichtiger Männer und Bürger von Lüdenscheid zerstört wurde.

Wir sind gewiß weder besser, noch klüger als unsere Väter und wären vermutlich nicht weniger als sie auf die sozialen und patriotischen Töne derjenigen reingefallen, die dann alles ins Verderben stürzten. – Gerade für überzeugte Freimaurer war die Handlungsweise der Partei und ihrer Werkzeuge absolut unbegreiflich. Sie sahen sich plötzlich entehrt und diffamiert, sogar »wehrunwürdig« und hatten sich selbst stets als treue Staatsbürger verstanden. Der Schock war groß.

Dennoch: »Als der Spuk vorüber war«, worauf etliche gehofft hatten, ging es wieder an die Arbeit, und der profaniserte Tempel wurde wieder hergerichtet. Ohne die Treue der Älteren hätte es keinen Neuanfang gegeben. Sie fingen unverdrossen wieder an, weil sie noch viel mehr als vor Beginn der dunklen Zeit von der Wichtigkeit eines durch die Prinzipien der Bruderliebe, Toleranz und Aufrichtigkeit des Denkens geprägten Männerbundes überzeugt waren. Jüngere traten ihre Nachfolge an und setzen bis heute das Werk fort. Dies ist in einer Stadt wie Lüdenscheid immer weitaus verbindlicher, als z. B. in einer Großstadt mit ihrer Anonymität.

In Lüdenscheid weiß man, wer zu den Freimaurern gehört, und an ihn legt man besondere Maßstäbe, – nicht zu Unrecht.

Im Gründungsjahr 1888 neigte sich das 19. Jahrhundert dem Ende zu, – 1988 ist es mit dem 20. Jahrhundert nicht anders. Bei aller Freude und Dankbarkeit für die Bewahrung und Führung der Loge durch die göttliche Gnade gilt es doch, den Blick in die Zukunft zu richten. Die freimaurerischen Prinzipien müssen sich nach wie vor in der Praxis des Lebens bewähren, und vielleicht ist es zunächst

Grußwort zum einhundertjährigen Bestehen der Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« in Lüdenscheid.



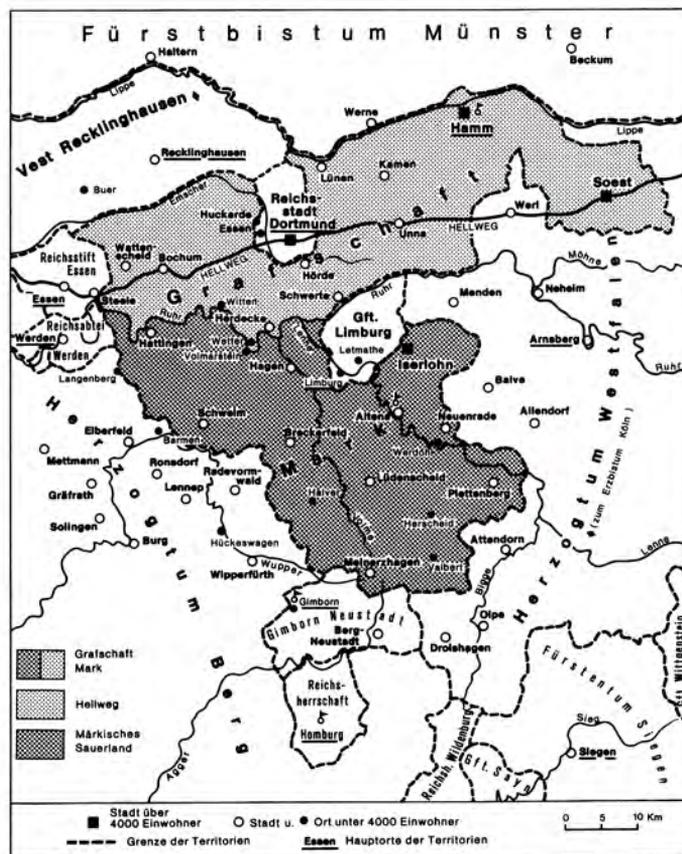
die wichtigste Aufgabe für die Brüder, das Modell eines Lebens zu entwickeln, das bewußt von seinem göttlichen Ursprung und auf das ewige Ziel gedacht wird. Die Würde des Menschen ist heute vielleicht bei uns nicht so brutal, aber mindestens ebenso penetrant gefährdet wie woanders. Sie kann nur geachtet werden, wenn es Menschen gibt, die von dem Bilde des Menschen wissen, wie Gott ihn wollte, und die danach streben, es in brüderlicher Gemeinschaft zu verwirklichen.

Ich grüße die lieben Brüder in Lüdenscheid mit dem Wunsche, daß sie unter dem Segen Gottes getrost und von ihrer guten Sache überzeugt in das zweite Jahrhundert ihrer Loge gehen.

Hamburg, am Epiphaniastag 1988
gez. Hartwig Lohmann, Ordens+Meister

Woher kommt der Name der Loge?

Günter Rosenbohm



Die Grafschaft Mark mit ihren Nachbarterritorien um 1791.

Im gleichen Jahr 1791 wurde in Hamm die Loge »Zum hellen Licht« gegründet; in Bochum bestand zu der Zeit bereits seit 1785 die Loge »Zu den drei Rosenknospen«.

Weshalb trägt Eure Loge den Namen »Zum Märkischen Hammer«? Diese Frage ist schon oft gestellt worden.

Die Antwort darauf lautet, daß weder Urkundliches noch mündlich Überliefertes über die Namengebung der Loge vorliegt, daß diese aber sicherlich in Verbindung gesehen werden muß mit

- der Lage des Logenortes Lüdenscheid in der ehemaligen Grafschaft Mark,
- den vielen hier zur Zeit der Logengründung noch tätigen Hammerwerken und
- dem Hammer des Logenmeisters.

Die Grafschaft Mark entwickelte sich im Mittelalter als Nachfolgerin der Grafschaft Altena. Sie hat ihren Namen von der Burg Mark, deren Reste noch heute bei Hamm in Westfalen zu sehen sind.

Das Wort »Mark« ist germanischen Ursprungs. Es ist in unserem Raum weit verbreitet und seit langem ein wichtiger siedlungsgeographisch-historischer Begriff.

Ursprünglich wurde bei uns die unbewohnte bewaldete Wildnis zwischen den alten Einzel- und Gruppensiedlungen so bezeichnet. Später wurde dieses »Niemandsländ« immer stärker von der bäuerlichen Bevölkerung genutzt; teils gerodet, teils besiedelt, teils bei uns als gemeinsame »Viehweide« – als »gemeine Mark« oder »Gemeinheit«; anderswo: »Allmende« – in die bäuerliche Landnutzung einbezogen. Erst um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden die damals noch vorhandenen Rest-Marken unter den Markgenossen aufgeteilt und gingen dann in deren Privatbesitz über.

Im Mittelalter ist zudem die »trennende Funktion« der Marken in der Namengebung verschiedener Grenzsicherungsgebiete deutlich geworden: Markgrafen wurden damals von ihren Landesherrn im Vorfeld der Stammländer, zu deren militärischen Sicherung, mit Grenzmarken belehnt, z. B. mit der Altmark, Mark Brandenburg, Mittelmark, Uckermark und Neumark.

Burg und Siedlung Mark im heutigen Hamm dürften in einer ursprünglichen Waldwildnis zwischen damals bereits bewohnten Altsiedelräumen angelegt worden sein.

1614 ging die Grafschaft Mark in brandenburgisch-preußischen Besitz über und wurde nach den napoleonischen Kriegen 1815 Teil der preußischen Provinz Westfalen. Bis dahin lag ihr Territorium beiderseits der mittleren Ruhr. Es reichte

im Norden bis Gelsenkirchen, Lünen und Hamm, im Süden bis Meinerzhagen, Valbert und Plettenberg, im Westen bis Wattenscheid, Hattingen, Schwelm und Halver, im Osten bis Soest, Iserlohn und Neuenrade.

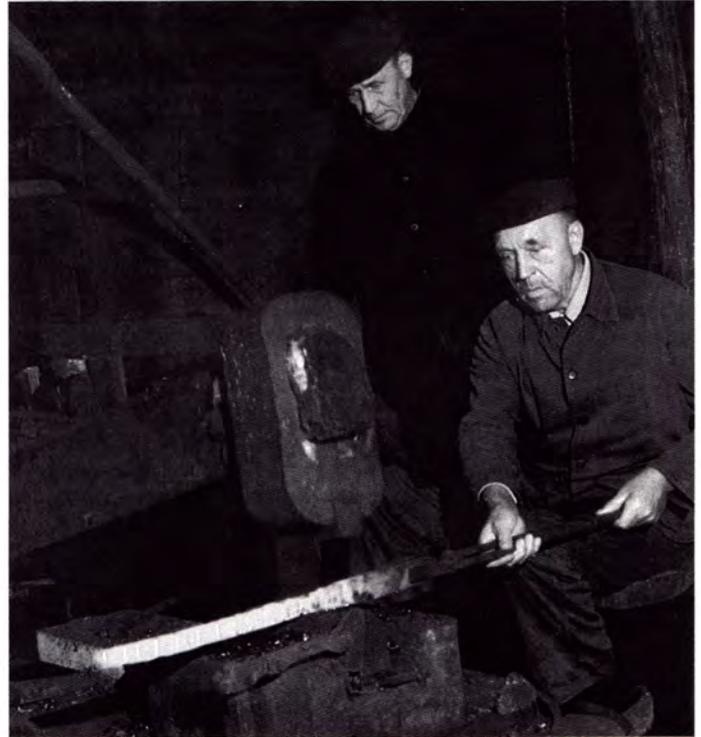
Ihr südlich der Ruhr gelegener Teil trägt bis heute die Bezeichnung »Märkisches Sauerland«. Nördlich davon wurde ihre Teilregion nach dem dortigen Haupthandelsweg »Hellweg« genannt.

Im Märkischen Sauerland entwickelte sich schon im frühen Mittelalter aufgrund seines Erz-, Holz- und Windreichtums ein bäuerliches Eisengewerbe. Zunächst wurde das Erz mit glühender Holzkohle in Rennfeuern, die man auf den windreichen Höhen anlegte, schmiedbar gemacht. Das erzeugte zähe, bruchssichere, sogenannte Oseundeisen wurde alsdann zu Geräten, Werkzeugen und Waffen verarbeitet.

Gegen Ende des Mittelalters besann man sich zudem auf den Wasserreichtum der märkischen Täler und begann, das Wassergefälle der Bäche und Flüsse zum Antrieb der Blasebälge und Hämmer zu nutzen. Hunderte von märkischen Hammerwerken sind seitdem in den Tälern entstanden und später zur Ausgangsbasis der heutigen modernen Industrie im Märkischen Sauerland geworden. Diese Hammerwerke waren in der Vergangenheit, auch noch 1888, ein wesentliches Landschaftselement in unserer Region. Sie haben mit großer Wahrscheinlichkeit die Namengebung der Loge mit beeinflusst.

Schließlich ist seit alten Zeiten der Hammer ein bedeutendes Symbol. Man denke an den Hammer Thors oder Donars, des germanischen Donnergotts. Auch von den Kelten und Slawen ist der Hammer als Symbol der Kraft kultisch verehrt worden. Bei Auktionen und Veräußerungen hat er den Charakter eines Rechtssymbols. Ebenfalls tritt er nach dem Ableben eines Papstes in Funktion. Sein Tod wird erst nach dreimaligem Klopfen an die Tür seines Sterbezimmers mit einem goldenen Hammer amtlich festgestellt.

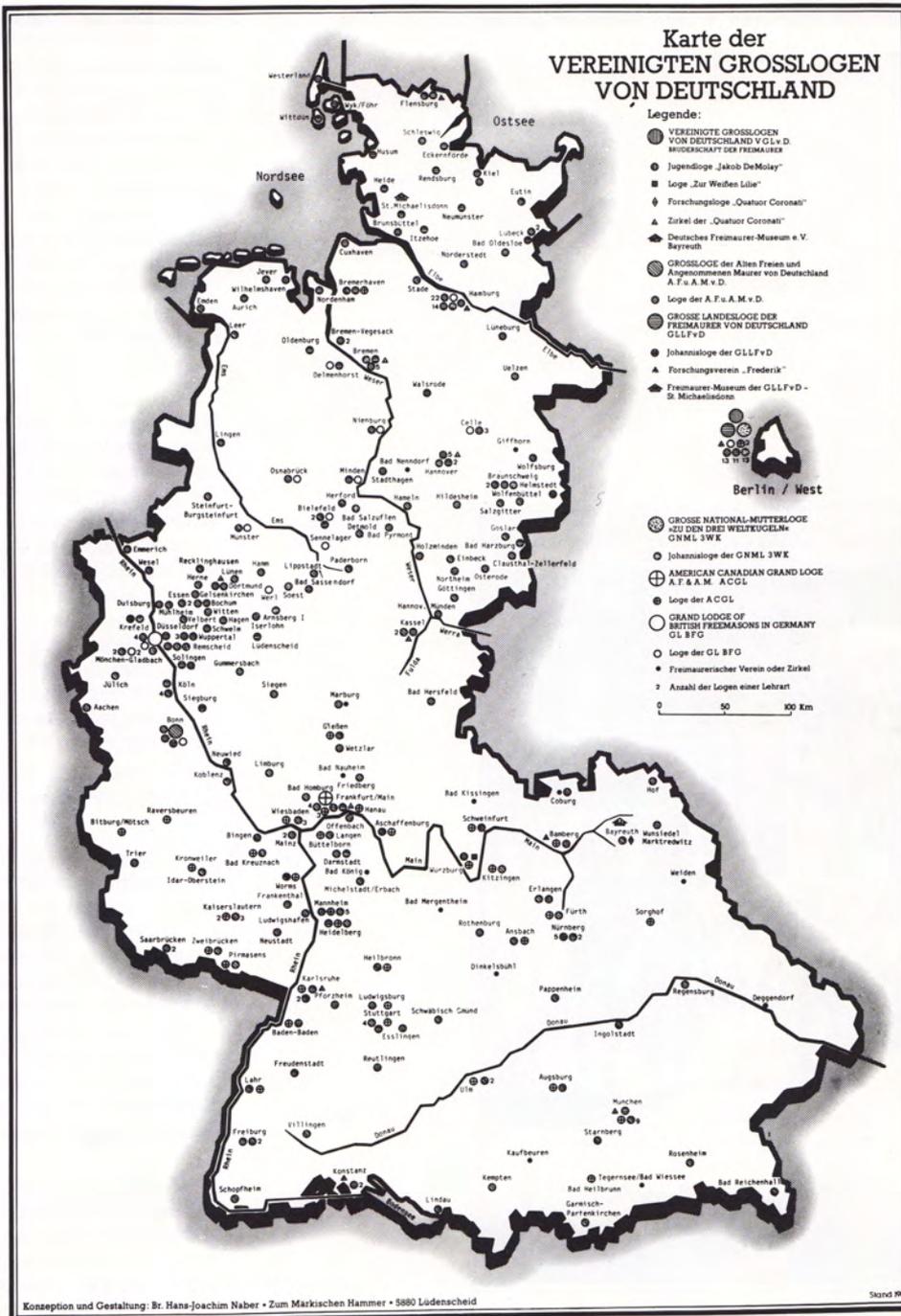
In die Logen ist der Hammer über die Steinmetzen aus den mittelalterlichen Dombauhütten gelangt. Er ist hier ein Symbol für Ordnung und »regierende Gewalt« und wird vom Logenmeister und seinen beiden Vertretern geführt. Diese drei Personen werden daher auch als hammerführende Meister bezeichnet.



Ein märkischer Hammer



Das Logenhaus im Frühjahr 1988



Standorte außerhalb der Bundesrepublik Deutschland haben 6 Logen der »American Canadian Großloge« in Saudi-Arabien und eine der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland« in Lomé/Togo (»Nachtzug zur Brudertreue«).

Die Freimaurer - ein Männerbund

Hermann Langkitsch

»Der Bund der Freimaurer ist ein symbolischer Mysterienmännerbund mit ethischem Inhalt.« Diese kurze Erklärung aus dem Freimaurerlexikon von Lennhoff-Posner liest man in ähnlichen Formen in anderen Werken lexikalischer und informierender Art. Hans Biedermann, Nichtfreimaurer, fügt in seinem jüngst erschienenen Buch »Das verlorene Meisterwort« hinzu, daß »wenigstens für die nächste Zukunft das Freimaurertum diesen Charakter als Mysterien-Männerbund beibehalten« wird. Und Friedrich-Wilhelm Haack meint in seiner Informationsbroschüre über Freimaurer, herausgegeben vom Evangelischen Presseverband, daß die Freimaurer »das letzte große System von Männerbünden mit dem Ziel der ethischen und moralischen Vervollkommnung ihrer Mitglieder« bilden. Beide Aussagen, Traditionsverpflichtung und Zukunftsaufgaben also, geben dem Freimaurerbund ein überzeitliches, zeitungebundenes Gepräge.

Mysterien- oder Geheimbünde hat es seit dem Altertum gegeben, denken wir an die Isismysterien in Ägypten, die Eleusinischen in Griechenland. Im inneren Gefüge des Freimaurerischen hat das Geheimnisvolle nur den einen Sinn, das Verinnerlichte stufenweise ausschließlich dem Eingeweihten zugänglich zu machen. Dem Profanen fehlt das intensive Damitbeschäftigen als Voraussetzung des Verstehens; es ist etwas, was so einfach und verkürzt nicht vermittelt werden kann. Subjektiv gehört eine besondere Gemütsstimmung mit daraus folgender religiöser Erbauung und objektiv das Geheimhalten ritueller Gebräuche zur Grundstruktur aller Mysterienbünde: Suchende, Eingeweihte, verschiedene Grade, weiterführende Priester oder Obere, Geheimhaltungs- und Hilfeleistungseide gehören ebenso zum Bestand wie innere Sühnung, Reinigung, Vervollkommnung bis zum Kern einer Unsterblichkeitslehre. Die Freimaurerei, sagt A. Horneffer, sei der einzige echte Mysterienbund, der in der Gegenwart lebendig ist.

Die lange Überlieferung und Tätigkeit des Freimaurerbundes seit 1717, wenn man das Gründungsjahr der ersten modernen Großloge in London als Ursprung der heutigen Freimaurerei ansehen will, nimmt dem Bund, der viele soziologische Vor-Gegebenheiten mit konstanter Grundhaltung durchstanden hat, den Verdacht des konservativen Verhafteteins ebenso wie jenen, dem jeweiligen Zeitgeist sich unterzuordnen (zu verfallen). Die jüngeren gesellschaftlichen Vereinigungen Rotary (1905) und Lions (1909) tragen weniger an der Last der Überlieferung, weisen aber auch nicht so berühmte Namen wie Lessing, Goethe, Mozart und die Urheber der amerikanischen Verfassung auf, deren Texte in Entwicklung und Geschichte der Freimaurerei festgeschrieben sind.

Der Begriff »Männerbund« ist seit Heinrich Schurtz' Werk »Altersklassen und Männerbünde«, 1902, in den Sprachgebrauch aufgenommen worden. Leo Frobenius, der Morphologe, hat 1921 in seiner Schrift »Paideuma« an Hand völkerkundlicher Untersuchungen nachgewiesen, daß bei primitiven und hochentwickelten Kulturen Knaben, Jünglinge und Männer, abseits von Familie und Sippe,



später neben Staat und Gesellschaft, sich zu Gemeinschaften, meist Geheimbünden, zusammenschlossen. Er ordnete der Altersgruppe der Jünglinge ideale Individualität und der der Männer verstandesmäßigen Gestaltungswillen zu. Hermann Schmalenbach hat, an Max Weber anknüpfend, in seiner Schrift »Die soziologische Kategorie des Bundes« (1927) unterschieden zwischen

- unbewußter, vorgefundener, verwachsener naturhafter »Gemeinschaft« in Familie, Freundschaft und Sippe,
- bewußter, zweckrationaler »Gesellschaft« und
- dem »Bund«.

Letzteren siedelt er zwischen »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« an, weil er im Bereich des bewußten Gefühlslebens liege und damit allerdings durch eine gewisse Labilität gefährdet sei. Er unterstellt dem Bund eine Affinität zur Religion – der sektenhafte Bund quasi neben der Gemeinschaft Kirche – und eine starke Neigung zur Unabhängigkeit. Obwohl er aus der unbewußteren Erlebnissphäre kommt, gibt er sich festgefügte Konstitutionen und Regeln. Sind im Sinne Max Webers Gesellschaft und Gemeinschaft zweckrational bestimmt, so ist der Bund wertrational einzuordnen.

Die historische Einbettung der Bundschaften findet man schon bei den kriegerischen Freundschaften der homerischen Helden, bei den Recken der Artusrunde, sogar bei den Kriegs- und Beutezügen der Wikingermannschaften. Verfolgen wir diesen kämpferischen Entwicklungsstrang, so sind die Sozietäten der Kreuzfahrer, Landsknechte, Kolonisatoren bis hin zu den Eliteeinheiten moderner Heere bundhaft.

Religiöser Eifer der mehr Introvertierten führt zu mönchischen und Tempelrittervereinigungen, die die hellenistischen Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung) um die christlichen vermehren: Glaube, Hoffnung, Liebe und sich bei strikten Armuts- und Demutsregeln nun auch »Orden« nennen. Die »Bruderschaften« dieses Bereichs umfassen Laien verschiedener Stände, die Gemeinschaften zu gemeinsamer Andacht und zu guten Werken bilden.

Zu den positiven Geheimorden neben den Rosenkreuzern und Illuminaten zählt man die Freimaurerei: »Orden« pflegen sich strenge ethische Regeln aufzuerlegen, denen sie nach Ablegen eines Gelübdes in kleinen, auserlesenen Gruppen nachleben. Einen Eliteanspruch stellen sie nicht. Er ist einfach nicht gestattet nach einem Tugendkatalog, der Bescheidenheit und Streben nach Vollkommenheit empfiehlt: wie ja auch ein Gentleman, ein potentieller Freimaurer, nach seinem Kodex nie von sich behaupten darf, Gentleman zu sein.

In unserer neuzeitlichen Gesellschaft, einer »pluralistisch amorphen Masse mit Weltverbreitung« ist das Bundhafte selten geworden. In diesem Jahrhundert zählt dazu noch im Sinne von unabhängigem Bund die »Bündische Jugend«, die nach der sogenannten Meißnerformel 1913 »aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit . . . und innerer Freiheit ihr Leben gestalten« will.



Gesellenloge im 18. Jh.

Waren diese Jungen, einer bürgerlichen Einengung entsagend, in einem unvergleichbaren Aufbruch Anfang unseres Jahrhunderts zu einem vielschichtigen »Jugendbund« gewachsen, so hat der »Männerbund« der Freimaurer, mit seinen Wurzeln aus Dombauhütten und Tempelritterorden kommend, sich ein ethisches Refugium innerhalb oder, wenn man will, auch außerhalb dieser Massengesellschaft erschaffen. In beiden Gemeinschaften ist »Klassen-« und Standeszugehörigkeit von keinerlei Bedeutung. Doch wie ist deren Verhalten zum »Staat«, in dem sie leben und zu dem sie ein loyales, wenn auch ungebundenes Verhältnis haben?

»Bund und Staat« heißt eine im letzten Krieg entstandene Schrift Max Nitsches. Der Verfasser, als Vertreter des nationalsozialistischen Staates, wirft dem Bund, dargestellt im Stefan-George-Kreis, den autonomen Jugendbünden und Ernst Jüngers nationaler Folgerschaft vor, sie wollten »Staat im Staate« sein, ohne sich der Regierung anzupassen oder einzufügen: »Bündische Formen sind aus Raum und Zeit genommen.«

Heute noch sind in autoritären Staatssystemen mit unabdingbaren Ideologien freie Bünde verboten.

Können Männerbünde, zumal die der Freimaurer, bisher in der Isolation und Abgeneigtheit dargestellt, dennoch staatstragend sein?

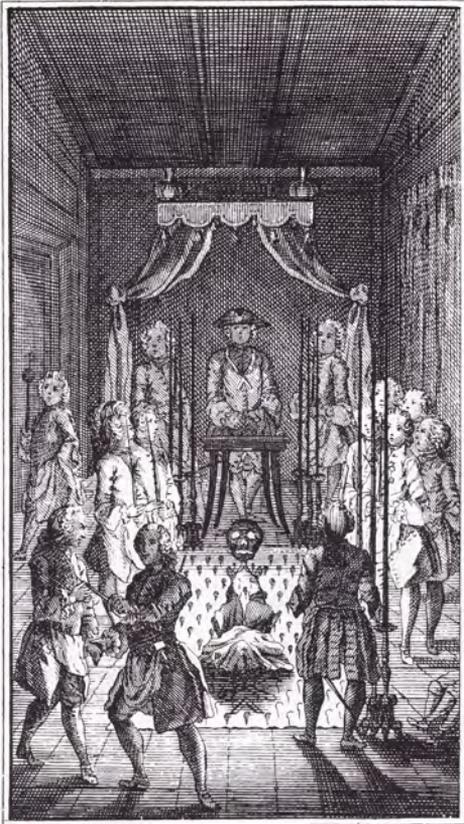
Nach den Grundsätzen ist der Freimaurer gehalten, sich als friedlicher Bürger der Ordnung des Staates einzufügen und mit allen Kräften für das Wohl seines Volkes zu arbeiten. Zu Freimaurerlogen gehörten außer den Verfassungsvätern der USA berühmte Staatsmänner und Diplomaten: Friedrich der Große, ein aufgeklärter und toleranter Monarch, Garibaldi und Mazzini, die Gründer des heutigen Italiens, Rathenau, Stresemann und Aristide Briand, die Verständigungspolitiker, um nur einige zu nennen. In der Aufklärung, an positiv-utopischen Reformideen mitwirkend, auf dem Boden von Humanität und Toleranz, findet man freimaurerische Kräfte tätig, die den schlechteren durch den besseren Staat ersetzen wollten.

Schon der bei der Festarbeit übliche »Trinkspruch auf Loge und Vaterland« würde den unberechtigten Vorwurf der Staatsfeindlichkeit und des Strebens nach Weltherrschaft entkräften.

Den Begriff »Bund« auszugrenzen gegen »Vereine«, in denen man seinen Neigungen nachgehen kann oder gar »Berufsverbände«, die die eigenen Interessen vertreten, ist ebenso unnötig wie gegen rein »gesellige Vereinigungen«, in die man beliebig ein- und austreten kann. Am Clubabend, am Jourfix der Loge, kann zwar der gesellige Umgang gepflegt und das berufsübergreifende Gespräch geführt werden, doch einem Bund eben verschreibt man sich aus Gesinnung und Absicht lebenslang oder doch für lange Zeit. Die »Verschwörung« zu Toleranz und Humanität verpflichtet auf Dauer.

Toleranz, jene zwar uralte, oft geübte aber bewußt und pointiert erst seit der Aufklärung eingebrachte Tugend, verlangt deren Verfechtern in einem pluralistischen Zeitalter viel ab. Sie hat da ihre Grenzen, wo das Verbrechen beginnt oder wo man auf absolute Intoleranz stößt.

Humanität ist jene andere Säule, die den freimaurerischen Männerbund trägt: »Humanitas, das heißt, Menschliches tun mit mensch-



lichem Geist«. Josef Weinhebers Ausspruch, Denken und Tun verlangend, schließt das verbrecherische Unmenschliche, das überheblich Übermenschliche ebenso aus wie das viele Schwächen verzeichnende, lasche Allzumenschliche.

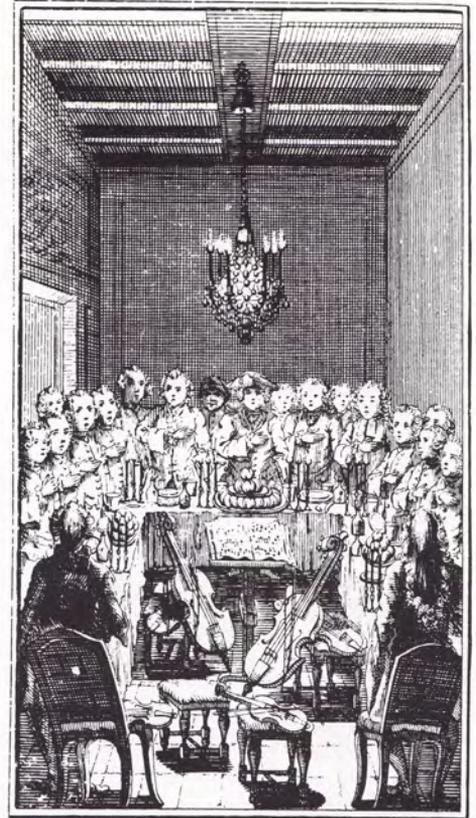
Zu allen Zeiten haben Mysterienbünde Frauen ausgeschlossen, manche sagen, weil das myein = griechisch Augen schließen, In-sich-selbst-versenken, andachtsvolles Nachdenken, den Frauen verschlossen bliebe. Die alte Ausschließungsbeschwörung »Mulari tacet in ekklesia«, – »die Frau schweige in der Versammlung«, – gilt noch heute in der katholischen Kirche. Bei den Rotariern und im Lionsclub werden – unwidersprochen – keine Frauen aufgenommen. Auch die Orden und Bruderschaften haben, so weiß man, seit alters her ebenfalls keine weiblichen Mitglieder zugelassen. Mozart aber gesteht in seiner Freimaureroper »Zauberflöte« Pamina zu, »ein Weib, das Nacht und Tod nicht scheut, ist würdig und wird eingeweiht«.

Freilich gab es in der 270jährigen Geschichte der Freimaurerei neugierige Frauen, die zur Teilhabe drängten. Auf diese Art und Weise sollen die nicht zugelassenen Monarchinnen Elizabeth I von England und Maria Theresia von Österreich Logengegnerinnen geworden sein.

Herder und Lessing, selbst Freimaurer, lassen allerdings Frauen offen die freimaurerische Gedankenwelt mitdiskutieren.

Schon seit 1760 gibt es Adoptionslogen, deren Mitglieder Frauen sind. Seit 1893 existieren im »droit humain« gemischte Obödienzen. Heute sind die Frauen der Logenmitglieder, Schwestern genannt, Gäste bei Vorträgen, gepflegten Geselligkeiten und hohen Festen.

Ein Männerbund, in dem von der königlichen Kunst der alten Baumeister, von der Lichteinbringung und der Hoffnung auf Wiedergeburt die Rede ist, der ist, wie Hans Blüher sagt, »ein wachsendes und werdendes Ereignis . . . ein Geheimbund . . . weil alles Wachsen geheim ist«.

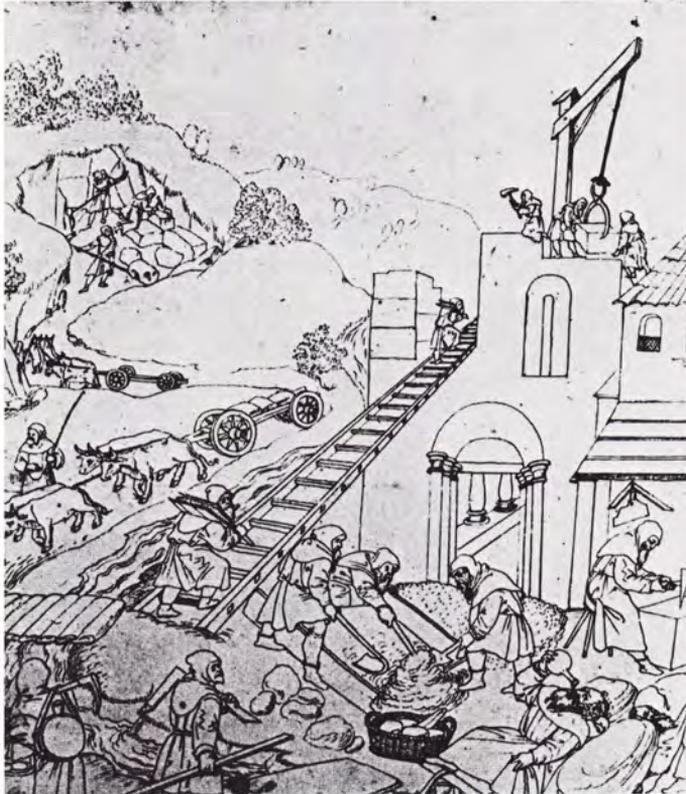


Tafelloge im 18. Jh.

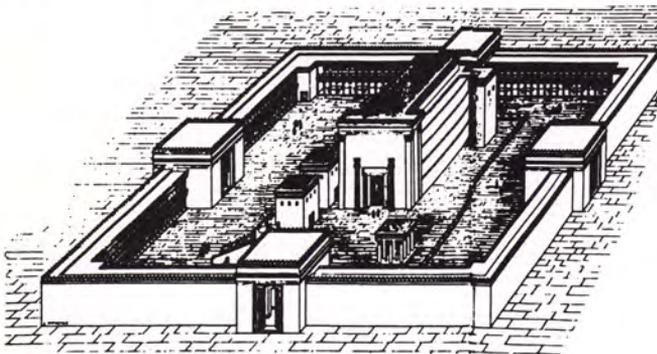
Blick in die Geschichte der Freimaurerei

Günter Rosenbohm

Vom Mittelalter bis zum Johannistag 1717



»Frei-Maurer« im Mittelalter



Der Salomonische Tempel – ein Modell

Die Anfänge der Freimaurerei sind unbekannt. »Sie trat nicht von heute auf morgen in Erscheinung. Als man sich mit ihr zu beschäftigen begann, war sie bereits organisiert, hatte ihr Ritual, ihr Statut und sogar ihre Tradition.«¹

Vieles in der heutigen Freimaurerei geht zurück auf die Steinmetzbruderschaften und Dombauhütten des Mittelalters in Europa und auf ältere ähnliche Institutionen im Vorderen Orient, bis hin zum Salomonischen Tempel in Jerusalem.

In Deutschland gab es im Mittelalter bedeutende Dombauhütten in Straßburg, Regensburg und Wien. Die Straßburger Dombauhütte wurde wegen ihrer beherrschenden Stellung »Hauptstätte« oder »Großloge« genannt. In der Straßburger Hüttenordnung von 1275 findet sich die Bezeichnung »Frei-Maurer« – heute würde man sagen: Architekt –, die wahrscheinlich älteste urkundliche Erwähnung dieses Begriffs im deutschen Sprachraum.

Am 25. April 1459 verfaßten die in Regensburg versammelten Meister der deutschen Logen eine Bauhüttenordnung, die den Meister der Hauptstätte am Straßburger Münster und seine Nachfolger als alleinige und immerwährende Großmeister der Freimaurer-Bruderschaft in Deutschland bestimmte.

Kaiser Maximilian bestätigte diese Ordnung 1498 in Straßburg; Kaiser Karl V., Kaiser Ferdinand und deren Nachfolger haben diese Bestätigung während ihrer Regierungszeiten erneuert (Bokor, S. 27).

In England, dem Mutterland der modernen Freimaurerei, wurde am 9. August 1376 in einer Londoner Urkunde die englische Bezeichnung »freemason« für »Freimaurer« erstmals erwähnt. Hier unterschied man damals den »freestone-mason« vom »roughstone-mason«. Der »freestone-mason« – »Freisteinmurer« wörtlich übersetzt – bearbeitete als Steinmetz oder Steinbildhauer den freistehenden Stein. Er war im Gegensatz zum »roughstone-mason« – zum »Rauhen-Stein-Meister« – der die »rauen« Steine aufeinanderzusetzen hatte, in der Steinbearbeitung künstlerisch tätig.²

Der raue und der behauene Stein sind noch heute in der Freimaurerei als Symbole der Unvollkommenheit und der Vollkommenheit von fundamentaler Bedeutung.

Den »freestone-mason« nannte man abkürzend »freemason« = »Freimaurer«. Dieser mußte, wenn er seine künstlerische Tätigkeit ausüben wollte, ein unabhängiger, in jeder Hinsicht freier Mann sein.

Der Begriff »Lodge« = »Loge« taucht in England 1278 erstmals urkundlich auf und bezeichnete die »Bauhütte«, die den Maurern als Werkstatt, Aufenthalts- und Versammlungsraum diente. Solche Logen – später wurden ebenfalls die Organisationseinheiten der Bauhandwerker und auch die Menge der in diesen Einheiten tätigen Personen selbst so bezeichnet – gab es in England im 14. und 15. Jh. z. B. am Yorker Münster und an der Kathedrale von Canterbury.²

Manche Inhalte der Freimaurerei gehen zudem auf den »Templerorden« zurück, der 1118 vom König des fränkischen Königreichs Je-

rusalem, Balduin II., in der Nähe der Reste des Salomonischen Tempels in Jerusalem sein Quartier erhielt (Bokor, S. 38).

In der Umgebung dieses Rittersitzes wurde hebräisch gesprochen, zum Teil auch von den Rittern selbst. Hebräische Wörter gibt es daher noch heute in den freimaurerischen Ritualen.

Als dann in Europa im 17. Jh. die Zeit der großen Dombauten zu Ende ging und es nach und nach immer weniger Steinmetzen gab, nahmen die Logen, auch wohl um ihren karitativen und sozialen Verpflichtungen nachkommen zu können, zunehmend Nichtmaurer in ihre Bauhütten auf. Diese wurden »angenommene Maurer« genannt. Die Logen wandelten sich so aus den reinen Steinmetzbruderschaften zu nur noch geistig, symbolisch bauenden Gemeinschaften. Auf diesen soziologischen Strukturwandel gegen Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts ist der Name vieler heutiger Logen zurückzuführen, z. B. der der Großloge der »Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland«.

Am 24. Juni 1717 schlossen sich in London vier solcher neu strukturierten Freimaurerlogen zur ersten modernen Großloge der Welt zusammen. Dieses Datum wird heute als der Beginn der geistigen, der sogenannten spekulativen Maurerei bezeichnet, die der aktiven oder operativen Maurerei folgte.

In diesem Zusammenhang ist es sicherlich interessant zu erfahren, daß die älteste schottische Loge, »Mary's Chapel, Nr. 1«, ihre Protokollbücher seit ihrem Gründungsjahr 1599 in ununterbrochener Reihenfolge besitzt und damit den direkten Nachweis ihres Entstehens aus einer operativen Loge führen kann.

Johannes der Täufer ist seit alten Zeiten der Schutzpatron der Steinmetzbruderschaften. Ihm zu Ehren wurde schon früh der 24. Juni zu seinem Festtag erklärt. Und genau an diesem Tage, der bewußt wohl so gewählt worden war, im Jahre 1717 fand die Gründungsversammlung der ersten modernen Großloge der Welt, der von England, in der Taverne »Zur Gans und zum Bratrost« in London statt. Von daher sind die Bezeichnungen Johannisloge, Johannisgrade, Johannismaurerei u. a. zu erklären.

Nach 1717 setzte, von England ausgehend, in Europa und dann überall in der Welt eine weite Verbreitung der Freimaurerei ein.

Die gesetzmäßige Grundlage der neuzeitlichen regulären Freimaurerei wurde im Jahre 1723 mit der Veröffentlichung der »Alten Pflichten« geschaffen.

Daraus einige Auszüge:

- Der Maurer ist verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein engstirniger Gottesleugner, noch ein bindungsloser Freigeist sein.
- In alten Zeiten waren die Maurer in jedem Land zwar verpflichtet der Religion anzugehören, die in ihrem Lande oder Volke galt; heute jedoch hält man es für ratsamer, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen und jedem seine besonderen Überzeugungen selbst zu belassen.



Johannes der Täufer



Das Wirtshaus »Zur Gans und zum Bratrost«

Die gesetzmäßige Grundlage der neuzeitlichen Freimaurerei



THE OLD CHARGES

OF THE

FREE and Accepted MASONS,

Collected by the *Author* from their old *Records*; at the Command of the *Grand Master* the present Duke of MONTAGU.

Approved by the *Grand Lodge*, and order'd to be printed in the 5th Edition of the *Book of Constitutions* on 25 *March* 1722.

I. CHARGE. Concerning God and Religion.

A MASON is oblig'd by his Tenure to observe the Moral Law, as a true Noahide; and if he rightly understands the Craft, he will never be a Souldier, Atheist, nor an Irreligious Libertin, nor act against Conscience.

In antient Times the Christian Masons were charg'd to comply with the Christian Usages of each Country where they travel'd or work'd; But Masonry being found in all Nations, even of divers Religions, they are now only charg'd to adhere to that Religion in which all Men agree (leaving each Brother to his own

Erste Seite der »Alten Pflichten« von 1723



DIE ALTEN PFLICHTEN

der

Freien und Angenommenen Maurer

aus ihren alten Protokollen auf Anordnung des Groß-Meisters, des derzeitigen Herzogs von Montagu, vom Verfasser zusammengestellt.

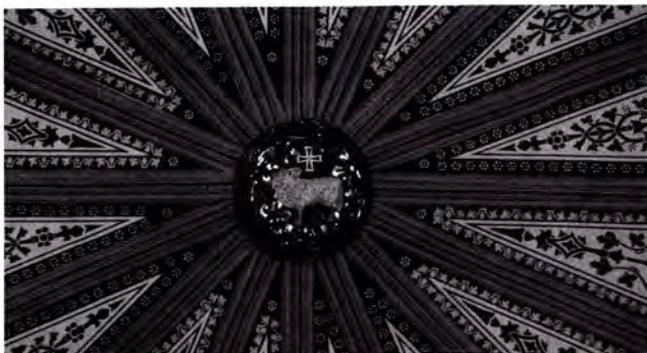
Bestätigt von der Groß-Loge und auf ihr Geheiß in Druck gegeben in der ersten Ausgabe des Konstitutions-Buches am 25. März 1722.

I. Pflicht. Betreffend Gott und Religion.

Ein Maurer ist durch seine innere Haltung verpflichtet, das Moralgesetz als echter Noahide zu befolgen und wenn er die Kunst recht versteht, so wird er niemals ein einfalliger Atheist sein, noch ein irreligiöser Freigeist, noch gegen sein Gewissen handeln.

In alten Zeiten war es den Christlichen Maurern auferlegt, sich den Christlichen Gebräuchen jedes Landes zu fügen, in dem sie reisten und arbeiteten. Da es jetzt aber die Mauerrey bei allen Völkern, sogar bei solchen mit anderen Religionen gibt, sind sie nunmehr lediglich angewiesen, sich an diejenige Religion zu halten, in der alle Menschen übereinstimmen (also jedem Bruder

- Sie sollen also gute und redliche Männer sein, von Ehre und Anstand, ohne Rücksicht auf ihr Bekenntnis oder darauf, welche Überzeugungen sie sonst vertreten mögen.
- So wird die Freimaurerei zu einer Stätte der Einigung und zu einem Mittel, wahre Freundschaft unter Menschen zu stiften, die einander sonst ständig fremd geblieben wären.
- Die Loge ist der Ort, wo die Maurer zusammenkommen und arbeiten. Daher nennt man dann jene Versammlung oder gehörig eingerichtete Gesellschaft von Maurern eine Loge. Jeder Bruder muß einer solchen angehören; er ist an ihre Satzung und die allgemeinen Anordnungen gebunden.
- Die als Mitglieder einer Loge aufgenommenen Personen müssen gute und aufrichtige Männer sein, von freier Geburt, in reifem und gesetztem Alter, . . . keine sittenlosen und übel beleumdeten Menschen, sondern nur solche von gutem Ruf.
- Jedes Vorrecht unter Maurern – Meistern, Gesellen und Lehrlingen – gründet sich allein auf wahren Wert und persönliches Verdienst, damit die Bauherren gut bedient werden, die Brüder sich nicht schämen müssen und auf die Königliche Kunst kein Schatten falle . . .
- Die Maurer sollen Schimpfreden vermeiden . . . und einander Brüder nennen. . . . Sie sollen sich innerhalb wie außerhalb der Loge höflich benehmen . . .
- Streitgespräche über Religion, Nation oder Politik . . . und persönliche Auseinandersetzungen dürfen nicht in die Loge getragen werden. Als Maurer gehören wir nur der allgemeinen Religion an, von der schon die Rede war. Unter uns findet man alle Völker, Stämme und Sprachen; wir wenden uns (in der Loge) entschieden gegen alle politischen Auseinandersetzungen, die noch niemals zum Wohle der Loge beigetragen haben und es auch niemals tun werden.
- Alle diese Pflichten sollt ihr euch zu eigen machen . . . so pflegt ihr die brüderliche Liebe, die der Grundstein und der Schlußstein, das uns alle verbindende Band unserer alten Bruderschaft ist.³



Schlußstein im Kapitel der Kathedrale von York

NEW BOOK OF CONSTITUTIONS

OF THE

Antient and Honourable FRATERNITY

OF

FREE and ACCEPTED MASONS.

CONTAINING

Their *History, Charges, Regulations, &c.*

COLLECTED and DIRECTED

By Order of the *GRAND LODGE* from their old *Records*, faithful *Traditions* and *Lodge-Books*,

Hohe Ziele

Seit der Verkündung der »Alten Pflichten« hat die Freimaurerei weltweit einen großartigen Entwicklungsprozeß durchlaufen und viel für die Menschheit und für die Vermenschlichung in der Welt getan.

Der Aufruf, dem Sittengesetz zu gehorchen, verlangt, »alles zu tun, was Leben erhält, fördert und schützt, und alles zu vermeiden, in Wort, Tat, Handlung und Gebärde, was Leben vernichtet, einschränkt oder verunstaltet. Damit bekam die großartige Idee des Bauens, die Gegenidee von Zerstören, ihre die gesamte Menschheit umfassende Ausprägung« (Holtorf, S. 15).

Gegenstand dieses Bauens ist seit der Veröffentlichung der »Alten Pflichten« vor allem der einzelnen Mensch und über ihn hinaus die gesamte Menschheit.

Kurzgefaßt kann man die Ziele der Freimaurerei so formulieren:

Daheim ist sie Güte,
Im Geschäft ist sie Ehrenhaftigkeit,
In Gesellschaft ist sie Höflichkeit,
In der Arbeit ist sie Anständigkeit,
Für die Unglücklichen ist sie Mitleid,
Gegen das Unrecht ist sie Widerstand,
Für das Schwache ist sie Hilfe,
Dem Gesetz gegenüber ist sie Treue,
Gegen den Unrechttuenden ist sie Vergessen,
Gegenüber Andersdenkenden ist sie Toleranz.



Am 6. Dezember 1737 wurde die erste moderne Loge auf deutschem Boden in Hamburg gegründet: die »Loge d'Hambourg«. Sie nennt sich nach 1741 »Absalom zu den drei Nesseln« und heißt auch heute noch so.

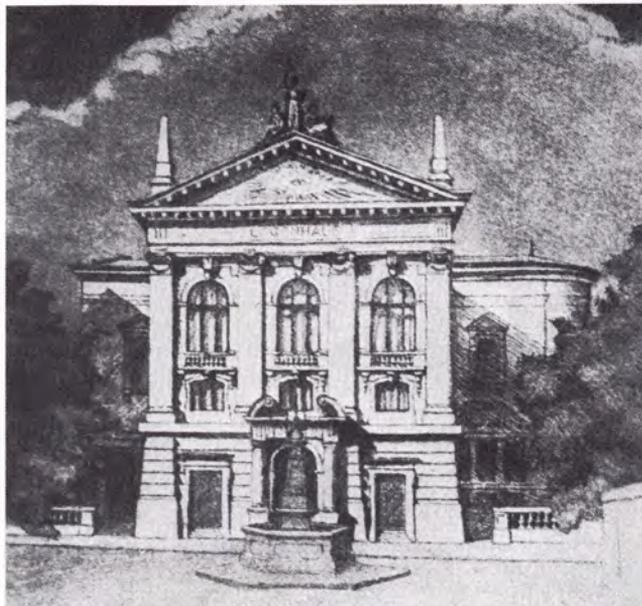
Vom 4. bis 6. Dezember 1987 konnte daher das 250jährige Bestehen der Loge »Absalom« festlich begangen werden. Viele Freimaurer aus der ganzen Welt – von Neuseeland und Australien bis Finnland, von Südafrika bis Norwegen und Island, von Argentinien bis Kanada und von Indien über Israel, die Türkei, Griechenland, Italien, Spanien bis hin nach Mexiko – waren zu dem Jubiläum nach Hamburg gekommen. Unter den rund 3000 Gästen befanden sich auch 16 Schwestern und Brüder vom »Märkischen Hammer« und dazu 11 Engländer/innen von der »Lodge of St. Christopher«, die zuvor unser 100. Schwesternfest in Lüdenscheid besucht hatten.

Gründer der Loge »Absalom zu den drei Nesseln« war der 21jährige preußisch-hugenottische Münzmeister Charles Sarry, der schon 1737 in London Freimaurer geworden war, dort den Titel »Deputierter Großmeister von Preußen und Brandenburg« erhalten hatte und als solcher wohl den Auftrag hatte, Freimaurerlogen in Deutschland zu gründen.

Auch Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und Heinrich Otto von Albedyll waren bereits vor dem 6. 12. 1737 ebenfalls wie Sarry in London Freimaurer geworden. Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe gehörte zur Begleitung des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm I., auf der Rückreise vom Besuch des Prinzen von Oranien auf Schloß Het Loo bei Apeldoorn, auf der Kronprinz Friedrich ihm gegenüber den Wunsch äußerte, Feimaurer zu werden.

Die Brüder von Schaumburg-Lippe und von Albedyll organisierten nun in aller Heimlichkeit – der König durfte davon nichts erfahren –

Die erste Loge auf deutschem Boden
und ihr Mitglied »Nummer 31«



Das 1891 von der Großen Loge von Hamburg eingeweihte Logenhaus in der Welcker Straße zu Hamburg. 1937 wurde es auf Betreiben der Gestapo abgerissen.



Friedrich der Große

Berühmte Freimaurer



Lessing



Herder



Wieland



Goethe



Fichte

die Aufnahme des preußischen Kronprinzen in der Nacht vom 14. auf den 15. August 1738 im Kornschen Gasthaus »Zum Schlosse Salzdahlum« zu Braunschweig durch eine eigens dazu aus Hamburg angereiste Logendelegation. In Braunschweig war zu der Zeit Messe und daher viel Volk in der Stadt. Friedrichs Aufnahme in den Freimaurerbund blieb so unbemerkt.

In der Matrikel der Loge »Absalom« ist Kronprinz Friedrich von Preußen unter der Nummer 31 und sein in der gleichen Nacht aufgenommener Adjutant Graf von Wartensleben unter Nr. 32 eingetragen.⁴

Schon bald darauf konnte, nach Friedrichs Regierungsübernahme als König im Jahre 1740, in Preußen jeder nach seiner Fassung selig werden. Schnell breitete sich jetzt die Freimaurerei in Preußen und seinen Nachbarländern aus. Berlin entwickelte sich in der Folgezeit zur Metropole der Freimaurerei in Preußen, im Deutschen Reich, in Mitteleuropa.

Die Liste bekannter Freimaurer ist lang. Eine Auswahl von Namen möge die Reichweite der Freimaurerei und die Vielfalt an Charakteren und individuellen Zielstrebigkeiten verdeutlichen.

So wurden u. a. Lessing, Herder, Wieland, Goethe, Fichte, vom Stein, Hardenberg, Claudius, Voltaire, d'Alembert und Diderot Freimaurer. Sie wirkten als solche für eine menschlichere Welt. Die folgenden prägnanten Aussagen mögen dies bestätigen.

Lessing formulierte: »Die Freimaurerei ist nichts Willkürliches, nichts Entbehrliches, sondern etwas Notwendiges, das in dem Wesen der Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet ist. . . Die wahren Taten der Freimaurer sind so groß, so weit aussehend, daß ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: »Das haben sie getan«. Gleichwohl haben sie alles Gute getan, was in der Welt ist – merke wohl: in der Welt – und fahren fort, an all dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird – merke wohl: in der Welt.«⁵

Herder sagte: »Die Freimaurerei ist Auge und Herz der Menschheit.«

Wieland schrieb: »Es gibt drei wesentliche Kategorien der Freimaurerei: Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung als die wahren Grundpfeiler unserer Gesellschaft, die eben dadurch die edelste und ehrwürdigste ist, die sich denken läßt . . .«

Goethe hielt »die Erziehung zur Gesinnung« für »die vornehmste Aufgabe der Freimaurerei«. Er meinte: »Durch die Gesinnung allein werden die Meinungen überbrückt, die uns Menschen voneinander trennen.« Und außerdem: »Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muß zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.«

Nach Fichte ist »das Hauptmerkmal der Freimaurerei . . . die innere Freiheit, eine sittliche Freiheit, in der jeder nur sein Gewissen und Gott zum Zeugen und Richter nimmt«.

Reichsfreiherr vom und zum Stein, unserer Grafschaft Mark ab 1793 eng verbunden, später genialer Minister des preußischen Fi-

nanz- und Steuerwesens, Bauernbefreier und talentierter Reformers, sprach in der Zeit der vielen Vaterländer den damals revolutionären Satz: »Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland!« Nach ihm ist die Straße benannt, an der das Lüdenscheider Logenhaus liegt.

Matthias Claudius, seit 1774 Mitglied der Loge »Zu den drei Rosen«, in die vor ihm schon Lessing aufgenommen worden war, dichtete für den Schluß der Tafelloge und damit für das Ende einer Zusammenkunft in der Loge:

»Gute Nacht und fröhlich Leben,
Eh wir auseinandergehn!
Gute Nacht und Gott wird geben,
Daß wir uns hier wiedersehn.
Würde einer hingenommen,
Sollt er hier nicht wiederkommen,
Hätte Gott das so bedacht,
Auch dem Bruder gute Nacht!«

Von Voltaire stammt die Aussage: »Ich stimme nicht mit dem überein, was Du sagst, aber ich werde bis zum Tode Dein Recht verteidigen, es zu sagen.«

D'Alembert, seit 1754 Mitglied der Académie Française, war vor allem Mathematiker und Naturwissenschaftler, verkörperte aber auch beispielhaft das die Aufklärung auszeichnende Ideal des Universalwissens. In der von ihm geschriebenen Vorrede der »Encyclopédie« kündigte er das »Jahrhundert der Wissenschaft« an, welches das Zeitalter der Theologie und Philosophie ablösen werde.

Diderot war wie Voltaire und d'Alembert Mitglied der Loge »Les neuf Sœurs« in Paris. In dieser Loge wurde – wohl von ihm initiiert – die Herausgabe einer »Encyclopédie« angeregt. Zunächst gab er mit d'Alembert gegen staatliche und jesuitische Widerstände dieses monumentale Werk heraus, für das er selbst mehrere tausend Artikel schrieb. Als d'Alembert die Mitherausgabe wegen der oben erwähnten Widerstände aufgeben mußte, setzte Diderot allein das Werk fort, bis zum 28. Band. Von ihm stammt die Aussage: »Das Wahre erkennen, das Gute tun, das unterscheidet einen Menschen vom anderen.«

Erwähnenswert ist außerdem, daß amerikanische Freimaurer wesentliches zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika geleistet haben und ihre freimaurerischen Ideale zur Grundlage der Unabhängigkeitserklärung der USA machen konnten. »Vom Grundsatz der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz bis zum Prinzip der Absetzbarkeit der Regierung ist sie durchdrungen vom Geist der Freimaurerei. Der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung, Thomas Jefferson, gehörte ebenso einer Loge an wie die ersten prominenten Staatsmänner des jungen amerikanischen Staates: George Washington, Benjamin Franklin und James Monroe.«²

Aktive Freimaurer waren zu der Zeit sämtliche Gouverneure der 13 Gründerstaaten und 53 von den 56 Unterzeichnern der Unabhängigkeitserklärung. Diese freimaurerisch-freiheitliche Verfassung wurde dann später zur Grundlage der Verfassung in allen freiheitlichen Ländern.



vom Stein



Claudius



Voltaire



D'Alembert



Diderot



Unterzeichnung der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Thomas Jefferson überreicht den Entwurf der Unabhängigkeitserklärung.



Truman



Bolivar



Gerald Ford



Henry Ford



Atatürk



Churchill



Danton

Harry S. Truman, von 1945 bis 1953. Präsident der USA und 1940/41 Großmeister der Großloge von Missouri, sagte: »Ich danke Gott jeden Tag, daß ich die Ehre habe, der Bruderschaft der Freimaurer anzugehören.« Für seine Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Logen nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm 1960 von den Vereinigten Großlogen von Deutschland die Silberne Bluntschli-Medaille verliehen.

In seiner berühmten Rede vor dem Kongreß, deren Inhalt als »Truman-Doktrin« in die Geschichte einging, legte er am 12. 3. 1947 dar, worin sich die Verbündeten des Zweiten Weltkrieges unterschieden: »Im gegenwärtigen Abschnitt der Weltgeschichte muß fast jede Nation ihre Wahl in bezug auf ihre Lebensweise treffen. Nur allzu oft ist es keine freie Wahl.

Die eine Lebensweise gründet sich auf den Willen der Mehrheit und zeichnet sich durch freie Einrichtungen, freie Wahlen, Garantie der individuellen Freiheit, Rede- und Religionsfreiheit und Freiheit vor politischer Unterdrückung aus.

Die zweite Lebensweise gründet sich auf den Willen einer Minderheit, der der Mehrheit aufgezwungen wird. Terror und Unterdrückung, kontrollierte Presse und kontrollierter Rundfunk, fingierte Wahlen und Unterdrückung der persönlichen Freiheit sind ihre Kennzeichen.

Ich bin der Ansicht, daß es die Politik der Vereinigten Staaten sein muß, die freien Völker zu unterstützen, die sich der Unterwerfung durch bewaffnete Minderheiten oder durch Druck von außen widersetzen.«

In die Reihe der amerikanischen Freimaurer sind u. a. einzuordnen: Simon Bolivar, Befreier Südamerikas und Freund Alexander von Humboldts; Henry Ford, Gründer der gleichnamigen Automobilwerke; Clark Gable, Schauspieler; John Glenn, der 1962 als erster Mensch in einem Raumschiff dreimal die Erde umkreiste, und Edwin Aldrin, der 1969, zusammen mit Neil Armstrong, zu den ersten Menschen gehörte, die den Mond betraten.

Über den Freimaurer Gerald Ford, von 1974 bis 1977 Präsident der USA, sagte Helmut Schmidt: »Donnerwetter, der Ford hat Courage« und schreibt dann auf der folgenden Seite 204 seines Buches »Menschen und Mächte«: »Spätestens bei seinem Besuch in Bonn faßte ich großes persönliches Zutrauen zu dem neuen Präsidenten. Ich bin darin nicht enttäuscht worden; ebenso hat Gerald Ford mich niemals – etwa durch einseitig, also ohne Konsultation getroffene Entscheidungen – überrascht.«⁶

Wie mir Brüder aus der ältesten deutschsprachigen Loge Americas »Hermann«, 1811 gegründet in Philadelphia, die mir am 5. 12. 1987 an der Tafel bei der 250Jahrfeier der Loge »Absalom« in Hamburg gegenüber saßen, sagten, ist auch der bekannte amerikanische Außenpolitiker Henry Kissinger Freimaurer.

In die Weltliste der Freimaurer gehören zudem: Kemal Atatürk, Begründer der modernen Türkei; von ihm stammt der Ausspruch: »Die Freiheit ist die Mutter des Fortschritts.« Winston Churchill, britischer Staatsmann; Georges Jacques Danton, französischer Revolutionsführer und ebenfalls Mitglied der berühmten Loge »Les neuf Soeurs«, wurde

in der französischen Revolution von 1789 durch seine Vaterlandsbegeisterung, seinen Freiheitsdrang und seine überzeugende Beredsamkeit der Führer des einfachen Volkes. Es machte ihn zum Anführer der jakobinischen Bergpartei, zunächst gemeinsam mit Robespierre. Danton sah in seiner Revolutionstätigkeit eine von ihm zu erfüllende Pflicht gegenüber dem französischen Volk. Terror haßte er. Wegen dieser Anschauung mußte er auf Betreiben von Robespierre 1794 die Guillotine besteigen. Als man ihm kurz vor der Hinrichtung den Rat gab, ins Ausland zu fliehen, sprach er: »Nimmt man denn das Vaterland an den Schuhsohlen mit?« Danton starb für sein Vaterland: für Frankreich (Ofenbach: Briefmarken. . ., S. 86).

Henri Dunant, Gründer des Roten Kreuzes. Er erhielt 1901 den Friedensnobelpreis;

Giuseppe Garibaldi, italienischer Freiheitskämpfer;

Lovis Corinth, Maler vieler Bilder mit Szenen aus dem Logenleben;

August Wilhelm Iffland, Schauspieler;

Lafayette, Marie Josef de Motier, Marquis de, nahm ab 1777 am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil und wurde 1778 in Gegenwart Washingtons in der Militärlage in Morristoryn Freimaurer. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich war er einer der führenden Köpfe der Revolution; er reichte der Nationalversammlung am 11. Juli 1789 den Entwurf zur Erklärung der Menschenrechte ein und übernahm nach dem Sturm auf die Bastille den Oberbefehl über die Nationalgarde in Paris. Da er am 6. 10. 1789 den König rettete, mußte er später als Königstreuer ins Ausland fliehen;

Wilhelm Leuschner, Politiker und Gewerkschaftsführer, Mitverschwörer des 20. Juli 1944, ermordet von den Nationalsozialisten am 29. September 1944; seinen Namen trägt heute die höchste Auszeichnung des Landes Hessen;

Carl von Ossietzky, bekannter Publizist, Chefredakteur der »Weltbühne«, Friedensnobelpreisträger von 1935, gestorben an den Folgen der Haft im Moor-Konzentrationslager Esterwegen im Mai 1938. Er formulierte nach dem Erlebnis des Ersten Weltkrieges: »Wissenschaft und Technik waren nicht in erster Linie da, zu helfen. Sie schufen Werkzeuge der Vernichtung, Werkzeuge gräßlichsten Mordens. Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlicher machen.« Diese Worte mit ihrer beherzigenswerten Schlußforderung stehen heute auf einem Mahnmal vor der Oldenburger Universität. Vor einiger Zeit ist ihm zu Ehren die Carl-von-Ossietzky-Medaille für Menschenrechte geschaffen worden.

Gustav Stresemann, bedeutender Staatsmann der Weimarer Republik, erhielt 1926 den Friedensnobelpreis. Weltweites Aufsehen erregte seine freimaurerisch geprägte Antrittsrede vor dem Völkerbund: »Der göttliche Baumeister hat die Menschheit nicht als ein gleichförmiges Ganzes geschaffen. . . Es kann nicht der Sinn einer göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinander kehren und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. . .«.

Stresemann wohnte in den zwanziger Jahren bei Reisen in den Westen des Deutschen Reiches gelegentlich in Lüdenscheid bei einem Bruder der Loge »Zum Märkischen Hammer«.



Dunant



Garibaldi



Corinth



Iffland



Lafayette



Leuschner



von Ossietzky



Stresemann



Tucholsky



Dehler



Böhm



Haydn



Liszt



Lortzing



Mozart



Sibelius

Kurt Tucholsky, politischer Journalist und Schriftsteller, 1924 aufgenommen in die Loge »Zur Morgenröte« in Berlin, war später auch Mitglied der Loge »L'Effort« in Paris. Tucholskys Schriften wurden 1933 von Nationalsozialisten verbrannt.

Thomas Dehler, 1924 Mitgründer des Reichsbanners »Schwarz-Rot-Gold« zum Schutze der Weimarer Republik, 1949-1953 Bundesjustizminister, 1960-1967 Vizepräsident des Deutschen Bundestages, sagte: »So sehen wir Freimaurer den Menschen, der menschliche Würde verkörpert, der seiner Entwicklung, seiner Verantwortung für sich, für seine Familie, für die Gemeinschaft eingedenk ist. . .«

Karlheinz Böhm, Schauspieler und Initiator des Hilfswerks »Menschen für Menschen« hat seit 1981 viel Not in Äthiopien gelindert. Unter seiner Leitung entstanden dort im »Tal der Hoffnung« für mehr als 1000 Menschen, die ihr Hab und Gut durch Krieg und Dürre verloren hatten, u. a. drei Dörfer mit den Namen »Frieden«, »Hoffnung« und »Aufgehende Sonne«.

Unsterblich geworden durch ihre Musik sind die Freimaurer Joseph Haydn, Komponist der Kaiserhymne (=Deutschlandlied); Franz Liszt, einst Ehrenmitglied unserer Nachbarloge »Zur Deutschen Redlichkeit« in Iserlohn; Albert Lortzing; Wolfgang Amadeus Mozart, Komponist zahlreicher Werke mit freimaurerischem Inhalt; allgemein bekannt ist seine Freimaurer-Oper »Die Zauberflöte«; Jan Sibelius, Mitbegründer der Loge »Suomi Nr. 1« und Komponist einer besonderen Ritualmusik für die Großloge von Finnland (Holtorf, S. 169).

Die einzige Logengründung unter Kaiser Friedrich III.

Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland



Große National-Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln«



Große Loge von Preußen »Royal York zur Freundschaft«

Bemerkenswert ist, daß die Lüdenscheider Loge als einzige im Deutschen Reich während der kurzen, 99tägigen Regierungszeit Friedrichs des Dritten, des letzten Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, der Freimaurer war, gegründet worden ist.

Friedrich III. war 1888 bereits seit 35 Jahren Freimaurer. Er wurde 1853 von seinem Vater Wilhelm Prinz von Preußen, dem späteren ersten Deutschen Kaiser, in die »Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland«, der auch die Lüdenscheider Loge seit 1888 angehört, aufgenommen. Seit 1860 war Friedrich, an den in Lüdenscheid noch die Friedrichstraße und die Gastätte »Friedrichshof« mit der Büste Friedrichs III. erinnern, Ordensgroßmeister der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland« und ab 1861 auch Protektor aller drei christlichen Altpreußischen Großlogen, der – Großloge »Zu den drei Weltkugeln«; 1744 gegründet in Berlin, – »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«; 1770 gegründet in Berlin, – »Großen Loge von Preußen«, genannt »Zur Freundschaft«; früher: »Royal York zur Freundschaft«; 1798 gegründet in Berlin.

Friedrich hat sich als Kronprinz sehr um die Einheit allen Freimaurertums bemüht und am 12. September 1886 bei einem Logenbesuch in Straßburg die Worte gesprochen: »Zwei Grundsätze be-

zeichnen vor allem unser Streben: Gewissensfreiheit und Duldung. An ihnen lassen Sie uns festhalten mit unserer ganzen Kraft! Daß dieselben bei uns immer vollkommener werden, dazu lassen Sie uns allezeit mithelfen. Nicht nur loben wollen wir diese Tugenden, sondern sie auch fleißig üben. Wenn wir also wirken, dann wird es wohl mit uns, wohl um die Freimaurerei stehen. Dazu helfe uns der große Baumeister aller Welten«⁷.

Friedrich genehmigte, wie Br. Wolfgang Dullat im Dezember 1987 im Archiv der »Lüdenscheider Nachrichten« feststellte, als »Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen« und als stellvertretender Protektor der preußischen Großlogen von San Remo aus im Oktober 1887 die Stiftung der Loge »Zum Märkischen Hammer« in Lüdenscheid.^{7/8}



Kaiser Friedrich III.

Quellen

1. Bokor, Ch. v.: Winkelmaß und Zirkel. Die Geschichte der Freimaurer. Wien 1980. S. 9.
2. Holtorf, J.: Die verschwiegene Bruderschaft. Freimaurer-Logen, Legende und Wirklichkeit. München 1983. S. 13.
3. The Constitutions of the Free-Masons. Printed by William Hunter in Fleet-street. London 1723.
4. Appel, Rolf: 1737 – 1987, ein Vierteljahrtausend Freimaurer in Hamburg. Aus dem Leben und Wirken der ältesten deutschen Loge »Absalom zu den drei Nesseln« Nr. 1. Hamburg 1987.
5. Lennhoff, E. u. Posner, O.: Internationales Freimaurerlexikon. Wien 1932.
6. Schmidt, Helmut: Menschen und Mächte. Berlin 1987.
7. Dullat, Wolfgang: Unser Gründungsjahr und nachfolgende Jubiläumstage unserer Loge im Spiegel der Lüdenscheider Lokalpresse. In: Festschrift »100 Jahre Johannisloge Zum Märkischen Hammer in Lüdenscheid«. Lüdenscheid 1988.
8. Zitate der beiden letzten Kapitel wurden dem Internationalen Freimaurerlexikon und folgenden Werken entnommen:
Appel, R. u. Oberheide, J.: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Graz 1986.
Ofenbach, H.: Briefmarken erzählen Freimaurergeschichte. Münster 1986.
Zeitschrift »Das deutsche Freimaurermagazin humanität«. Jahrgänge 1985 bis 1987. Verlag Ehrlich u. Sohn. Lübeck.

Kaiser Friedrich III.

Hans-Joachim Schulze



Friedrich III. als Freimaurer

Nicht nur wegen seiner Sympathien für den Liberalismus, sondern auch wegen seines Protektorates in der Zeit der Logengründung 1888, haben die Brüder des Märkischen Hammers dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich III., immer ein freundliches Andenken bewahrt.

Friedrich Wilhelm wurde 1831 als Sohn des Prinzen Wilhelm, des späteren Königs von Preußen und Deutschen Kaisers, geboren. Er vermählte sich 1858 mit der Prinzessin Viktoria von England, nahm als Heerführer an den deutschen Einigungskriegen, die zur Gründung des Deutschen Reiches führten, teil und trat am 9. 3. 1888 als Deutscher Kaiser an die Spitze des Deutschen Reiches. Er starb am 15. 6. 1888 an Kehlkopfkrebs.

Sein Geist war von der Bildung seiner Zeit reich erfüllt, allen neuen Tendenzen gegenüber aufgeschlossen. Er besaß ein hohes Gefühl seiner Stellung als Herrscher. Zu den Vorzügen seines Charakters gehörten der Mut, Verantwortung zu übernehmen, und Überzeugungstreue. Im Vergleich zu anderen Monarchen seiner Zeit schnitt er nicht schlecht ab. Seine Erfolge als Feldherr in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 verdankte er nach eigenem freimütigen Eingeständnis vor allem seinem ausgezeichneten Generalstabschef von Blumenthal. Bismarck bezeichnete ihn als einen Dummkopf – eine Einschätzung, die man deshalb nur mit Einschränkungen übernehmen kann, weil darin auch die tiefe Abneigung des Kanzlers gegenüber dem kronprinzlichen Hof zum Ausdruck kommt.

Friedrich Wilhelm wurde am 5. November 1853 in den Freimaurerbund aufgenommen und noch am gleichen Tage in den Meistergrad befördert. In seiner kurzen Rede während der Tafelloge erklärte er, mit seiner vorzeitigen Aufnahme in die Gemeinschaft der Freimaurer sei für ihn ein seit seiner Kindheit gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, und er knüpfte daran die Versicherung, daß er die Grundsätze, die ihm von seinem edlen Herrn Vater eingepreßt worden seien, immer beherzigen werde. Am 29. Juni 1855 wurde er in das Kapitel aufgenommen, am 18. Juni 1860 übernahm er das Amt des Ordensmeisters; am 7. März 1874 legte er dieses Amt nieder, um von da an der freimaurerischen Sache bis zum 10. April 1883 als stellvertretender Protektor, später als Protektor der drei preußischen Großlogen zu dienen.

Zwei Ziele grundsätzlicher Art kennzeichnen Friedrich Wilhelms Tätigkeit als Ordensmeister der Großen Landesloge und später als Protektor der drei preußischen Großlogen: die Überzeugung von der Notwendigkeit, die Einsichten und Methoden der aufstrebenden Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts auf das geschichtliche Selbstverständnis der Freimaurerei anzuwenden, und das Streben nach der Einheit der Freimaurerei. Im Hinblick auf diese beiden Ziele kann man seine Ansprache anlässlich der Jahrhundertfeier der Großen Landesloge am 24. Juni 1870 als ein Schlüsseldokument bezeichnen. Darin erhob er die Forderung, die Große Landesloge müsse die bisher beobachtete Schranke des Geheimnisses ihrer Entstehungsgeschichte durchbrechen.

An dieser Stelle ist es gut, sich klarzumachen, daß der spätere Kaiser Friedrich III. sozusagen seinem Hause, dem Kronprinzenpalais,

schräg gegenüber den Aufstieg der Geschichtswissenschaft im berühmten Seminar Leopold von Ranke aus nächster Nähe miterlebt hat. Die Bedeutung der neuen quellenkritischen und am Historismus orientierten Geschichtsforschung fand ihren literarischen Ausdruck unter anderem auch darin, daß Theodor Fontane in seinem Roman »Die Poggenpuhls« die Briefschreiberin Manon besonders betonen läßt, daß bei dem rumänischen Generalkonsul, bei dem der Kronprinz Friedrich verkehre, auch die Historiker Droysen, Mommsen und Leopold von Ranke zu Gast gewesen seien.

Es ist aber nun ebenso Ausdruck der wachsenden Bedeutung der Geschichtswissenschaft im vorigen Jahrhundert, wenn der Kronprinz Friedrich Wilhelm als Ordensmeister der Großen Landesloge am 24. Juni 1874 sagte: »Aber während frühere Zeiten sich bei der Autorität der Überlieferung beruhigten, sind in unseren Tagen die Forschungen der historischen Kritik zu einer Macht geworden, der auch die heiligsten Überlieferungen sich nicht mehr entziehen können. Diese Macht stellt auch an unseren Orden Forderungen, die sich die Länge hin nicht ungestraft abweisen lassen.«

Die Übernahme der Errungenschaften der Geschichtswissenschaft durch die Freimaurerei bedeutete somit das Abschiednehmen von der kritiklosen Hinnahme freimaurerischer geschichtlicher Legenden und ihre Ersetzung durch eine rational überprüfbare Darstellung der Geschichte der Großen Landesloge und außerdem die Übernahme der Problematik des Widerstreits zwischen einer ewig sein sollenden, unveränderlichen Ethik der Freimaurerei und deren Relativierung durch die Denkweisen des Historismus, der verschiedene Ethiken als Ausdruck der jeweiligen spezifischen Individualität jeder historischen Epoche zuläßt.

Im Sinne der Verwirklichung der oben erwähnten Forderung hielt es Friedrich Wilhelm für notwendig, die Geschichte der Großen Landesloge auf einer gesicherten Quellengrundlage darzustellen und sie den anderen Großlogen zugänglich zu machen. Und dieser Tendenz folgend, ließ er auf der Jahrhundertfeier der Großen Landesloge den Zinnendorfschen Freibrief, der mit den ersten Grundakten aus Schweden überliefert worden war, in Anwesenheit der Vertreter der anderen preußischen Großlogen vorlesen.

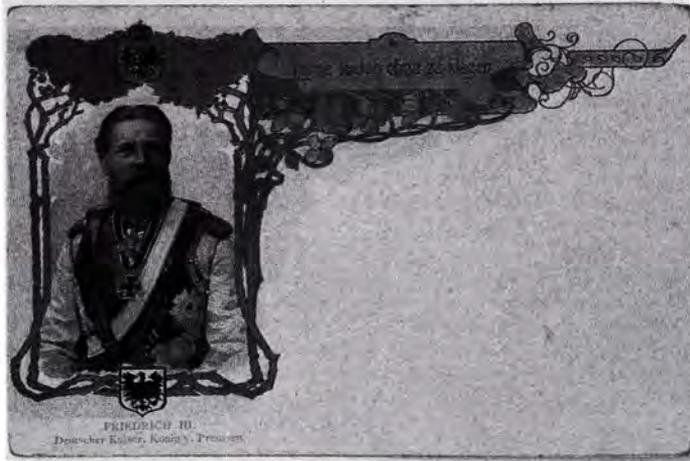
Des weiteren führte Friedrich Wilhelm aus: Es gebe zwar eine Anzahl von Brüdern, die sich mit der Autorität und der Überlieferung der Ordensgeschichte begnügten; es gebe aber auch eine Anzahl anderer Brüder, die, dem Stande der gegenwärtigen Geschichtsforschung entsprechend, über alles historische Überlieferte gründlichen und genügenden Nachweis verlangten; und in dieser Beziehung »ist bei uns noch nicht alles so sicher und klar, daß wir jeden Zweifel mit ausreichenden historischen Nachweisungen niederschlagen könnten. . . . Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sichergestellt werden«. An diesen historisch-kritischen Bemühungen hat Friedrich Wilhelm selbst teilgenommen, indem er im Sommer 1873 mit Unterstützung des Königs Oscar II. von Schweden in die geheimsten Dokumente, welche die schwedische Loge besitzt, Einsicht genommen hat.

Prinz v. Preußen 5. 11. 53 in seinem Berliner Palais bei der Aufnahme seines Sohnes.

Es gibt nur einen Ausgangs- und Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat. Zu dem richtigen Verständnis dieses Einen Notwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufzunehmen, wenn Du sie zur Tat und Wahrheit wirst werden lassen.

Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die außerhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdächtigen; wie ich niemanden ein Recht zugehehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde ich auf Grund der mir gewordenen Erkenntnis nie solchen Stimmen ein Gehör schenken.

Möge auch Deine Zukunft den Beweis geben, daß Du mit klarem ungetrübten Blick zu sichten und den Orden zu verteidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt und man zu bequem ist, sich zu überzeugen, daß dies jetzt noch notwendig ist. . . . Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz. Dann wird nicht allein Deine Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewußtsein in Dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um Dich verbreiten zu wollen.



Eine Postkarte aus dem Frühjahr 1888

Die Bestrebungen Friedrich Wilhelms, die wahre Geschichte der Großen Landesloge zu erforschen und sie dann anderen Großlogen zugänglich zu machen, standen in einem beträchtlichen Grade im Dienste seiner Überzeugung, daß es zwar verschiedene Logenbünde, aber bei aller Verschiedenheit nur eine Freimaurerei gebe. Würden die anderen preußischen Großlogen durch Kennenlernen der wahren Geschichte des Ordens ein besseres Verständnis der Großen Landesloge gewinnen, so würde dadurch – meinte Friedrich Wilhelm – auch das Bewußtsein von der Einheit der Freimaurerei und der Zusammengehörigkeit all der verschiedenen Lehrarten gestärkt werden. Es erinnert an Lessings Ringparabel in »Nathan dem Weisen«, wenn der Kronprinz sagte: »Gebe ein jeder die Eitelkeit auf, die da glaubt, allein die ganze und echte Wahrheit zu besitzen und allein für die Wahrheit die echte und richtige Form anzuwenden.« Zwar lag der Deutsche Großlogengbund in Richtung der zur Einheit hinstrebenden Tendenzen des Kronprinzen, betonte aber in § 3 seiner 1872 in Kraft getretenen Satzung die Autonomie der acht zusammengeschlossenen Großlogen.

Für ein erfolgreiches Streben nach der Einheit der Freimaurerei war es nach Friedrich Wilhelms Meinung auch erforderlich, sich den Blick für das Wesentliche nicht dadurch verstellen zu lassen, daß man aus mangelhafter Einsicht untergeordnete und marginale Dinge zu Hauptproblemen und brennenden Fragen emporstilisierte.

In diesem Zusammenhang wollte er nicht nur die Geschichte der Großen Landesloge von der Geschichte der symbolischen Handlungen trennen, er äußerte auch eine skeptische Einstellung zu den Symbolen selbst. Nietzsche hatte seine Skepsis gegenüber Symbolen in die Worte gekleidet: »Ehemals war der Geist nicht durch strenges Denken in Anspruch genommen; da lag sein Ernst im Ausspinnen von Symbolen und Formen. Das hat sich verändert; jener Ernst des Symbolischen ist zum Kennzeichen der niederen Kultur geworden.« Gleichsam als ob er auf dem Wege zu dieser Einschätzung von Symbolen sei, faßte Friedrich Wilhelm seinen Vorbehalt gegenüber dem Gebrauch von Symbolen in die Worte: Es konnte »nun aber leicht geschehen, daß sich an solche Symbole verschiedene Erklärungen anknüpften, von den einfachsten Beziehungen auf das Leben bis zu den abstraktesten Gedanken, von den ernstesten Wahrheiten bis zu bloßen Spielereien«.

In dem Hochspielen dieser »bloßen Spielereien« zu angeblich »brennenden Problemen« sah Friedrich Wilhelm eine Gefahr für das Einheitsbewußtsein der Freimaurerei. Mit der Bemerkung, daß an die Symbole »verschiedene Feststellungen« anknüpften, bestätigte er indirekt die Richtigkeit der in den logischen Diskussionen dieses Jahrhunderts gewonnenen Erkenntnis, daß solche verschiedenartigen Interpretationen möglich sind, möglich deshalb, weil zum Beispiel das Winkelmaß für sich allein als Symbol der Gerechtigkeit eine weitgehend inhaltslose Leerformel mit so großem logischen Spielraum darstellt, daß eben mehrere »verschiedene Feststellungen« daran geknüpft werden können.

Die innerhalb des Ordens ausgefochtenen Kontroversen über die historischen Forschungen konzentrierten sich im wesentlichen auf eine Sachfrage und eine Prinzipienfrage.

Die Sachfrage bestand in dem Problem des Zusammenhanges der im 19. Jahrhundert ausgearbeiteten Ordenslehre mit dem Templerorden, dessen Auffassungen über den schottischen Ritus in die Akten der Großen Landesloge hineingelangt sein sollten.

Die tiefer liegende Prinzipienfrage lautete: Sollte man den Ordenslegenden den Vorzug geben oder der im Sinne der historisch-kritischen Quellenforschung als wahr anzusehenden Geschichte des Ordens. Der Kronprinz und seine Mitarbeiter, voran der Stettiner Theologe Gustav Adolf Schiffmann, waren geneigt, die letztere Frage bejahend zu beantworten. Dagegen sah die hoch orthodoxe, sehr national und konservativ denkende, im Orden maßgebende Gruppe in den Legenden das Kern-Mysterium des Ordens, das man nicht preisgeben dürfe. Die Gegner Friedrich Wilhelms begründeten ihren anti-kritischen Standpunkt zum Beispiel mit den Worten:

»Nicht der Verstand. . . soll Befriedigung finden, auch unsere unsterbliche Seele verlangt ihr gutes Recht, und dieses Recht läßt sich nicht durch geschichtliche Forschungen nachweisen. . .« An die Grundlagen des Ordens, den Erlöser und Heiland Jesus Christus, dürfe nicht mit den Waffen »wenn auch noch so gut gemeinter Kritik herangetreten werden.« Der Kronprinz habe die Bedürfnisse der menschlichen Seele übersehen; das Hell-Dunkel ziehe die Menschheit in ihrer besseren Hälfte magisch an.

In die zunächst rein freimaurerische Auseinandersetzung mischten sich auch politische Tendenzen.

Wie gegen Ende der Weimarer Republik die allgemeine politische Stimmungslage, nämlich die Tendenz nach rechts, in die deutschen Logen hineinwirkte, so wirkte in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Abwendung vom Liberalismus und die in den konservativen preußischen Kreisen abschätzig gemeinte Apostrophierung der späteren Kaiserin Friedrich als »die Engländerin« in die Großloge hinein, und die politische Abneigung gegen das englische Wesen transformierte sich in eine freimaurerische Ablehnung der Reformpläne des Kronprinzen – eine Abneigung, die bis in die politisch konservative freimaurerische Geschichtsschreibung Ferdinand Runkels hinein zu verfolgen ist, der da schreibt: »Wir wissen, daß er seine jugendliche Gemahlin leidenschaftlich liebte und ihr fast in allen Stücken nachgab, daß Kräfte am Werk waren, die den Prinzen für die liberale Sache, für eine Parlamentsherrschaft der mächtigen Fortschrittspartei in dem monarchischen Preußen zu gewinnen suchten. . .«

Beide Tendenzen zusammen führten hinsichtlich der Einheitsbestrebungen zu einem völligen Scheitern des Kronprinzen, hinsichtlich der Bestrebungen, die die historisch-kritische Erforschung der Geschichte der Großen Landesloge betrafen, zur Verlangsamung und zur Verzögerung; dabei schonte man auch die Mitarbeiter des Kronprinzen nicht: Man wollte diesen treffen, als man Gustav Adolf Schiffmann, der die Prinzipien der modernen Bibelkritik auf die Überlieferung der Großen Landesloge anwenden wollte, nicht zum Ordensmeister wählte und ihn schließlich, wenige Tage vor seinem 25jährigen Ordensjubiläum, aus dem Orden ausschloß.



Friedrich III.

Man warf dem Kronprinzen vor, er wolle den Orden unter dem Einfluß »der Engländerin« in eine englisch-humanitäre Loge umwandeln und unter den Großlogen einen allgemeinen englischen Verbrüderungsbrei anrühren.

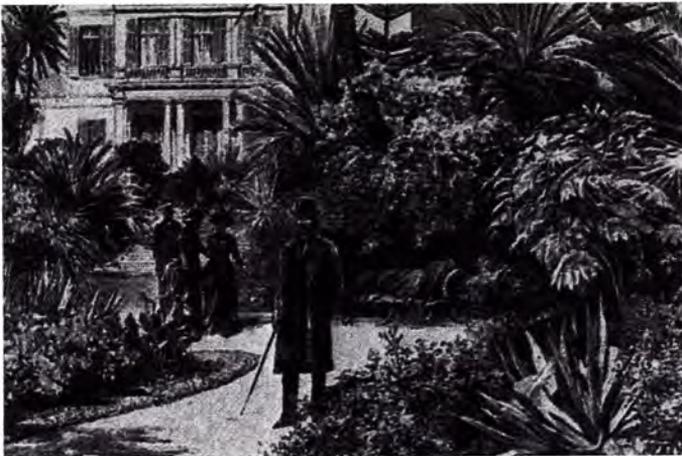
Wegen der Kontroversen über die Rolle der geschichtlichen Forschung im Orden, aber auch in der Meinung, er könne dadurch seinem Mitarbeiter Schiffmann mehr Spielraum für seine Wirksamkeit geben, schließlich aber auch, »um sich freier und mehr als bisher der allgemeinen Freimaurerei zuwenden und widmen zu können«, trat Friedrich Wilhelm am 11. März 1874 von seinem Ordensmeisteramt zurück.

Wie ein später Sieg des Kronprinzen und seines Mitstreiters Schiffmann erscheint daher der Beschluß vom 1. Mai 1888, fünf Tage vor der Gründung unserer Loge »Zum Märkischen Hammer«: »Die in den Logenbüchern und Fragebüchern enthaltenen Beziehungen zur Geschichte des Templer-Ordens, insbesondere seines Unteranges, sind außer Gebrauch zu setzen«. Schon sechs Jahre vorher war die Exclusion Schiffmanns aufgehoben worden, und 1894 erklärte der Ordensmeister Schmidt: »Mit Legenden, an denen sich unsere Väter erbauten, ist heute nichts zu machen. Wir sind sehr prosaisch geworden, und wir sind kritisch.«

Was nun den rein politischen Bereich angeht, so ist es angesichts der kurzen Regierungszeit Friedrichs III. überaus schwierig, ein zutreffendes Urteil über die in liberalen Kreisen der damaligen Zeit, aber auch bis heute im Märkischen Hammer, vertretene Einschätzung, bei längerer Regierungszeit wäre das Deutsche Reich in die Bahnen englischer Staats- und Verfassungsentwicklung eingeschwenkt, zu fällen. Es gibt eine Reihe von Fakten, die diese Auffassung als eine Überschätzung der Möglichkeiten eines einzelnen gegenüber vorgegebenen Bedingungen und ausgeprägten Entwicklungstendenzen einer Epoche erscheinen lassen.

Da ist zunächst die Tatsache zu nennen, daß Friedrich III. in Sachen der Wehrmacht die Auffassung des Offizierskorps vertrat und eine hohe Meinung von seiner Stellung als Monarch hatte, die sich wesentlich auf die Armee stützte, welche wiederum durch die Regelung des Septennats dem Einfluß des Reichstags entzogen war; es ist deshalb fraglich, ob er in der Septennatsfrage, in der Bismarck 1886 zur Reichstagsauflösung geschritten war, einen anderen Kurs gesteuert hätte.

Hinzu kommt, daß sich die bismarcktreuen Reichstagsparteien, die Konservative Partei, die Freikonservative Partei und die Nationalliberale Partei, für die Reichstagswahlen von 1887 zu dem sogenannten Kartell zusammengeschlossen hatten; sie stellten in jedem Wahlkreis einen gemeinsamen Kandidaten auf. Die Wahlen brachten eine große Niederlage der Deutsch-Freisinnigen Partei; die Zahl ihrer Reichstagssitze sank von 67 auf 32. Die Deutsch-Freisinnige Partei aber war es nun, die als sogenannte Kronprinzenpartei die politischen Ideale des neuen Kaisers weitgehend vertrat. So war der Ausgang der Kartellwahlen, die dem Kartell 220 Reichstagssitze gebracht hatten, eine Niederlage der Kronprinzenpartei. Unter dieser äußert ungünstigen parlamentarischen Kräfteverteilung hatte Kaiser Friedrich III. sein Amt übernehmen müssen.

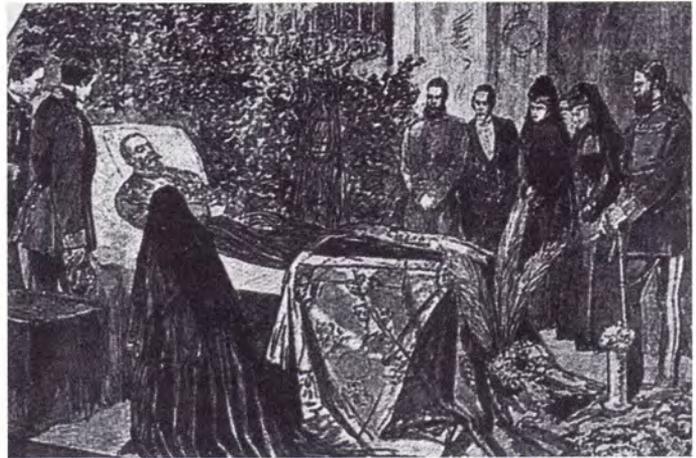


Ein weiterer Grund für die problematische Stellung des neuen Herrschers lag im ökonomisch-soziologischen Bereich. Bismarck hatte sich, um die Schutzzölle durchzusetzen, bei seiner großen innenpolitischen Schwenkung von den Nationalliberalen getrennt und regierte zunächst mit dem Zentrum und den Konservativen. Soziologisch bedeutete die Wende von 1878/79 das Bündnis von ostelbischem Großgrundbesitz und rheinisch-westfälischer Industrie und Hochfinanz, das Bündnis von Adel und Großbourgeoisie, ein Zurückdrängen liberaler Vorstellungen überhaupt zugunsten konservativ-klerikaler Tendenzen; und so ist es für diese Situation charakteristisch, wenn Ludwig Bamberger, einer der führenden Politiker der Kronprinzenpartei, am Tage nach der für die Freisinnigen vernichtenden Wahlniederlage von 1887 schrieb: »Die neue Vertretung ist der wahre Ausdruck des deutschen Publikums: Junkertum und katholische Kirche, die sehr deutlich wissen, was sie wollen, und ein Bürgertum, kindlich unschuldig, politisch einfältig und weder des Rechts noch der Freiheit bedürftig. . . Der Kronprinz ist jetzt aller Verlegenheit enthoben. Er wird tun, was Bismarck will.« So geschah es dann auch zum Beispiel bei dem Heiratsplan, die Prinzessin Viktoria mit dem Fürsten von Battenberg zu vermählen; hier setzte sich Bismarck durch.

Es wirft schließlich auch ein bezeichnendes Licht auf die Stellung Kaiser Friedrichs III., daß der seit 1879 geführte Kampf Bismarcks gegen dessen politischen Kurs und gegen die Freisinnige Partei auch nach dem tragischen Tod des Kaisers in Gestalt einer von Bismarck inaugurierten, intriganten Auseinandersetzung um die im Oktober 1888 veröffentlichten Tagebücher des Kronprinzen fortgesetzt wurde.

Wenn man auch nur mit Vorbehalt sagen kann, daß der frühe Tod Kaiser Friedrichs Deutschland um eine große Chance für den Liberalismus gebracht hat, so läßt sich andererseits mit einem gewissen Grad von Sicherheit sagen, daß eine längere Wirksamkeit Friedrichs III. bessere Möglichkeiten für eine deutsch-englische Verständigung geboten hätte.

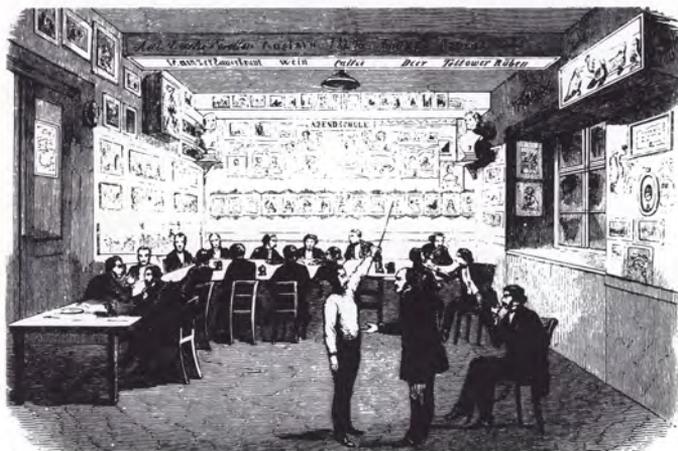
Eine dreifache Tragik lag über dem Leben Kaiser Friedrichs: der Druck einer erzwungenen, jahrzehntelangen Tatenlosigkeit, die Schwächung und Zersplitterung der liberalen Kräfte in Deutschland und eine alle Hoffnungen zunichte machende, tödliche Krankheit, eine Tragik, die jedes mitfühlende Herz bewegt.



Auf dem Sterbelager



Beisetzung Friedrichs III.



Die »Abendschule« in Lüdenscheid

Am 15. September 1860 erschien in der »Leipziger Illustrierten Zeitung« der Bericht eines Besuchers der »Abendschule« zu Lüdenscheid nebst einem Holzstich des Gesellschaftszimmers im Hotel Knobel, Ecke Wilhelm- und Thünenstraße. Von 18 bis 20 Uhr trafen sich hier in einem statutenfreien humorvollen Klub, einer »harmlosen Gesellschaft«, die gleichwohl tonangebend war, prominente Bürger der Stadt. Der Entschluß, in den »heiligen Zirkel« einzutreten, mußte frei sein.

Der Bericht schildert den Raum voller Nachbildungen der Monarchen und großen Dichter, aber auch glossenhafte Nicht-Gegenstände: Kuß, i-Punkt und Finsternis und im Naturalienkabinett die »Eule der Abendschule«, die nächtliche Weisheit. Etwas popanzig mit Ketten und bengalischem Feuer wird der Adept mit humorvollen Reden eingeführt. Kartenspiele waren verboten, Rauchen und Trinken erlaubt, Frauen nicht zugelassen.

Diese illustre Gesellschaft, vielleicht eine Vorstufe zur »Schlaraffia«, »auf den Bergen, wo der Humor sprudelt und die Freiheit blüht« ging nach 30 jährigem Bestand Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in die Gesellschaften »Concordia« und »Erholung« auf.

Einige ihrer Mitglieder sind auch der zur gleichen Zeit gegründeten Freimaurerloge »Zum Märkischen Hammer« beigetreten; denn ihre Namen befinden sich sowohl auf einem »Foto-Konterfei von Speyer« mit 42 der 46 Mitglieder dieser »Abendschule« als auch unter den Gründern und in der ersten Matrikel der Loge. Das Foto-Konterfei befindet sich im Besitz der Loge. Es enthält unter den Bildern der Mitglieder der »Abendschule« in bildgerechter Zuordnung deren Namen; darunter die alten Lüdenscheider Familiennamen Schwarzhaupt, Gerhardi, vom Hofe, Turck, Paulmann, Weinbrenner (Lüdenscheider Lied), Grün, ABmann, Werkshagen, Dicke, Winkhaus, Fischer, Kugel, Graumann.

Bei einer Reihe von Mitgliedern aus der Anfangszeit der Loge wird es sich allerdings – auf Grund deren Alters zum Zeitpunkt des Eintritts in die Loge – auch um Söhne der auf dem Foto-Konterfei Abgebildeten handeln.

Zur »Schlaraffia« ist noch zu bemerken, daß diese eine nichtfreimaurerische Gemeinschaft gleichgesinnter Männer ist. Sie bezweckt die Pflege von Humor und Kunst nach bestimmten Formen und unter Beachtung eines gewissen Zeremoniells. Ihr Grundprinzip ist die Freundschaft, ihr Symbol der Uhu; gegründet wurde sie 1859 in Prag.

Am 6. Mai 1888 wurde die Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« in Lüdenscheid gegründet. Dieses Datum ist in den beiden ältesten Dokumenten enthalten, die sich noch heute im Besitz der Loge befinden:

- in der Stiftungsurkunde, die am 6. Mai 1888 von der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin ausgestellt wurde, und
- in der Matrikel der Loge mit den Namen, Wohnorten und wichtigsten Lebensdaten aller ihrer Mitglieder.

Beide Urkundenbücher konnten dem Zugriff der Nationalsozialisten entzogen und während ihrer Diktatur unter erheblichem Risiko sicher verwahrt werden. Sie sind heute wertvolle Quellen für die Darstellung der Geschichte der Loge, insbesondere für den Zeitabschnitt zwischen ihrer Gründung im Jahre 1888 und ihrer Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1934.

Mit der Beschlagnahme des Logengebäudes und seines gesamten Inventars, einschließlich des Archivs und der umfangreichen Bibliothek, am 4. Juli 1934 durch ein Kommando unter Führung eines bayrischen SS-Obersturmbannführers ging sehr viel Wertvolles verloren.

Einiges blieb dennoch erhalten und tauchte nach 1945 wieder auf. Es waren dies vor allem gedruckte und vervielfältigte Schriften, aber auch handgeschriebene Texte, die sich zum Zeitpunkt der Beschlagnahme des Logengebäudes außerhalb dieses Hauses im Besitz von Logenmitgliedern befanden. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Odyssee der Logenbibel: seit dem Tage der Beschlagnahme verschwunden, wurde sie nach dem Kriege von einem Berliner Freimaurer in einem Berliner Antiquariat entdeckt, gekauft und der Loge »Zum Märkischen Hammer« zurückgegeben.

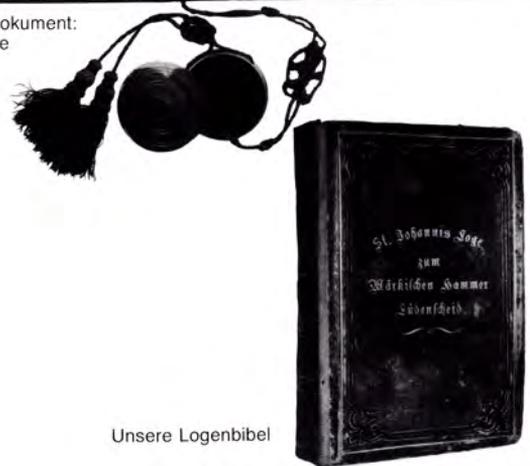
All dies zeigt, daß eine lückenlose Darstellung der Geschichte der Loge für das erste halbe Jahrhundert ihrer Existenz nicht möglich ist. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist sie jedoch vollständig darstellbar.

Freimaurerische Ideen sind schon vor der Gründung der Loge »Zum Märkischen Hammer« am 6. Mai 1888 in einigen Lüdenscheider Bürgern lebendig gewesen; denn bereits für das Jahr 1883 erwähnt die Lemmingsche Enzyklopädie einen freimaurerischen Kreis, der sich in Lüdenscheid gebildet hatte.¹

Wertvolle Quellen



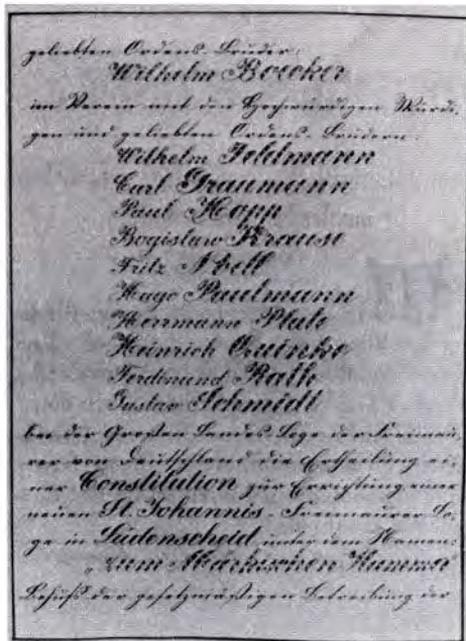
Unser ältestes Dokument: die Stiftungsurkunde



Unsere Logenbibel

Die Logengründer

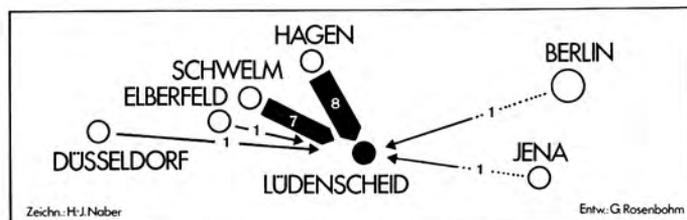




Die zweite Seite der Stiftungsurkunde



Wilhelm Boecker (sen.)



Zentralitätsgewinn der Stadt Lüdenscheid am 6. Mai 1888 durch Gründung der Loge »Zum Märkischen Hammer«, Herkunfts-Logenorte der neunzehn Logengründer.

Damals bestanden in der näheren Umgebung von Lüdenscheid zwei Logen, die Lüdenscheider als Mitglieder hatten. Es waren dies die schon im Jahre 1792 gegründete Johannisloge »Zum Westfälischen Löwen« in Schwelm, die als Mutterloge der Loge »Zum Märkischen Hammer« angesehen wird, und die im Jahre 1858 gestiftete, nach der damaligen jungen preußischen Kronprinzessin und Tochter der englischen Königin benannte, Loge »Victoria zur Morgenröthe« in Hagen.

Nur wenige andere Gründungsmitglieder der Loge »Zum Märkischen Hammer« gehörten 1888 entfernteren auswärtigen Logen an.

Von den Gründern kamen aus der Johannisloge

– »Zum Westfälischen Löwen« in Schwelm 7 Mitglieder:

Dr. med. Wilhelm Boecker, Arzt aus Lüdenscheid, Wilhelm Feldmann, Bauunternehmer aus Lüdenscheid, Carl Graumann I, Vorstandsmitglied der Volksbank aus Lüdenscheid,

Carl Graumann II (Sohn von I), Rechtsanwalt und Notar aus Altena, Eduard Bube, Apotheker aus Altena,

Friedrich Blase, Gymnasiallehrer aus Altena, Friedrich Baumann, Kassenbote aus Lüdenscheid;

– »Victoria zur Morgenröthe« in Hagen 8 Mitglieder:

Hermann Plate, Kaufmann und Fabrikbesitzer aus Brüninghausen bei Lüdenscheid,

Friedrich Wilhelm Noell, Kaufmann und Fabrikbesitzer aus Vogelberg bei Lüdenscheid,

Bogislaw Krause, Architekt aus Lüdenscheid, Ferdinand Rath, Kaufmann und Fabrikant aus Grünenthal bei Lieberhausen,

Gustav Schmidt, Kaufmann und Fabrikant aus Mühlenrahmede bei Lüdenscheid,

Edmund Keller, Apotheker aus Lüdenscheid, Wilhelm Crone, Buchdruckereibesitzer und Redakteur aus Lüdenscheid,

Ludwig Printz, Kaufmann und Fabrikant aus Lüdenscheid;

– »Carl August zu den drei Rosen« in Jena 1 Mitglied:

Paul Hopp, Ingenieur aus Lüdenscheid;

– »Hermann zum Lande der Berge« in Elberfeld 1 Mitglied:

Johann Heinrich Schürmann, Kaufmann aus Lüdenscheid;

– »Zu den drei Verbündeten« in Düsseldorf 1 Mitglied:

Hugo Paulmann, Kaufmann aus Lüdenscheid;

– »Zum goldenen Schiff« in Berlin 1 Mitglied:

Heinrich Quincke, Kaufmann aus Lüdenscheid.

Diese neunzehn Logengründer werden in der Matrikel als Mitstifter der Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« bezeichnet.¹ Ihre Berufe und Wohnorte sind so wiedergegeben worden, wie sie in der Matrikel verzeichnet wurden.

Wilhelm Boecker sen. war vermutlich die treibende Kraft bei der Gründung der Loge, zumal er der erste aus dem Vertrauen der Mitglieder hervorgegangene Logenmeister der neuen Loge wurde und diese dann 42 Jahre lang – von 1888 bis 1930 – leitete.

Leider ist heute nicht mehr bekannt, wo die Gründungsfeierlichkeiten stattgefunden haben und wer auf den Gedanken kam, der Loge den Namen »Zum Märkischen Hammer« zu geben.

Logenräume zunächst im Jägerhof

Ein eigenes Logenhaus war noch nicht vorhanden, als die Loge »Zum Märkischen Hammer« am 6. Mai 1888 errichtet wurde. Die Logengründer waren zunächst glücklich, daß sie im »Gasthof zum Jägerhof«, Luisenstraße 35, eine Wohnung im ersten Obergeschoß mieten und diese für ihre Zwecke herrichten konnten.

Darüber ist in der Festschrift zum 75. Stiftungsfest der Loge im Jahre 1963 zu lesen:

»Der Tempel lag neben dem Treppenhaus in einem Anbau nach der heutigen Corneliusstraße. Hier entwickelte sich bald ein intensives Logenleben. Regelmäßige Zusammenkünfte fanden am Mittwoch, Samstag und Sonntag statt. Neben ernster Arbeit gab es auch gesellige Feste, Wiener Abende und bunte Kinderfeste, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Trotz dieser »Öffentlichkeitsarbeit«, wenn man sie einmal so nennen will, berichten ältere Mitglieder noch von der strengen Geheimhaltung aller freimaurerischen Dinge. So bestand damals die Verpflichtung, maurerische Schriften unter Verschuß zu halten, und die meisten Mitglieder besaßen in ihrer Wohnung einen besonderen Platz, an dem diese aufbewahrt wurden. Nicht einmal die engsten Familienangehörigen hatten Zugang dazu. Die maurerische Bekleidung wurde in den Räumen der Loge untergebracht, und kein Außenstehender durfte den Tempel betreten. All diese Vorschriften haben sich im Laufe der Jahrzehnte in starkem Maße gewandelt.«

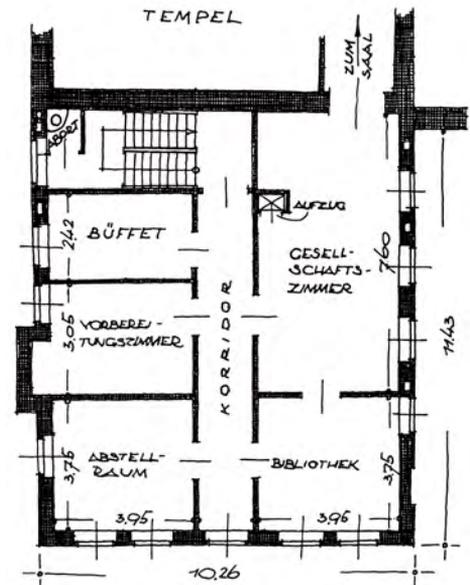
Dieser Wandlungsprozeß wurde ermöglicht und gefördert durch die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland, wie sie im Grundgesetz vom 23. Mai 1949 dargelegt ist.

Seitdem kann jeder Freimaurer seine Zugehörigkeit zu einer Loge – und damit sein Streben nach freimaurerischen Zielen: Menschlichkeit, Toleranz, Völkerverständigung, ... – frei bekennen, ohne Nachteile für seine Person befürchten zu müssen. Er weiß dabei allerdings, daß gelegentlich Vorurteile aus früherer Zeit in einigen Menschen, die trotzdem seine zu liebenden Nächsten sind, nur ganz allmählich beseitigt werden können.

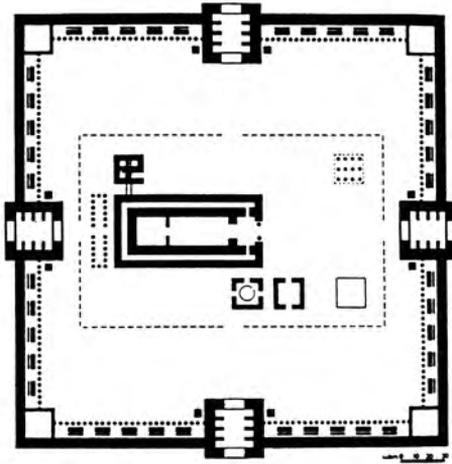
Bis zum 31. 12. 1899 sind zusätzlich zu den 19 Logengründern 49 Brüder im »Jägerhof« in die Loge »Zum Märkischen Hammer« aufgenommen worden; im Durchschnitt pro Jahr vier Brüder.

Die ersten Aufnahmen im neuen Jahrhundert erfolgten am 16. Juni 1900. Ewald Gottlieb Crone, Fabrikbesitzer aus Lüdenscheid, und Dr. med. dent. Otto, Albert, Friedrich, Christoph, Heinrich, Wilhelm Luhmann, Zahnarzt aus Lüdenscheid, waren die ersten neuen Brüder im 20. Jahrhundert.

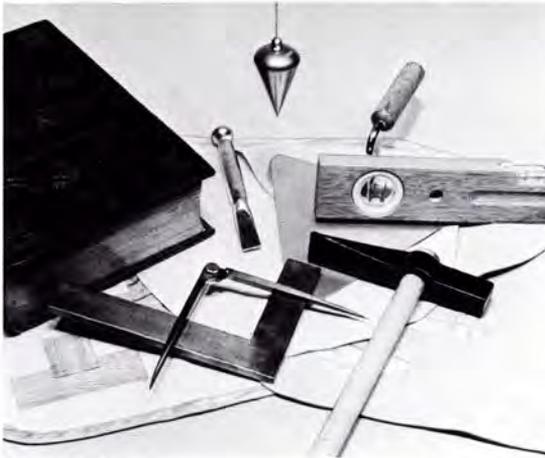
1901 endete die Nutzung der Räume im »Jägerhof«. Diese wurden anschließend von der jüdischen Gemeinde Lüdenscheids übernommen und in eine Synagoge verwandelt.



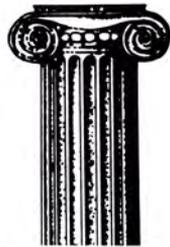
Tempel, Arbeit, Bekleidung



Grundriß
vom Salomonischen
Tempelmodell



Maurer-Werkzeuge



Nachbildungen von dorischen, ionischen und korinthischen Säulen gibt es auch in Freimaurerlogen

Für die Nichtfreimaurer unter den Lesern bedürfen die oben angeführten Begriffe Tempel, Arbeit, maurerische Bekleidung und maurerische Schriften der näheren Erläuterung.

Der Versammlungsraum der Freimaurer wird Tempel genannt. Seine Form (Länge doppelt so groß wie Breite oder Höhe) soll der des Salomonischen Tempels, der den Steinmetzen in früheren Zeiten viel bedeutete, ähneln. Symbolisch ist der Tempel gemeint, der in seiner Vollendung die in sich befriedete Menschheit aufnehmen soll.

Arbeiten sind nach traditionellem Logenbrauch durchgeführte Bildungs-, Besinnungs- und Feierstunden, in denen den Mitgliedern in unregelmäßigen Zeitabständen die Ziele der Freimaurerei aufgezeigt werden.

Bei diesen Arbeiten spielen Vorträge, z. B. über freimaurerische, philosophische und historische Themen, und Musikdarbietungen eine wichtige Rolle. Dabei lernen die Mitglieder zugleich die freimaurerischen Symbole mit ihrem ethischen und moralischen Sinngehalt kennen.

Die Symbole sind größtenteils dem Bauhandwerk entlehnt. Dazu einige Beispiele:

Der Hammer ist das Symbol der Kraft, des Willens und der Ordnung.

Das Senkblei, mit dem das Gewissen ausgelotet werden kann, lehrt die Wahrheit zu suchen und ihr zum Recht zu verhelfen.

Mit der Kelle verkittet der Maurer die Fugen und Risse seines Herzens gegen die Angriffe des Lasters.

Als Sinnbild der Menschen- und Bruderliebe weist der vom Allmächtigen Baumeister geführte Zirkel mit der einen Spitze auf das eigene Herz und umkreist mit der anderen die ganze Menschheit. Die Wasserwaage deutet auf die ursprüngliche Gleichheit und das gleiche Recht aller Menschen hin. In einer horizontalen Ebene darf sich nichts über das andere erheben. Darum gehört alles, was sich auf Unterschiede wie Titel und Würden bezieht, nicht in die Loge. Lehrlinge und Gesellen – es gibt eine stufenweise Bildung oder Erkenntniserweiterung – arbeiten mit Hammer und Meißel, dem Symbol der Beharrlichkeit am rohen Stein, dem Sinnbild der menschlichen Unvollkommenheit.

Die Meister bauen dem »Dreifach Großen Baumeister der ganzen Welt« den Tempel der Duldsamkeit.

Der kubische Stein ist das Symbol der Vollkommenheit, die kein Sterblicher jemals erreichen kann. Der geschickte Baumeister kehrt daher die beste Seite seiner unvollkommenen Bausteine nach außen und findet so für jeden eine praktische, gute Verwendung.

Die Bibel symbolisiert die ewigen unvergänglichen Gesetze, die das Weltall beherrschen. Sie liegt aufgeschlagen beim Johannesevangelium; daher die Bezeichnung »Johannisloge«.

Während der Arbeiten wird jedem Mitglied bewußt, daß der symbolische Bau der Freimaurerei auf drei Säulen ruht. Es sind dies die Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit.

Weisheit ist die intellektuelle Tugend, die den Bau fördert, Stärke die willenshafte und Schönheit die gestaltende Tugend.
Die maurerische Bekleidung besteht im wesentlichen aus einem schwarzen Anzug oder Smoking, einem weißen Oberhemd, einer weißen Krawatte, weißen Handschuhen, dem Schurz und dem Zylinder.

Dazu muß man wissen, daß die schwarze Farbe das Dunkle, Schlechte, Böse, die weiße das Helle, Gute und Wahre symbolisiert, und der Freimaurer sich stets bewußt sein sollte, daß er – wie natürlich auch jeder andere – im Spannungsfeld dieser Kategorien steht und sich bemühen sollte, das Schlechte in sich zu unterdrücken und dem Guten entgegenzustreben, aus der Dunkelheit zum Lichte zu gelangen.

Der Zylinder ist das Zeichen des freien Mannes, der über seine Gedanken und Handlungen frei entscheiden kann.

Der Schurz aus Lammfell, der früher von den Steinmetzen bei der Arbeit getragen wurde, ist heute das Sinnbild der Arbeit.

Maurerische Schriften gibt es in großer Zahl, zum Teil auch in öffentlichen Bibliotheken. Zur weiteren Information wird auf die Titel in der anhängenden Literaturliste verwiesen.



Im eigenen Logenhaus

Die schnelle Aufwärtsentwicklung der Loge bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ist wahrscheinlich der entscheidende Grund dafür gewesen, daß man die Räume im Jägerhof aufgegeben und sich um größere bemüht hat.

Am 30. August 1900 konnte ein gut gelegenes, etwa 1300 m² großes, Grundstück am Rande der Innenstadt mit einer erst 15 Jahre vorher erbauten Villa und einem kleinen verschieberten Fachwerkhaus an der Concordiastraße – heute Freiherr-vom Stein-Straße – gekauft werden. Die Kaufurkunde ist noch vorhanden. Es heißt darin mit Datum vom 30. 8. 1900:

»Vor mir, Julius Lenzmann, Königl. Preussischem, in der Stadt Hagen wohnhaftem, Rechtsanwalt und für den Bezirk des Königlichen Ober-Landes-Gerichts zu Hamm immatrikulierten Notar, erschienen heute. . .

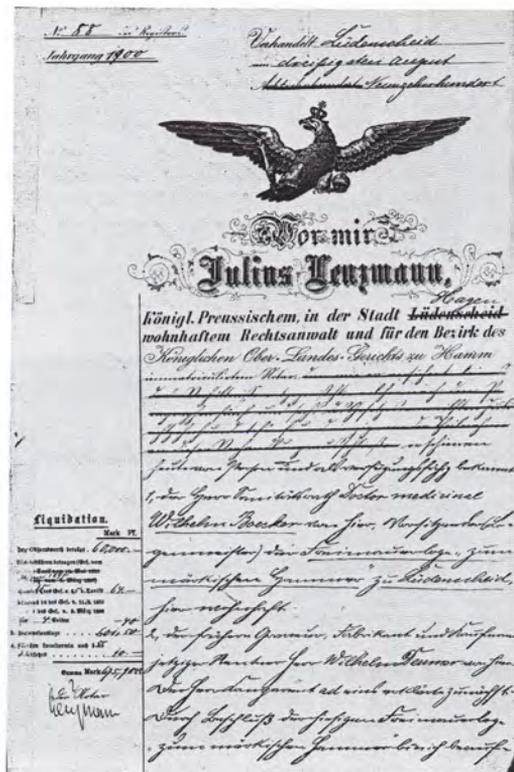
1. der Herr Sanitätsrath Doctor medicinae Wilhelm Boecker von hier, Vorsitzender (Logenmeister) der Freimaurerloge »zum märkischen Hammer«. . .

2. der frühere Graveur, Fabrikant und Kaufmann, jetziger Rentner Herr Wilhelm Deumer von hier. . .

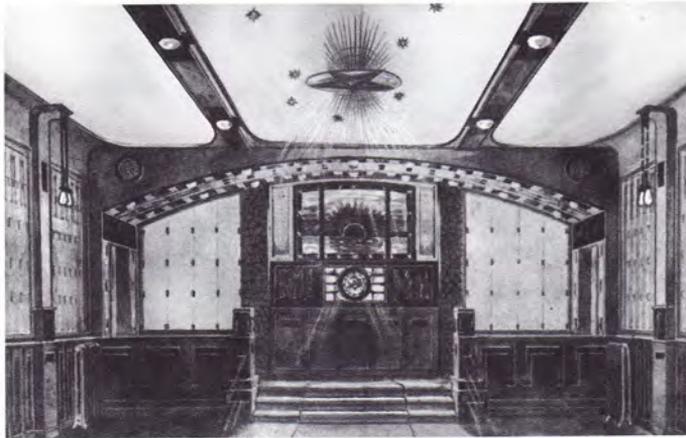
(Br. Boecker). . . erklärte zunächst: Durch Beschluß der hiesigen Freimaurerloge. . . bin ich beauftragt, für die genannte Loge die am Sauerfeld beziehungsweise an der Concordiastraße zu Lüdenscheid belegene Besizung des Herrn Wilhelm Deumer anzukaufen. . .

Herr Deumer verkauft. . . für. . . Sechzigtausend Mark. . .

Die Naturalübergabe und Auflassung erfolgen spätestens am ersten September nächsten Jahres. . .



Die Kaufurkunde vom 30. 8. 1900



Unser Tempel vor 1912



Einladungskarte zur Tempelweihe am 13. 10. 1901



40 Kleines Gesellschaftszimmer nach 1912

Erwerber hat das Recht, auf den Parzellen Nr. 1517/93b und 792/93b mit der Errichtung eines Saalbaues schon vom ersten März nächsten Jahres an zu beginnen. . .«

Die zentrale Lage des neuen Logenhauses im eigenen Besitz war damals für das Gedeihen einer Loge ebenso wichtig wie heute. »Kamen doch viele auswärtige Mitglieder mit ihren Kutschen von weither und waren viele Stunden unterwegs.« So heißt es in der Festschrift zum 75. Stiftungsfest und weiter:

»Im geräumigen Hof wurden die Fahrzeuge abgestellt, die Pferde untergebracht, und die Kutscher konnten sich in einem besonderen Raum aufhalten, denn die Zeit spielte damals noch keine Rolle. Die Brüder lebten überwiegend in guten Verhältnissen, und ausreichende Mittel standen jederzeit zur Verfügung, weil viele sehr spendenfreudig waren. So konnte in den nächsten Jahren das ehemalige Wohnhaus zu einem Logenheim umgebaut werden, das alle Wünsche erfüllte. Zunächst erfolgte bereits 1901 der notwendige Saalanbau mit einer Fläche von fast 100 qm, im Erdgeschoß Bankettsaal, darüber im 1. Obergeschoß der Tempel.«

Bereits am 13. Oktober 1901 erfolgte die Tempelweihe im neuen Logenheim. Br. Boecker wurde dabei zum Ehrenmitglied der Johannisloge »Victoria zur Morgenröthe« in Hagen und des Freimaurerkranzchens in Gummersbach ernannt.

Durch weitere kleinere Um- und Anbauten entstanden im Erdgeschoß ein Sitzungszimmer, ein großes Gesellschaftszimmer, ein Klubzimmer mit rundem Tisch, Büffet und Garderobe mit Nebenräumen und im 1. Obergeschoß vor dem Tempel ein Vorbereitungszimmer mit eingebauten Schränken für die maurerische Bekleidung, ein Versammlungszimmer, weitere Gesellschaftszimmer, die Bibliothek, das Meisterzimmer und ein Konferenzzimmer. Im 2. Obergeschoß befanden sich neben der Wohnung des Kastells mehrere Schlafzimmer für die Übernachtungen der auswärtigen Mitglieder. Diese Um- und Anbauten wurden bis zum Ersten Weltkrieg durchgeführt. 1912 konnte endlich das alte Fachwerkhaus vorne an der Concordiastraße abgebrochen werden. Es entstand ein schöner Vorgarten mit Einfriedungsmauer, Tor und Rosengang im Stile der damaligen Zeit. Dieser schöne Bau, ausschließlich für Logenzwecke, bildete den Raum für das blühende Logenleben in jener Zeit.

Während der Herbstmanöver hatte die Loge fast regelmäßig Einquartierung von Artillerie. Das Geschütz wurde dann im Garten aufgestellt; die Bedienung bezog in der Kutscherstube Quartier.

Weiter ist in der Festschrift zu lesen:

Man muß immer wieder Opfersinn und Opferfreudigkeit für Logenzwecke bewundern und jener Mitglieder dankbar gedenken. Eine umfangreiche Bücherei wurde geschaffen, sowie eine Witwen- und Waisen-Stiftung mit einem Kapital von 4500 Goldmark und eine Freibettstiftung im städtischen Krankenhaus in Höhe von 10 000 Goldmark, die bis zur Auflösung der Loge im Jahre 1934 bestanden.

Die Bewirtschaftung des Logenheims, mit allem, was dazu gehörte, lag nun ganz und gar in den Händen der Loge. Unter den so geregelten äußeren Verhältnissen arbeitete sie ungestört und erfolgreich

in den Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914. Der Zugang an Mitgliedern war recht zufriedenstellend. Gleich zu Anfang des Krieges wurden die unteren Räume des Hauses für die Einrichtung eines Reservelazarettes freiwillig zur Verfügung gestellt und bis zum Ende des Krieges auch als solche benutzt. Bettwäsche und Decken stellte die Loge. Nach Aufhebung des Lazarettes wurde das Haus nach Herstellung des früheren Zustandes seiner eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt. Die Tempelarbeiten fanden durchschnittlich einmal im Monat statt. Auch die festlichen und geselligen Zusammenkünfte wurden in der früher üblichen Art durchgeführt. Die zwanglosen Bruderabende fanden am Samstag und am Montag in der Dämmerstunde statt. Die Schwestern trafen sich wöchentlich beim ein Kränzchen im Logenhaus.

Der Tempel wurde ausschließlich zu den Arbeiten benutzt, da für alle anderen Veranstaltungen wie Logenfeste, Tafellogen, Brudermahl, Schwesternfest, musikalische Abende usw. ausreichend andere Räume zur Verfügung standen. Die Jahre nach dem Ersten Weltkriege verliefen trotz der unruhigen politischen Verhältnisse in unserem Vaterland für die Loge ruhig und ungestört.

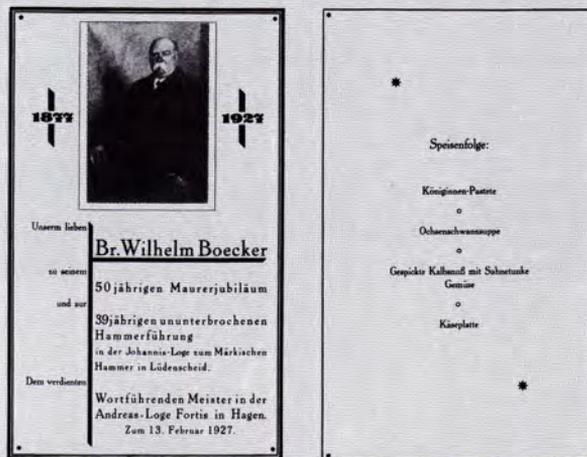
Am 13. Februar 1927 konnte Br. Boecker sein 50jähriges Maurerjubiläum feiern. Die Brüder bedankten sich an dem Tage zugleich für dessen 39jährige ununterbrochene Hammerführung im »Märkischen Hammer« und für seine Verdienste als Wortführender Meister in der Andreasloge »Fortis« in Hagen.

Am 10. Mai 1930 übergab Br. Boecker sein Amt als Logenmeister an Br. Rentrop. Br. Boecker war zu der Zeit achtzig Jahre alt und hatte die Loge 42 Jahre lang geführt. Br. Rentrop starb bereits fünf-einhalb Monate später am 29. Oktober 1930. Br. Boeckers Sohn übernahm als Erster Abgeordneter Meister die Führung der Loge. Er wurde am 11. 4. 1931 zum Logenmeister gewählt und am 9. Mai 1931 vom Abgeordneten Landesgroßmeister von Heeringen in sein Amt eingesetzt.

Um diese Zeit machte sich die propagandistische Wühlarbeit der NSDAP bemerkbar, die sich sehr stark gegen die Freimaurerei wandte. Lüge und Verleumdung waren zunächst die Kampfmittel. Der Zuwachs an Mitgliedern näherte sich – verständlicherweise – dem Nullpunkt. Hin und wieder erfolgten Austritte, andere Brüder blieben fern, und auch die finanzielle Lage verschlechterte sich erheblich. Nach der Machtergreifung Hitlers am 30. 1. 1933 zeichnete sich allmählich das Ende der Freimaurerei in Deutschland ab. Die Arbeiten wurden zwar noch, wenn auch mit geringerer Beteiligung, weitergeführt. Aber Mitglieder, die Beamte oder Angestellte im öffentlichen Dienst waren, mußten auf parteiamtlichen Druck hin aus Gründen des Berufes und ihrer Existenz die Loge verlassen. Die Ordensleitung zu Berlin, vor allem der Landesgroßmeister von Heeringen, versuchte mit allen Mitteln, die Loge zu erhalten. Bei der grundsätzlichen Absicht der NSDAP zur Vernichtung der Freimaurerei und der damit verbundenen Beschlagnahme des nicht unbeträchtlichen Logenbesitzes war jedoch ein Weiterbestehen nicht möglich.



Vor der Loge als Lazarett



Br. Boecker 50 Jahre Freimaurer



Emil Rentrop



Wilhelm Boecker (jun.)

Hitler: »Entweder wir oder die Freimaurer«



Br. Hans-Joachim Schulze hat 1985 in einem Vortrag über das Thema »Geschichte als Aufklärung«² berichtet, wie Hitler über die Freimaurerei dachte. Er zitierte dabei das Gespräch, das Hermann Rauschning, Danziger Senatspräsident, mit Hitler geführt und später veröffentlicht hat.

Hitler sah in der Freimaurerei eine an sich harmlose Vereinigung, deren einzige Gefährlichkeit für das NS-Regime im hierarchischen Aufbau stufenweise höherer Einsicht liege.

Konsequenterweise sagte Hitler dann: »Entweder wir oder die Freimaurerei oder die Kirche. Aber niemals zwei nebeneinander.«

Für die Freimaurerei und die Kirchen gab es demnach neben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei keine Existenzmöglichkeiten. Die Vernichtung beider Gemeinschaften war Hitlers Ziel. Wie unter diesen Umständen die Stimmung unter den Freimaurern nach der Machtübernahme Hitlers am 30. Januar 1933 war, geht aus folgendem Brieffelegramm hervor, das der Logenmeister der Loge »Zum Goldenen Hirsch« in Oldenburg (Oldbg.), gegründet 1752, an Hitler sandte:

Brieffelegramm aus Varel, den 25. Oktober 1933

Herrn Reichskanzler Adolf Hitler
Berlin

Herr Reichskanzler!

Ein Erlaß des Oldenburger Staatsministeriums, wonach die Zugehörigkeit von Beamten zu Freimaurerlogen . . . disziplinarisch gehandelt werden soll . . ., – dagegen Ihr Wunsch, daß das große Werk der Versöhnung in unserem Volk nunmehr seine Krönung finde und Ihr Ausspruch, daß Ehre ebenso wenig ein leerer Wahn wie es die Treue sei –, lassen mich anfragen, ob der Diskriminierung deutscher Männer im eigenen Vaterland nicht endlich ein Ende gemacht werden kann.

Deutsche Frontsoldaten . . . werden täglich in Ihrem Namen, Herr Reichskanzler, des Volksverrats beschuldigt, weil sie den von Friedrich dem Großen gegründeten drei altpreußischen Orden treu bleiben, ohne daß ein Gericht Anklage erhebt.

Dieser Zustand ist nicht mehr tragbar. Deutsche Männer bitten Sie, Herr Reichskanzler, um Schutz vor Diskriminierung im eigenen Volk und um Wiederherstellung ihrer Ehre. Ernennen Sie für die Freimaurerlogen einen Kommissar, lassen Sie prüfen, anklagen und vernichten – oder die Ehre wieder herstellen.

Heinrich Fischer
Webereibesitzer Major d. R. a. D.

Ich stehe jederzeit und an jedem Ort zur Aufklärung und Aussprache zur Verfügung.

Ähnliche Schreiben haben die nationalsozialistische Führung dann wahrscheinlich veranlaßt, zunächst etwas zurückhaltender gegenüber den altpreußischen Logen zu werden. Das ergibt sich aus folgendem Schreiben:

Abschrift. Nicht zur Veröffentlichung!

Der Reichsminister des Inneren hat unter dem 3. 4. 34 mit No. Ia 1356/28.12.III. Folgendes verfügt:

»Gegen die sogenannten altpreussischen Logen, zu denen die Grosse Nationale Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln«, die Grossloge »Zur Freundschaft« und die »Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland« gehören, sollen zunächst keine weiteren Schritte unternommen werden. Dementsprechend ersuche ich, von Massnahmen gegen diese Logen und die diesen unterstehenden örtlichen Logen abzusehen, soweit nicht besondere Gründe im Einzelfalle ein Vorgehen nach der Verordnung vom 28. 2. 33 rechtfertigen. Das Gleiche gilt für die Zweiglogen der »Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland«, die nach meiner Kenntnis in Sachsen und Oldenburg bestehen, sowie für etwa noch vorhandene Logen, die in ihrem Charakter den altpreussischen Logen entsprechen. In Zweifelfällen stelle ich Rückfrage bei mir anheim.«

Der Stellvertreter der Führers hat in der beiliegenden Anweisung an die Gauleiter vom 21. 2. 34 untersagt, dass Partei-Dienststellen Massnahmen gegen die bestehenden Logen ergreifen.

In dieser Verfügung ist Folgendes gesagt: »Einer Weisung des Führers gemäss wird hiermit untersagt, dass Parteidienststellen Massnahmen gegen die bestehenden Logen ergreifen.«

Demnach waren »Maßnahmen« gegen die nicht-altpreußischen Logen erlaubt.

Das oben angedeutete Verhalten der nationalsozialistischen Führung gegenüber der erwähnten Logengruppe war nur von kurzer Dauer. Am 4. Juli 1934 kam auch für die altpreußischen Logen im Märkischen Sauerland, in der alten Grafschaft Mark, die damals bereits mehr als drei Jahrhunderte zu Brandenburg-Preußen gehört hatte, das Ende. Raffiniert geplant, schlagartig, ohne daß dies einer größeren Öffentlichkeit bewußt wurde, ist damals der Logenbesitz beschlagnahmt und das bewegliche Inventar zum Teil abtransportiert worden.

Der Ablauf der Beschlagnahmeaktion wird recht detailliert in einem Brief des Großmeisters von Heeringen an das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin dargestellt. Von Heeringens Schreiben basiert auf den Meldungen der Logenmeister aus Altena, Lüdenscheid und Hagen über die Geschehnisse am 4. Juli 1934. Es wirft ein Schlaglicht auf die Methoden des NS-Regimes und ist daher ein wichtiges Zeitdokument. Als solches soll es, auch wegen seines über Lüdenscheid hinausreichenden historischen Wertes, hier wiedergegeben werden.



... unter Androhung schärfster Maßnahmen



Abschrift!

An
das Geheime Staatspolizeiamt
in Berlin

10. Juli 1934

Von unseren Tochterlogen werden mir folgende neue Fälle der Beschlagnahme usw. gemeldet:

1.

Unsere Tochterloge in *Altena* i. Westf., gen. »Zur Burg am rauhen Stein« meldet unterdem 6. Juli ds. Js. durch ihren Logenmeister Herrn Apothekenbesitzer Dr. phil. Rudolf *Prein*:

»Am Mittwoch, dem 4. d. M., nachmittags gegen 3 1/4 Uhr wurde ich unerwartet telefonisch zum Büro der hiesigen Ortspolizeibehörde gebeten. Dort waren anwesend der hiesige Polizeikommissar, ein Obersturmbannführer der S.S. Brand und Oberscharführer Harms, die beiden letzteren laut Ausweis im Auftrage der Geheimen Staatspolizei.

Es wurde mir eröffnet, dass die bevorstehende Aktion eine Sicherstellung des Eigentums der Loge darstelle, und dass sie auch zu meinem respektive meiner Ordensbrüder Schutz eingeleitet würde, da die Stimmung im Lande gegen die Logen überall immer bedrohlicher würde. Mit Entschiedenheit habe ich dieses für unsere Verhältnisse hier in Altena zurückgewiesen mit dem Bemerkten: wir brauchen einen solchen Schutz nicht, wir seien allgemein geachtete Bürger, uns tue kein Mensch etwas. Richte sich aber ihr Vorhaben gegen die Loge, so mache ich sie ausdrücklich darauf aufmerksam, dass dann gegen den Willen unseres Führers Adolf Hitler gehandelt würde, der bestimmt habe, dass nichts gegen die drei alt-preussischen Logen unternommen werden sollte, und dass evtl. getroffene Maßnahmen wieder rückgängig gemacht werden sollen.—

Dieser Hinweis hatte absolut keine Wirkung. Man richtete an mich die Frage: Hat die Loge Liegenschaften?, ein Haus?, wo tagen Sie?, haben Sie im Gasthof Räume gemietet?, ist das Inventar Ihr Eigentum?, haben Sie Bankkonten?, wo? . . . Das Bankkonto ist im Auftrage der Geheimen Staatspolizei sofort zu sperren und ist beschlagnahmt, widrigenfalls sofortige Verhaftung des betreffenden Beamten!

Unter Bedeckung eines Kriminalwachtmeisters in Zivil wurde ich nach den Logenräumen geleitet, woselbst kurz darauf die beiden Vertreter der Geheimen Staatspolizei erschienen; mehrere Male wurde ich unter Androhung schärfster Massnahmen darauf aufmerksam gemacht, keinen Widerstand zu leisten, die Wahrheit zu sagen, nichts zu verheimlichen . . . Es wurde zur Hilfeleistung ein Teil der hiesigen S.S. herbeigerufen, die einige Mann zur Verfügung stellte. Ein Schreiner mit mehreren Gesellen, ein Elektriker . . . wurden ebenfalls zur Hilfeleistung herbeigerufen. Alles was Logeneigentum war, wurde beschlagnahmt: Bilder, von den Wänden genommen, Bänke, Stühle, Tische, Schränke, die Einrichtung des Tempels, Säulen, Altar, Teppiche, Bücher, die gesamte Bibliothek, die Beleuchtungskörper von den Wänden entfernt—kurz alles, alles herausgeschleppt, sodass nur noch die kahlen Wände in arg ramponiertem Zustand blieben. Das Klavier und das Harmonium wurden in den Tempel geschoben und die Tür des Tempels verschlos-

sen und plombiert. Eine Weile standen all die Sachen auf der Strasse, von hunderten Menschen mit neugierigen Augen begafft. Dann wurden sie mittels eines grossen Lastautos zum Bahnhof gefahren und dort, – so viel ich weiss –, nach Berlin verfrachtet; um 8 Uhr abends war die Aktion beendet.

Zwischendurch wurde ich befragt nach dem Schriftwechsel der Loge, dem Ritual, und wo ich sonst noch irgendetwas, was Beziehungen zur Loge habe, zu Haus aufbewahre. Als ich dieses bejahen musste, wurde ich unter Begleitung eines S.S. Mannes und eines Kriminalschutzmannes zu meiner Wohnung gebracht. Dort musste ich sämtliche Akten, sowie einen Stoss von mir gehaltener Vorträge, Bücher – kurz: alles ausliefern, was mit der Loge in Beziehung steht, ob Logeneigentum oder Privatbesitz. Den Bücherschrank und den Schreibtisch musste ich öffnen, und trotzdem ich darauf aufmerksam machte, dass es sich z. T. um Privateigentum handele, wurde ein ganzer Koffer voll Akten und Bücher mitgenommen.«

2.

Unsere Tochterloge in *Lüdenscheid*, gen. »Zum Märkischen Hammer« meldet unter dem 6. Juli durch ihren Logenmeister Herrn Dr. med. Wilhelm *Boecker*:

»Am 4. ds. Mts. nachmittags gegen 2 Uhr, erschien bei mir ein mir bekannter Beamter der hiesigen Kriminalpolizei mit der Mitteilung, er käme wegen der Loge. Es sei eine Verfügung gekommen, dass alle Logen verboten wären und ihr Vermögen beschlagnahmt würde. Er forderte mich auf, mit zur Loge zu gehen, da dort die Herren der Staatspolizei wären, um die Beschlagnahme durchzuführen. Vor und in der Loge fand ich 4 Mitglieder der S.S.; ihr Anführer, ein Herr mit 4 Sternen, der Aussprachen nach ein Bayer, teilte mir mit, dass alle Logen in Deutschland verboten seien und ihr Vermögen beschlagnahmt würde. Die Herren nahmen eine Durchsuchung des Hauses vor und beschlagnahmten alle Gegenstände, die irgendwelche Beziehungen zum Ordensleben haben. Die Bilder meiner Amtsvorgänger, die Familieneigentum sind, wurden freigegeben. Mir wurde gesagt, dass das gesamte Material nach Berlin abtransportiert werden würde, um dort geprüft zu werden. Dann wurden mir die Schlüssel abverlangt und mir bedeutet, dass ich jetzt nicht mehr nötig sei und nach Hause gehen könne. Die Polizei musste einen Möbelwagen und Kisten für den Abtransport verschaffen. Im Verlaufe des Nachmittags wurden dann durch herbeigeholte Leute des Arbeitsdienstes das ganze bewegliche Eigentum der Loge in Kisten oder frei in den Möbelwagen geschafft. Die ganze Einrichtung des Tempels, die Bücherei, das Archiv, sämtliche Bilder, Kerzen, Brauchtümer usw. sind weggeholt. Die Behandlung der Gegenstände war nach Berichten von Augenzeugen alles andere als schonend, sodass mit schweren Beschädigungen gerechnet werden muss. Schliesslich wurden die Räume versiegelt, sodass ich mir von dem Umfang der Beschlagnahme und der Schäden kein Bild machen kann.

Die Sparkassenkonten einschl. der Witwen- und Waisenkasse, auch die Armensammelbüchse wurden beschlagnahmt.

Mein Verlangen, mir eine Bescheinigung über die beschlagnahmten Vermögenswerte zu geben, wurde abgelehnt. Der Ton der Her-



ren war kurz angebunden, der meine ebenfalls, auf irgendwelche Erörterungen liess ich mich nicht ein.

Wohin der Möbelwagen, der übrigens nicht abgeschlossen sondern nur mit einer vorgehängten Kette versehen wurde, kam, ist mir nicht bekannt.

Soweit ich feststellen konnte, hat sich die Aktion auf Gummersbach (3 W. K.), Hagen, Altena und Lüdenscheid erstreckt.

Der Kastellan meldete mir abends, dass der Buffetraum aufgebrochen wurde, obwohl der Schlüssel zur Hand gewesen sei; er vermisste mindestens 50 Zigarren; auf meinen Rat hat er den Tatbestand zur Anzeige gebracht.

Auffallend ist, dass in der Presse nichts von den Vorgängen erwähnt worden ist.

Abends erfuhr ich, dass die S.S. auch in Altena gewesen sei. Am 5. 7. setzte ich mich mit Obr. Junius in Hagen in Verbindung, von dem ich das gleiche erfuhr. Obr. J., der wie ich der Ansicht war, dass es sich um eine Aktion in ganz Deutschland handele, übernahm es, für Hagen, Altena und Lüdenscheid eine Mitteilung in Berlin zu machen, wenn dies überhaupt noch möglich sei.

Nach Empfang Ihres Schreibens vom 5. habe ich mich, da hier keine Dienststelle der Staatspolizei besteht, mit der hiesigen Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt und angefragt, von welcher Stelle und mit welcher Begründung die Beschlagnahme ausgegangen sei. Man teilte mir mit, die Männer der S.S. hätten eine schriftliche Verordnung der Politischen Abteilung der Staatspolizei aus Berlin vorgelegt. Eine Begründung habe man ihnen nicht bekannt gegeben; die Kriminal-Polizei habe gestern vormittags Meldung über den Vorgang an die zuständige Staatspolizei in Dortmund sowie nach Berlin gemacht.«

3.

Die Johannisloge in *Hagen* i. Westf. gen. »Viktoria zur Morgenröte« meldet durch ihren Logenmeister Herrn Seminar-Studienrat i. R. Ernst *Ackermann* am 5. Juli folgendes:

»Am 4. Juli 1934 abends um 10^{1/2} Uhr wurde dem zum hiesigen Ordenshause gerufenen Ordensbruder Junius von dort anwesenden Herren:

S.S. Oersturmbannführer Brand (vermutlich aus München) und drei weiteren (Herren) S.S. Uniformierten, sowie Kommissar Kühnte, letzterer von der hiesigen Kriminalpolizei, folgendes mitgeteilt:

Auf Befehl der Geheimen Staatspolizei haben wir das Logenhaus zu beschlagnahmen. Zeigen Sie uns bitte alle Räume, damit wir sie in Augenschein nehmen und dann versiegeln können.

Herr Kriminalkommissar Kühnte legitimierte sich noch durch ein Schreiben, dessen Inhalt nicht bekannt gegeben wurde, das mit der Unterschrift »Heyderich« und mit dem Kopf des Geh. Staatspolizeiamtes Berlin II.I.B.2 versehen war und das Datum vom 1. Juni 1934 trug.

Sämtliche Räume wurden gezeigt, die Zugänge versiegelt. Herr Junius erhob formell Einspruch, gab die gewünschten Auskünfte und erklärte, dass der Vorfall der Ordensleitung in Berlin gemeldet werden würde. Man hätte hier nichts zu verbergen, alles könne offen-



gelegt werden. Ob Beschwerde erhoben würde, hinge von dem weiteren Verlauf ab.

Der Vorgang wickelte sich im übrigen reibungslos und korrekt ab. Am 5. Juli vormittags 9^{1/2} Uhr wurde Herr Junius wieder zum Ordenshause gerufen, wo Herr Obersturmbannführer Brand in Anwesenheit von 2 Herren in Zivil und etwa 6 S.S. Uniformierten erklärte: »Die Kassenbücher, sämtliche Akten, Vermögen der Loge und das Haus sind beschlagnahmt«. Es wurden dann die Kassenwarte, Sekretär und Inventarverwalter der Ordensabteilungen zum Ordenshaus gerufen, um sämtliche Schlüssel abzuliefern, Bankkonten, Postscheck usw. anzugeben. Ueber die Aushändigung der Bücher und Schlüssel wurde eine Quittung von S.S. Obersturmbannführer Brand ausgestellt.

Die Ordensmitglieder einschl. dem inzwischen eingetroffenen Konventmeister Ackermann wurden dann wieder entlassen. Herr Junius blieb noch im Ordenshause.

Es erschienen dann weitere ca. 25 S.S. Uniformierte, draussen führen Lastwagen vor. Das Inventar der Andachtsräume des Johanniskonvents, Andreaskonvents und des Kapitels wurde abtransportiert, ebenso der Inhalt von Schränken und Behältnissen, sowie auch geschlossene Schränke und Behälter, ferner Altäre, Stühle, Vorhänge, Decken, Leuchter usw. Vorher wurden die Andachtsräume fotografiert.

Herr Obersturmbannführer Brand erklärte, die Sachen würden nach Berlin abtransportiert.

Herr Junius verließ nach 12 Uhr das Ordenshaus, während der Abtransport noch andauerte.

Es ging alles unter Kontrolle des Obersturmbannführers Brand vor sich, der noch mitteilte, dass Zusammenkünfte im Ordenshaus bis auf weiteres nicht stattfinden könnten, dass aber die Loge nicht aufgelöst sei, man möchte jedoch der Polizei Mitteilung machen, falls man anderswo zu einer Versammlung zusammenkäme.

Die Gesellschaftsräume, sowie der Weinkeller wurden nicht ausgeräumt, aber versiegelt. Es verlautet, dass die Kreisleitung der S.S. in dem Hause untergebracht würde. Die Sendungen wurden an die Geheime Staatspolizei Berlin, Prinz Albrechtstr. adressiert.«

Die in Liquidation befindliche Loge in *Husum*, gen. »Zur Bruderliebe an der Nordsee« hatte uns durch ihren Liquidator Herrn *Ausborn* über die bisherigen Massnahmen gegen das Logenhaus einen Bericht gesandt. Wir haben davon dem Herrn Regierungspräsidenten in Schleswig unter dem 7. Juni Nachricht gegeben. (siehe Anlage 1).

Unter dem 4. Juli erhalten wir noch folgenden Bericht über weitere Vorgänge, die sich in der Nacht vom 19. auf den 20. Juni ereignet haben (siehe Anlage 2).

Wir haben keine Ahnung, welche Gründe für das in den obigen Berichten geschilderte Eingreifen der Polizei massgebend gewesen sein mögen. Ich bitte ergebenst, die getroffenen Massnahmen wieder aufzuheben und uns, falls irgendwelche Zweifelsfragen bestehen sollten, zum schriftlichen oder persönlichen Bericht aufzufordern.

gez: von Heeringen. Oberstleutnant a. D.



Großmeister von Heeringen

Das Schreiben des letzten Großmeisters der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland« vor ihrer Auflösung an das »Geheime Staatspolizeiamt« in Berlin enthält den Namen »Heyderich« unter der Legitimation des Kriminalkommissars Kühne vom 1. Juni 1934. »Heyderich« ist höchstwahrscheinlich der damals dreißigjährige Leiter des »Geheimen Staatspolizeiamtes« in Berlin Reinhard Heydrich, der 1931 nach einem Ehrenverfahren als Oberleutnant aus der Marine ausscheiden mußte, sich dann der S.S. anschloß und von Himmler im März 1933 mit der Leitung der »Bayerischen Politischen Polizei« beauftragt wurde. Nachdem Himmler am 20. 4. 1934 »Stellvertretender Chef der Geheimen Staatspolizei« in Preußen geworden war, wurde sein engster Mitarbeiter – Heydrich – »Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes« in Berlin.

Der in den Berichten der Logenmeister erwähnte, bayerische SS-Obersturmbannführer Brand, der damals wohl nichts anderes zu tun hatte, als von Ort zu Ort zu reisen und mit Hilfe der örtlichen Polizei und SS Logengebäude zu beschlagnahmen, ist demnach vermutlich ein Mitarbeiter Heydrichs aus dessen Münchener Zeit.

Die angegebenen Daten aus den Monaten Juni und Juli 1934 weisen auf den Zeitabschnitt hin, in dem es das Ziel der nationalsozialistischen Führung war, tatsächliche und potentielle Gegner des Nationalsozialismus auszuschalten. So wurde auch der wohl stärkste Rivale Hitlers, der »Stabschef der SA« Röhm in dieser Zeit, wenige Tage vor der Vernichtung der Logen in Lüdenscheid, Hagen Altena und anderswo, am 30. 6. 1934 ermordet. In Verbindung mit ihm und seinem angeblichen Putsch wurden insgesamt 85 Personen von der SS erschossen.³

Interessant ist weiterhin aus dem Bericht des Hagener Logenmeisters Ackermann der folgende Abschnitt:

»Es ging alles unter Kontrolle des Obersturmbannführers Brand vor sich, der noch mitteilte, daß Zusammenkünfte im Ordenshaus nicht stattfinden könnten, daß aber die Loge nicht aufgelöst sei, man möchte jedoch der Polizei Mitteilung machen, falls man anderswo zu einer Versammlung zusammenkäme.«

Scheinbar konnten so die tatsächlich bereits vernichteten Logen noch weiterhin existieren. Man gewann mit diesem Widerspruch die Möglichkeit, von dem eigenen Anteil an der Vernichtungsaktion, die im übrigen in der Presse nicht erwähnt werden durfte, abzulenken und den Logen später durch staatliche Verfügung die »freiwillige Auflösung« zu befehlen. Da die Logen selbst zu diesem späteren Zeitpunkt nicht mehr erreichbar waren, wandte die nationalsozialistische Führung sich an die Adressen der Großlogen. Wie dies geschah, das ist nicht mehr bekannt, wohl aber die Reaktion der Großlogen auf diesen staatlichen Druck. Sie ist enthalten in der folgenden »Erklärung«, die – mit der handschriftlichen Jahreszahl 1935 versehen – sich als eines der wenigen Dokumente aus dieser Zeit im Logenarchiv befindet.

Erklärung der altpreußischen Großlogen

»Die drei altpreußischen Großlogen geben hiermit dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern, nachdem er ihnen unter Hinweis auf die Einheit des deutschen Volkes und die Ausschließlichkeit des in der NSDAP verkörperten Staatsgedankens die Auflösung nahe gelegt hat, folgende Erklärung ab:

Es ist stets der oberste Grundsatz der altpreußischen Großlogen und ihrer Tochterlogen gewesen, daß Vaterland, Staat und Volk bei sämtlichen Handlungen voran zu stehen haben. Demgemäß sind die drei Großmeister bereit, der ihnen erteilten Anregung Folge zu geben und den Großlogen sowie ihren Tochterlogen die Auflösung zu empfehlen.

Wenn bis heute die Großmeister sich zu diesem Schritt noch nicht entschließen konnten, so beruht dies darauf, daß sie angesichts der schwerwiegenden Angriffe gegen die Ehre der Altpreußischen Großlogen, der in ihnen zusammengeschlossenen Logen und deren Mitglieder nicht glaubten, um der Ehre willen die Verantwortung vor ihren Mitgliedern übernehmen zu können, solange auf ihnen der Vorwurf der feindlichen Einstellung zum Staate haftete. Dieser Vorwurf mußte von den in den Logen zusammengeschlossenen Mitgliedern um so fester empfunden werden, als sie stets eingedenk waren ihrer großen geschichtlichen Tradition, die von Friedrich dem Großen, dem größten Preußischen König, über die Helden der Freiheitskriege, wie den Fürsten Blücher, Scharnhorst und den Freiherrn vom Stein, über Kaiser Wilhelm I., dem Gründer des Deutschen Reiches, zu den Helden des Weltkrieges führte. Die große Zahl der aus den Logen hervorgegangenen, um Volk und Staat hochverdienten Männer zeigt, daß der oberste Grundsatz der Logen auch stets von den Mitgliedern befolgt worden ist. Sie wissen sich frei von aller Schuld gegenüber den Angriffen, die gegen ihre Ehre erhoben worden sind.

Nachdem der Reichs- und Preußische Minister des Innern nunmehr an diesen unseren Grundsatz erinnert und von uns das schwerste Opfer der freiwilligen Auflösung erwartet, bringen wir es dar und fordern die Großlogen und ihre Tochterlogen auf, ihre Auflösung zu beschließen. Wir geben den Mitgliedern gemäß der Erklärung der Regierung als letzte Anordnung mit, daß sie getreu der bei uns immerdar gepflegten Gesinnung durch rastlose Arbeit an dem Neuaufbau des Staates und des deutschen Vaterlandes mitschaffen.«

Die unter staatlichem Druck entstandene Erklärung der drei altpreußischen Großlogen, den Tochterlogen die Auflösung zu empfehlen, konnte von den zu diesem Zeitpunkt nicht mehr arbeitsfähigen Tochterlogen nicht mehr vollzogen werden.

Daher wurden, wie ältere Mitglieder früher erzählten, von der »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland« alle erreichbaren Logenmeister nach Berlin eingeladen, um dort an der staatlich befohlenen, von teilnehmenden Gestapoleuten beaufsichtigten, »Auflösungs-Versammlung« teilzunehmen.

Es will Abend werden

Diese soll 1935 stattgefunden haben und die letzte – auch die anwesenden Geheimen Staatspolizisten beeindruckende – traditionell-würdevolle freimaurerische Demonstration während der Zeit des Nationalsozialismus gewesen sein.

Die letzten Sätze im Schlußgebet dieser Versammlung sollen nach Hörensagen gelautet haben:

. . . Herr, steh' uns auch weiterhin bei! Es will Abend werden in unserem deutschen Vaterlande!

Damit begann für die Freimaurer in Deutschland endgültig die Dunkle Zeit.

Aus Dunkler Zeit

Die Dunkle Zeit hatte, wie bereits erwähnt, für die Loge »Zum Märkischen Hammer« am 4. Juli 1934 gegen 14.00 Uhr begonnen. Schon bald danach erzwangen örtliche Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), wie in der Festschrift zum 75. Stiftungsfest der Loge (1963) zu lesen ist, »den freiwilligen Verkauf des Logengebäudes ausgerechnet an eine Molkerei, obwohl es gerade für solche Zwecke durchaus ungeeignet war, und der damalige Vorsitzende Meister Dr. Boecker (jun.) immer wieder versuchte, es einer anderen, geeigneteren Verwendung zuführen zu lassen, eventuell durch Verlegung der Städtischen Volksbücherei in dieses Haus. Die NSDAP beschlagnahmte die gesamte Einrichtung und Ausstattung des Hauses« (Festschrift, S. 18-19).

Daher gingen fast alle Akten verloren. Nur wenige Gegenstände konnten in Sicherheit gebracht werden. Das große Ölgemälde, das den Gründer der Loge, Dr. med. Wilhelm Boecker (sen.), zeigte, und das Buntglasbild, das über dem Altar leuchtete, gingen in das Boeckersche Haus. Matrikel (=Mitgliederverzeichnis) und Stiftungsurkunde wurden von Mitgliedern privat verwahrt. Ein Teil noch vorhandener maurerischer Bekleidung wurde verpackt und im Hause Boecker unter Kohlen versteckt. Aber auch sie mußte später wegen der steigenden Gefährdung des Aufbewahrers verbrannt werden.

Die Familien Bubenheim und Markus mußten ihre Wohnungen im Logenhaus räumen. Heinrich Bubenheim mietete eine Gastwirtschaft in der Innenstadt (heute: Haus Budde, Schemperstr. 2). Sie wurde aber für Partei und Wehrmacht verboten. Später, während des Krieges, wurde sein Haus geschlossen, er selbst sofort dienstverpflichtet.

Der letzte Vorsitzende Meister Dr. Boecker stellte sich als ehemaliger Stabsarzt der Reserve der Wehrmacht bei Ausbruch des Krieges wieder zur Verfügung. Er wurde abgewiesen, da er als »Hochgradfreimaurer wehrunwürdig« sei (Festschrift, S. 20).

Hier ist zu erwähnen, daß ein Enkel des Logengründers Dr. Boecker (sen.) und zugleich Neffe von Dr. Boecker (jun.), Dr. med. Reinhard Lohe, heute (1988) der an Lebens- und Mitgliedsjahren älteste Freimaurer in der Loge »Zum Märkischen Hammer« ist. Dr. Lohe ist 87 Jahre alt und gehört der Loge seit dem 13. Mai 1924 an. Kürzlich hat eine Umfrage ergeben, daß es in der gesamten »Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland« nur noch zwei Mitglieder gibt, die schon vor Dr. Lohe Freimaurer wurden.



Während der Dunklen Zeit haben viele Lüdenscheider Brüder trotz Behinderungen, Schikanen und Diffamierungen die Verbundenheit untereinander nicht aufgegeben. Man traf sich regelmäßig am Stammtisch der Gaststätte Bubenheim, um die alte Gemeinschaft in brüderlicher Freundschaft aufrecht zu erhalten. Dabei mußten die Logenbrüder es aber hinnehmen, daß bei ihren Treffen meist einige Geheimpolizisten von der Gestapo an einem Nachbarisch Platz nahmen und sich von dort aus bemühten, die Gespräche am sogenannten »Freimaurer-Stammtisch« aufmerksam zu verfolgen. Auch derartige Situationen ertrugen die Brüder mit Gelassenheit und Humor und testeten gelegentlich das Mithören der Gestapo-Leute, indem nach vielem belanglosen Gerede ein Witz erzählt wurde. Dem Lachen am Nebentisch konnte man dann entnehmen, daß die unerwünschten Zuhörer sehr feine Ohren hatten.

Auch von dem Anbruch eines nationalsozialistischen »Tausendjährigen Reiches«, wie damals oft propagiert, oder einer ebenso langen Dunklen Zeit, waren nicht alle überzeugt, zumindest nicht die Brüder Karl Diemer, später Vorsitzender Logenmeister und Oberbürgermeister der Stadt Lüdenscheid, und Eduard Amtenbrink, stadtbekannter Architekt. Denn als E. Amtenbrink sich Mitte der dreißiger Jahre zunächst weigerte, am Umbau »seines« Logengebäudes in eine Molkerei mitzuwirken, sagte ihm Karl Diemer überlieferungsgemäß: »Übernimm Du diese Aufgabe, denn dann haben wir die Pläne und wissen, was wir rückgängig machen müssen, wenn dieser braune Spuk einmal vorüber ist!«



Gaststätte Bubenheim, heute Haus Budde

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begannen auch für die Lüdenscheider Freimaurer allmählich wieder bessere Zeiten. Man konnte sich nun wieder zur Freimaurerei bekennen und ungefährdet zusammenkommen.

32 Mitglieder der Loge »Zum Märkischen Hammer« – 1934 waren es doppelt so viele: 64 – hatten die Zeit des Nationalsozialismus und den Krieg überlebt. Schon am 9. August 1945 erklärte die britische Militärregierung, daß nichts dagegen einzuwenden sei, daß sich die »Freunde« zum Gedankenaustausch versammelten, allerdings ohne maurerische Betätigung. Diese Versammlungen fanden unter reger Beteiligung in der Gaststätte Bubenheim statt. Die Bemühungen um die Wiedererrichtung der Loge konnten nun auf dieser Basis verstärkt fortgesetzt werden. Bis zur Erteilung der Erlaubnis sollten aber noch etwa eineinhalb Jahre vergehen.

Die »Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland«, der die Lüdenscheider Loge vor 1934 angehört hatte, kam in Berlin zeitlich schneller zum Zuge. Bereits am 13. Dezember 1945 erhielt sie von den »U.S. Headquarters Berlin district and Headquarters First Airborne Army« in Berlin-Schöneberg die Erlaubnis, eine Großloge der Freimaurer im Berliner Verwaltungsbezirk Schöneberg-Friedenau zu bilden. Sie teilte dies in einem Rundschreiben allen erreichbaren deutschen Logen mit, auch der Loge »Zum Märkischen Hammer«, und erwähnte zusätzlich, daß ihr am 17. 12. 1945 auf Anweisung der amerikanischen Militärregierung einige Räume im unzer-

Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg



Das Ordenshaus der GLLFvD in Berlin vor 1934



Kreis Residence Officer (KRO) Major Mirylees vom 207. Headquarter (HQ) der Control Commission of Germany (CCG) – British Army of the Rhine (BAOR) – in Altena genehmigt die Wiedererrichtung der Loge

Anfangs behelfsmäßig



52 Ernst Wilms

stört gebliebenen Teil des alten Großlogenhauses zur Verfügung gestellt worden seien, und daß hier – schon 10 Tage später – am 27. 12. 1945 die »Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland« feierlich wieder eröffnet worden sei, auf den Tag genau 175 Jahre nach ihrer Gründung zur Zeit Friedrichs des Großen im Jahre 1770. Damit war die Verbindung zur alten Großloge wieder hergestellt.

Ein leitendes Mitglied der Großloge, Dr. Dr. Pinkerneil, informierte am 6. 8. 1946 in Hagen / Westf. Vertreter der früheren Logen in Hagen, Wuppertal, Altena, Dortmund, Düsseldorf, Solingen und Lüdenscheid über den bisherigen Wiederaufbau der Großloge und künftig zu treffende Maßnahmen.

Dr. Pinkerneil erwähnte u. a. die kürzlich stattgefundene erste Arbeit im Ordenshaus in Berlin, zu der sich 250 Mitglieder eingefunden hätten. Er nannte diese »erste Arbeit nach der Beendigung des Hitlerregimes ein wunderbares und ergreifendes Erlebnis. Er hob den Gegensatz zwischen dieser unter dem Schutz der Militärregierung abgehaltenen und der letzten Arbeit bei der Auflösung der Großen Landesloge, die von 7 Gestapo-Leuten überwacht wurde, hervor⁴.

In Lüdenscheid gelang es schließlich, unter tatkräftiger Mitwirkung des damaligen Oberstadtdirektors Born, von der britischen Militärregierung in Altena am 27. Januar 1947 die Genehmigung zu erhalten, die Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« wiedererrichten zu können. Damit war die Dunkle Zeit in Lüdenscheid endgültig vorbei.

Ein zielstrebigter Wiederaufbau setzte ein. Die Arbeit im wiedererstandenen »Märkischen Hammer« konnte nun zwar beginnen, »frei von äußeren Hemmungen«, doch boten sich in der ersten Zeit des Wiederaufbaus große Schwierigkeiten. Zwölf Jahre nationalsozialistische Propaganda gegen die Logen hatten sich sehr nachteilig ausgewirkt. Sechzehn Jahre hindurch war keine Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt. Die Durchführung der Tempelarbeiten war nicht leicht, da es nicht nur an einem geeigneten Raum, sondern auch an allem anderen zur Durchführung einer Arbeit Notwendigen fehlte. Trotzdem versuchte Ernst Wilms neue Möglichkeiten zu schaffen. Eine Anzahl von Besprechungen, Sitzungen und Vorträgen diente dazu, die Loge auch innerlich zu konstituieren. Ein provisorischer Vorstand wurde gewählt, Dr. Pinkerneil – später Ehrenmitglied der Lüdenscheider Loge – zu einem Vortrag gewonnen. Am 25. 4. 1947 fand im Hause Bubenheim eine Versammlung zur Neugründung der Loge »Zum Märkischen Hammer« statt (Festschrift, S. 21). In geheimer Wahl wurde Ernst Wilms einstimmig zu ihrem ersten Vorsitzenden Logenmeister nach dem Kriege gewählt.

Die erste Arbeit mit seiner Einsetzung zum Vorsitzenden Logenmeister fand am 28. 11. 1947 im Gesellschaftszimmer der Gasstätte Bubenheim statt. Man hatte dazu aus dem sonst etwas nüchternen Raum einen provisorischen Tempel gestaltet. Wenn auch manches

an Einrichtung fehlte und vieles behelfsmäßig hergerichtet werden mußte – die drei Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit wurden z. B. durch Weinflaschen mit aufgesteckten Kerzen dargestellt –, so war diese erste Arbeit nach der Auflösung vor mehr als 13 Jahren für die 25 Teilnehmer eine erhebende Stunde. Winkelmaß und Zirkel als einzige Ritualgegenstände aus dem »alten Hammer« rahmten die von E. Wilms gestiftete Bibel ein. Alle waren dankbar, daß nun das Licht im Tempel wieder leuchten durfte.

Ohne die eingehenden Berichte des damaligen Logensekretärs Br. Wilhelm Sievert über die ersten Arbeiten nach dem Kriege (Festschrift 1963, S. 21) und die Darstellungen von Br. Rolf Biegel (Festschrift 1963, S. 28) wäre dies heute nicht mehr bekannt.

Als der in der Gaststätte benutzte Raum nicht mehr ausreichte, bot Dr. Fritz Bittner an, die Arbeiten in seinem Hause durchzuführen. Für die Arbeiten richtete er fortan das große Wartezimmer seiner zahnärztlichen Praxis her. Doch schon bald ergaben sich noch bessere Möglichkeiten; denn nach Eröffnung der Gaststätte »Zum Ritter«, die von Br. Langöhrig geleitet wurde, konnten dort Arbeiten, Feste und Tafellogen stattfinden.

Während dieser Zeit bemühte man sich intensiv, das von den Nationalsozialisten beschlagnahmte Logengebäude zurückzuerhalten. Der erste Vorsitzende Meister nach dem Kriege, Ernst Wilms, sollte dies aber nicht mehr erleben. Er starb am 21. 11. 1950.

Die Bürde der Arbeit und der Verantwortung für den weiteren Aufbau der Loge lag von nun an auf dem am 4. 5. 1951 in sein Amt eingeführten neuen Vorsitzenden Meister Karl Diemer.

Ein Ereignis aus der Amtszeit von Ernst Wilms verdient es, an dieser Stelle besonders hervorgehoben zu werden: die Verkündung der freiheitlich-demokratischen Verfassung der Bundesrepublik Deutschland am 23. 5. 1949, die dann am folgenden Tag in Kraft gesetzt wurde.

Sie gewährleistet seitdem in ihrem Geltungsbereich u. a.

- die Unantastbarkeit der Würde des Menschen,
- die freie Entfaltung der Persönlichkeit,
- das Recht auf persönliche Freiheit,
- das Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz,
- das Recht auf Meinungs-, Glaubens- und Versammlungsfreiheit . . .

Sie bot nun auch grundgesetzlich der Freimaurerei in Westdeutschland und damit ebenfalls der Lüdenscheider Loge die Existenzgrundlage und gute Entfaltungsmöglichkeiten.

Jetzt war die in der Vergangenheit praktizierte strenge Geheimhaltung alles Freimaurerischen nicht mehr nötig. Die Ziele der Freimaurerei konnten nun allmählich der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden und jeder Freimaurer seine Zugehörigkeit zu einer Loge – und damit sein Streben nach freimaurerischen Zielen: Menschlichkeit, Toleranz, Völkerverständigung, . . . – frei bekennen, ohne Nachteile für seine Person befürchten zu müssen.



Haus Bittner, Humboldtstr. 18



Gaststätte »Zum Ritter«, heute: Commerzbank, Rathausplatz 7



Karl Diemer

Wiedergutmachung

Unter dem neuen Logenmeister Karl Diemer wurden die Bemühungen um die Rückgabe des alten Logenhauses schließlich so intensiviert, daß eine Schlagzeile in den »Lüdenscheider Nachrichten« vom Freitag, dem 13. Februar 1953, lauten konnte: »Oberlandesgericht entschied: Johannsloge erhält altes Molkerei-Gebäude zurück. In der umfangreichen Urteilsbegründung heißt es u. a.: . . . Am 7. Juli 1934 beschlagnahmte die Gestapo das Grundstück. Drei Hypotheken wurden in Anrechnung auf den Kaufpreis von der Käuferin übernommen. Der Restkaufpreis wurde bei der Sparkasse hinterlegt und dort von der Gestapo beschlagnahmt. Die Molkereigenossenschaft baute das Gebäude nach dem Kauf in eine Molkerei um, die sie bis zum 1. Mai 1951 darin betrieb. Dann verlegte sie die Molkerei in ein neues Gebäude am Stadtrand (Bräuckenstraße) und nahm die Molkereierichtung aus dem ehemaligen Logengrundstück heraus . . .«⁵

Die Loge übernahm ihr altes Gebäude in einem traurigen Zustand. Umbauten und Durchbrüche sowie das Abreißen der Eichentäfelung und der Einbau einer Wohnung im Raum des Tempels hatten dem einst so schönen Haus sein Ansehen genommen. Erhebliche Geldmittel mußten aufgebracht werden, um die Räume wiederherzustellen und die notwendige Ausstattung zu beschaffen. Zu dem Zweck wurden Baustein-Aktien über DM 50.- ausgegeben. Sie trugen wesentlich zur Finanzierung bei und wurden später meist nicht wieder eingelöst.

Besonders tatkräftig setzten sich während der Wiederaufbauphase der Loge die Brüder Eduard Amtenbrink, Rolf Biegel, Otto Groß, Alfred Langöhrig, A. Lücke und Leopold Nedorostek ein, »Otto Groß war einer der Männer, die beim Umbau der Loge außerordentlich viel Zeit und Kraft geopfert haben. Fast täglich kam er zur Kontrolle der Bauarbeiten und trieb die Vollendung voran. Er war ein wesentlicher Exponent dieser Zeit. Bruder Nedorostek hat vom Zeremonienmeisterstab bis zu den Kerzenleuchtern für das Schwesternfest alle Messing- und Leichmetallgegenstände und vieles mehr für die Loge gestiftet«, erinnert sich 1988 unser Altlogenmeister Br. Wolfgang Bittner.

Br. Otto Groß war damals bereits seit rund einem Drittel Jahrhundert Mitglied der Loge »Zum Märkischen Hammer«, und man ahnte noch nicht, daß in dem folgenden Drittel Jahrhundert auch sein Sohn Peter Otto sich zu einem wesentlichen Exponenten der Loge entwickeln würde. Br. Peter Otto Groß übernahm 1955 die Wirtschaftskasse der Loge und – nach dem Tode seines Vaters – auf dem Stiftungsfest 1956 zusätzlich die Hauskasse. Mehr als dreißig Jahre hat er anschließend bis heute (1988) beide Kassenämter – dazu zeitweise noch andere Ämter, auch das des Stellvertretenden Logenmeisters – vorbildlich geführt.



Umbau nach dem Auszug der Molkerei



Die feierliche Lichteinbringung in das neue alte Logenhaus erfolgte am 13. November 1954 durch den Provinzialgroßmeister Roddewig aus Düsseldorf. Es war dies nach 53 Jahren die zweite Lichteinbringung in diesem Logenhaus und die dritte in der Geschichte der Loge »Zum Märkischen Hammer«.

Wo die erste stattfand, das ist heute nicht mehr bekannt. Die zweite fand hier in diesem Hause statt: im Jahre 1901. Das wissen wir von unserem Ehrenmitglied Dr. Luyken, Meister vom Stuhl, der uns seit fast einem Jahrhundert eng befreundeten Loge »Zur Oberbergischen Treue« in Gummersbach. Er schenkte uns vor Jahren eine von Lüdenscheid nach Gummersbach versandte Einladung zur Weihe unseres Tempels am 13. Oktober 1901.

Br. Roddewig sagte: »Unser Tempel war völlig zerstört, aber fleißige und treue Brüder haben ihn wieder errichtet.«

Zur Bedeutung des Lichts und der Lichteinbringung sei hier noch Folgendes gesagt: Das Licht spielt als Symbol in der Freimaurerei eine wichtige Rolle. Der die Vollkommenheit Suchende wandert aus dem Dunkel dem Licht entgegen. Er wird in die Loge aufgenommen, indem ihm das Licht erteilt wird. Die Loge wird eingeweiht, indem die Lichteinbringung erfolgt. Die Eröffnung der Loge wird durch Entzünden der Lichter, ihr Schluß durch das Verlöschen derselben angedeutet. Die arbeitende Loge ist »erleuchtet«. Die drei Großen Lichter: Winkelmaß, Zirkel und Bibel, liegen auf dem Altar, die drei Kleinen Lichter brennen auf den Säulen der Weisheit, der Stärke und der Schönheit.⁷

Der Freimaurer – und nicht nur dieser – sollte sich bemühen, aus der Dunkelheit zum Licht zu gelangen, dabei stets den rechten Weg zu beschreiten und sich von der eigenen Vernunft und dem eigenen Gewissen leiten zu lassen. Er sollte auf dem rechten Weg seine Vorhaben mit Weisheit angehen, diese mit Stärke ausführen, auf daß Schönheit sein Werk oder seinen Bau ziere. Das ist, in Kürze gesagt, der Inhalt der Freimaurerei. Diese wendet sich an jeden einzelnen mit der Forderung:

Erkenne Dich selbst!

Erziehe Dich selbst!

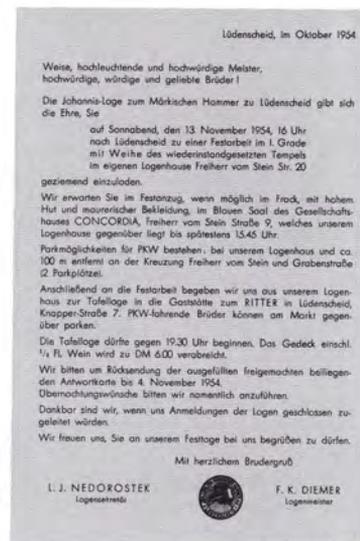
Tue Rechtes und Gutes!

Diene Deinem Nächsten und liebe ihn, ganz gleich welcher Konfession, welcher Rasse, welchem Volke, welcher Partei, welchem Beruf er angehört!

Nach der Lichteinbringung in das zurückgegebene Logenhaus im Jahre 1954 entwickelte sich die Loge sehr stetig. Die Mitgliederzahl nahm zu und erreichte am 75. Stiftungsfest 64 Mitglieder, darunter 6 Ehrenmitglieder.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Einzugsbereich der Loge, der durch die Wohnorte ihrer Mitglieder festgelegt werden kann. Er ist zugleich identisch mit dem von der Loge nach außen

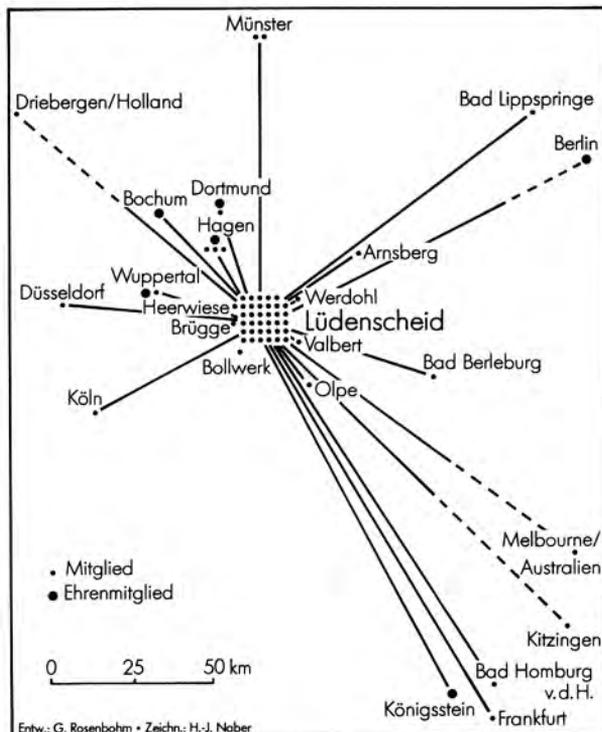
Die dritte Lichteinbringung



13. 11. 1954: Einladung zur Weihe (oben) des wiederinstandgesetzten Tempels (unten)



Stetige Entwicklung bis zum 75. Stiftungsfest



Einzugsbereich der Loge am 75. Stiftungsfest

gerichteten Ausstrahlungsbereich freimaurerischen Gedankengutes und dem Wirkungsbereich entsprechender Lebenshaltungen. Daher sei dieser Bereich für den 4. 5. 1963 (75. Stiftungsfest) hier umrissen:

Je ein Ehrenmitglied wohnte in Hagen, Dortmund, Bochum, Wuppertal, Königsstein/Taunus und Berlin. Von den übrigen 58 Mitgliedern wohnten 35 in Lüdenscheld, 3 in Hagen, 2 in Münster und je 1 in Heerwiese, Brügge, Bollwerk, Werdohl, Valbert, Arnberg, Dortmund, Wuppertal, Olpe, Köln, Düsseldorf, Bad Lippspringe, Bad Berleberg, Bad Homburg v.d.H., Frankfurt, Kitzingen, Driebergen/Niederlande und Melbourne/Australien. Von der Gesamtzahl der Mitglieder lebten somit nur rund 55 Prozent in Lüdenscheld selbst.

Der 17. Mai 1958 ist das wohl bemerkenswerteste Datum für die deutsche Freimaurerei und damit auch für die Loge »Zum Märkischen Hammer« in der Zeit zwischen der dritten Lichteinbringung und ihrem 75. Stiftungsfest. An diesem Tage kam es nach einem langwierigen und komplizierten Einigungsprozeß zur Bildung der Vereinigten Großlogen von Deutschland, abgekürzt VGLvD, Bruderschaft der Freimaurer.

In ihr sind, geführt von Großmeister, Senat und Konvent, heute folgende Großlogen vereinigt:

1. die Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland mit 223 Logen,
2. die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland mit 77 Logen,
3. die Große National-Mutterloge »Zu den drei Weltkugeln« mit 24 Logen,
4. die American-Canadian Grand Lodge mit 43 Logen,
5. die Grand Lodge of British Freemasons in Germany mit 14 Logen.

Sechs weitere Logen sind den VGLvD unmittelbar unterstellt. Insgesamt existierten in Deutschland im Jahre 1982 387 Freimaurerlogen.

Die Loge »Zum Märkischen Hammer« hat in dem chronologisch geordneten Logenverzeichnis der GLLFvD die Matrikelnummer 137 und in dem der VGLvD die Nummer 480. Beide Zahlen sind größer als die Zahlen der heute in der Bundesrepublik Deutschland vorhandenen Logen beider Großlogen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß es früher viele Logen im Bereich der heutigen DDR und der alten deutschen Ostgebiete und darüber hinaus gab, die heute nicht mehr existieren, z.B. in Gumbinnen, Königsberg, Danzig, Stolp, Haynau, Breslau, Oppeln, Beuthen und Riga, um nur die Logenorte zu nennen, in denen Lüdenschelder Freimaurer ihre Jugend verbracht haben.

Am 4. Mai 1963 feierte die Loge ihr 75. Stiftungsfest. In Verbindung damit fand am Sonntag, dem 5. Mai 1963, im Stadthausaal, Luisenstraße, ein öffentlicher Festvortrag des Großmeisters der Vereinigten Großlogen von Deutschland, Dr. Pinkerneil, über das Thema »Freimaurertum und Freimaurerei heute« statt.



Siegel der Großlogen

Nach dem Festvortrag von Dr. Pinkerneil zum 75jährigen Jubiläum der Loge setzte eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit ein, der sich nach seiner Amstübernahme als Logenmeister im Mai 1966 mit großem Engagement Dr. Wolfgang Bittner widmete.

Informations-Ausstellungen und Gäste-Abende wurden durchgeführt. Sie hatten den Zweck, den Schleier des Geheimnisvollen, der bis dahin noch weitgehend über der Freimaurerei lag, zu heben, Vorurteile auszuräumen und insgesamt freimaurerisch-aufklärend zu wirken.

Die erste Ausstellung fand in den Räumen der Loge vom 10. bis 12. Oktober 1970 statt. Sie zeigte »an Hand umfangreichen Materials die Stellung der Freimaurerei zur Demokratie, zum Sozialismus, zum Protestantismus, zum Katholizismus, zur Toleranz, zur Aufklärung, zur Politik, zur Humanität, zu Kultur und Wissenschaft«⁶. Dieses schrieben die Lüdenscheider Nachrichten, während die Westfälische Rundschau berichtete: »In der Ausstellung . . . sind erstmals in Westfalen auch sämtliche Symbole der Freimaurer zu sehen, die so oft in der Vergangenheit Anlaß zu allen möglichen Spekulationen waren: Hammer, Zirkel, Winkel und Schurz, aber auch Abbildungen des Totenschädels und des Sarges.

Diese Todessymbole sind allerdings nicht, wie böse Zungen früher wissen wollten, Aufforderungen zur Selbstentleibung oder ähnlichem barbarischen Tun, sondern sollen einzig und allein den Menschen daran erinnern, daß auch er einmal sterben muß.

Bei der Ausstellung kann auch der Tempel der Loge besichtigt werden, mit den drei symbolischen Säulen, der Bibel und einem Altartuch mit dem Auge Gottes, das nicht zuletzt auf die christliche Haltung der Logenbrüder hinweist.

Die Ausstellung der Johannisloge lohnt einen Besuch, der ganz sicher viele Vorurteile und falsche Vorstellungen ausräumen wird«⁷.

Der Verdeutlichung der freimaurerischen Ziele dienten und dienen Informations- und Gästeabende. Einer sei exemplarisch herausgegriffen. Über ihn berichteten die Lüdenscheider Nachrichten am 18. März 1974 unter der Überschrift: »Freimaurer-Loge lud zu einem Informationsabend. Bekenntnis zu einer möglichen Veredelung des einzelnen Menschen« u. a.:

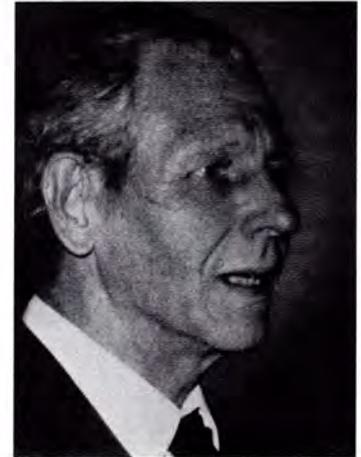
». . . hinter diesen (rituellen) Zusammenkünften (steckt) nicht mehr und nicht weniger, als daß jeder danach trachtet, die edlen Ziele der Freimaurerei wie Toleranz, Brüderlichkeit und Menschlichkeit in sich selbst zu verwirklichen. Auch für diese »Arbeit an sich selbst« haben die Freimaurer ein Symbol parat: den unbehauenen und den behauenen Stein, wobei der unbehauene den Menschen vor der Ausbildung der ethischen Werte in sich selbst darstellt und der zum Quader behauene Stein quasi das Idealbild des toleranten Individuums symbolisiert. Das zu erreichen, und die Maxime der praktischen Nächstenliebe schweben jedem Freimaurer vor.

Das hohe Ziel der Humanität praktizieren die Logen, indem sie alljährlich eine caritative Organisation mit einem Geldbetrag unterstützen. Doch auch hier unterscheiden sich die Freimaurer von vielen

Ausstellungen und Gästeabende



Großmeister Pinkerneil



Wolfgang Bittner



Eröffnung der Informationsausstellung am 24. 10. 1975. Logenmeister Bittner überreicht an Bürgermeister Dietrich einen Scheck über 5000 DM für den Kindergarten auf dem Rathausplatz. Links Alt-Oberbürgermeister und Alt-Logenmeister Diemer, rechts stellvertretender Bürgermeister Weigert

anderen Spendern: Sie gehen mit ihrer Wohltätigkeit nicht hausieren. Die Toleranz versuchen die Brüder zu verwirklichen, indem sie versuchen, der Meinung und Weltanschauung des anderen größtmöglichen Respekt entgegenzubringen.

Daraus spricht die Ehrfurcht vor dem Menschen als dem Ebenbild Gottes.

Dennoch sieht sich die Freimaurerei keineswegs als Religionersatz oder gar Ersatzkirche. Für sie ist das Leben im Diesseits entscheidend. Aus alledem, was sich die Freimaurer zum Ziel gesetzt haben, entspringt das Bekenntnis »zu einer möglichen Veredelung des Menschen«⁸.

Eine zweite Informations-Ausstellung, hervorgegangen aus der ersten durch Ergänzung des ursprünglichen Materials, wurde am 25. und 26. Oktober 1975 im Logengebäude durchgeführt und von zahlreichen Lüdenscheidern besucht. Beide Ausstellungen wurden in der Folgezeit von anderen Logen übernommen und bis heute in mehr als zwanzig Städten der Bundesrepublik Deutschland gezeigt. Sie sind als Lüdenscheider Innovation in die Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigten Großlogen von Deutschland eingegangen.

Lobend zu erwähnen ist an dieser Stelle der Name unseres damaligen Logensekretärs Br. Hans Ruprecht Krause. Er hat mehr als 10 Jahre lang unermüdlich die Ausstellung betreut, sie in Ordnung gehalten und ihren Versand geleitet.

Seit dieser Zeit werden im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von der Loge »Zum Märkischen Hammer« jährlich im Durchschnitt sechs Gästeabende mit Vorträgen und Diskussionen veranstaltet. Eine Auswahl davon, die zugleich die Interessenweite der Lüdenscheider Freimaurer im letzten Jahrzehnt widerspiegelt, sei hier genannt:

- 1979
 - Br. Gotthold Ephraim Lessing, 1729 – 1799: Leben und Werke,
 - Probleme der nationalsozialistischen Außenpolitik,
 - Zum 50. Todestag von Br. Gustav Stresemann,
 - Unsere Familiennamen.

- 1980
 - Papsttum, Liebe und Byzanz im 10. Jahrhundert,
 - Geschichtsunterricht heute,
 - Freimaurerei und gruppenspezifische Selbsterfahrung,
 - von Moskau nach Transkaukasien.

- 1981
 - Faschismus-Theorien,
 - Malta – Frühlingsinsel und Kreuzritter-Bollwerk,
 - Spitzbergen,
 - Humor in der Dichtung,
 - Israel – 50 Jahre Loge »Zur Quelle Siloah«.

- Das freimaurerische Wirken des Staatsrechtlers Prof. Dr. Johann Caspar Bluntschli (1808 – 1881), 1982
 - Zum 150. Todestag von Br. J. W. v. Goethe,
 - China – Ostasien,
 - Br. Freiherr vom Stein und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
 - Das alte Puppenspiel von dem Doktor Johannes Faust,
 - Aphrodite in der Mythologie.

 - Friedensvorschlag auf dem Kongreß der Freimaurer der alliierten und neutralen Nationen vom 28., 29. und 30. Juni 1917 in Paris, 1983
 - Vier Wochen in Zaire,
 - Mozart, Feimaurer und Katholik,
 - Thailand,
 - Toleranz und Macht.

 - Freimaurerei in Ostafrika – Besuch zweier Logen in Kenia, 1984
 - Inhalte und Ziele der Feimaurerei,
 - Indische Impressionen,
 - Angriffe gegen die deutsche Freimaurerei.

 - Sowjet-Zentralasien, 1985
 - Steinmetze und Bauhütten – Ursprung freimaurerischen Brauchtums,
 - Heilkräuter,
 - Minne und Liebe in der Dichtung des Hochmittelalters.

 - Das Freimaurerische in der Zauberflöte – mit Musikbeispielen, 1986
 - England,
 - Freimaurerei in unserer Zeit,
 - Gentechnologie,
 - Liberia – erlebte Geschichte und Freimaurerei.

 - Max Weber – ein großer Liberaler als Philosoph, Soziologe und Politiker, 1987
 - Vierzig Jahre Freimaurerei in Lüdenscheid nach der Dunklen Zeit,
 - Moderne Glasfaserkabel-Technik,
 - Was sagt der Koran für und gegen die Christen?

 - 6. Mai 1988 – 100 Jahre »Zum Märkischen Hammer«, 1988
 - Neu entdeckte Baugeheimnisse der Antike.
- Br. Bittner wurde nach der ersten Ausstellung im Jahre 1970 Mitarbeiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit der »Vereinigten Großlogen von Deutschland« und 1973 zum Leiter dieses Amtes berufen.

In der Folgezeit hat er sich große Verdienste um die Öffentlichkeitsarbeit erworben und sich dabei insbesondere mit der Abwehr von Angriffen auf die Freimaurerei befaßt. Seine Schrift »Angriffe gegen die deutsche Freimaurerei, 1970 – 1980« ist bereits in dritter Auflage erschienen. Erst nach seiner Wahl zum Kapitelmeister des Ordenskapitels »Fortitudo« in Hagen hat Br. Bittner seine Funktion als Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit auf dem Konvent 1985 der VGLvD aufgegeben. Er ist aber noch bis heute dort als Mitarbeiter tätig.

Die Frauen nehmen rege am Logenleben teil



Herbst 1962: Schwesternausflug nach Ingelheim



60 Im Schwesternzimmer 1988

Logen sind aus historischen Gründen Männerbünde. Dennoch nehmen die Frauen der Logenbrüder rege am Logenleben teil. Schon vor der Aufnahme eines Suchenden in den Freimaurerbund wird gefragt: »Wie steht die Ehefrau des Bewerbers zu seinem Vorhaben?« So gilt die Sorge der Loge von Anfang an auch der Frau und dem guten Bestand der Ehe.

Bei jeder Aufnahme legt die Loge auf das Verständnis und Einverständnis der Ehefrau großen Wert. Sie beachtet und achtet die Frau und sieht sie selbstverständlich auf der gleichen humanitären Ebene wie der des Mannes. Diese Einstellung wird dem Aufzunehmenden erstmals bei seiner Aufnahme bewußt, wenn ihm gesagt wird: »Geben Sie diese weißen Handschuhe derjenigen, für die Sie die größte Achtung hegen, die Sie einst zu Ihrer gesetzmäßigen Maurerin erwählen werden oder schon erwählt haben!« Anders formuliert, heißt das: »Bist Du jetzt gesetzmäßiger Maurer geworden, so ist es gesetzmäßig auch Deine Frau!«⁹

Entsprechend eingebunden in die Loge »Zum Märkischen Hammer« sind die Frauen der Lüdenscheider Logenmitglieder. Sie treffen sich im Logenhaus einmal wöchentlich nachmittags als »Schwesternkränzchen« bei Kaffee und Kuchen in ihrem, eigens für sie hergerichteten, »Schwesternzimmer« oder im Klubraum, wenn bei Geburtstagen der Teilnehmerinnenkreis zu groß ist. Auch unternehmen sie Wanderungen durch Lüdenscheids schöne Umgebung.

Zusammen mit ihren Männern

- nehmen sie im Logenhaus an den Vortrags- und Gästeabenden teil,
- kommen sie hier auch hin und wieder zu besonderen Familienfeiern zusammen,
- veranstalten sie, meist mit den jüngeren Kindern, ihre traditionelle Nikolausfeier,
- treffen sie sich am Silvesterabend und
- zu Johannis-, Frühlings- und Karnevalsfesten.

Gemeinsam werden zudem mehrtägige Fahrten veranstaltet.

Die Anzahl der Veranstaltungen im Logenhaus, an denen die Frauen im Laufe eines Jahres allein und gemeinsam mit ihren Männern teilnehmen, ist in etwa genau so groß wie die Anzahl der Veranstaltungen, die die Männer für sich allein und zusammen mit ihren Frauen durchführen.

Das schönste Fest im Laufe eines Logenjahres wird gezielt zu Ehren der Schwestern gefeiert: das Schwesternfest. Es findet alljährlich unmittelbar vor der Adventszeit statt; das letzte am 28. 11. 1987 im Queens-Hotel.

All diese Feste begannen in den letzten 25 Jahren, seitdem ich der Loge angehöre, möglicherweise schon lange vorher, vielleicht von Anbeginn – 1888 – an, mit einer »Festlichen Stunde«. Diese hatte 1987 folgendes Programm:

- Begrüßung durch den Logenmeister, der hervorhob, daß dieses Schwesternfest das hundertste gewesen wäre, wenn es die Dunkle Zeit von 1934 bis 1945 nicht gegeben hätte. Er konnte unter den 107 Anwesenden u. a. den Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland, Br. Ernst Walter, und dazu Schwestern und Brüder aus den Logen »Lodge of St. Christopher« in Bristol, »Eemland« in Baarn, »Zur Bruderkette im Wuppertal«, »Zur Stadt auf dem Berge« in Remscheid, »Helweg« in Bochum, »Reinoldus zur Pflichttreue« in Dortmund und »Victoria zur Morgenröthe« in Hagen begrüßen. Wesentliche Teile seiner Rede waren der kommenden Adventszeit und dem Licht gewidmet.
- Musik von C. Michèle, Trio F-Dur, Allegro;
- Worte zum Advent: »Ein Stern wie dieser«, Gedicht von Peter Laregh, vorgetragen von Br. Siegfried Silkenat;
- Musik von G. S. Mayr (1763 - 1845): Vier Bagatellen;
- Lesung: »Vorweihnacht« von Alfred Polgar, vorgetragen von Br. Siegfried Silkenat;
- Musik von F. Devienne (1759-1803): Trio B-Dur, op. 61 Allegro - Rondo - Allegro.

Ausführende der ausgezeichneten Musikdarbietungen waren diesmal:

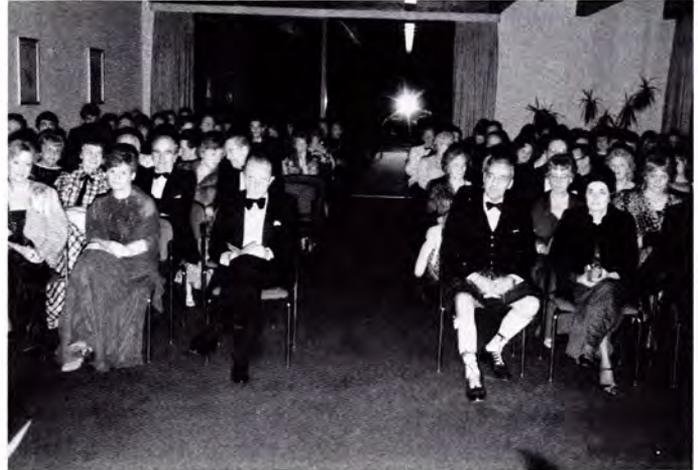
Jennifer Nolte: Flöte,
Amina Pflug: Klarinette,
Heike Rothkegel: Fagott.

An dieser Stelle ist zudem lobend zu erwähnen, daß Br. Siegfried Silkenat in mehr als 25 Jahren, und dies besagt umgerechnet: zu rund einem Drittel aller seit 1888 stattgefundenen Schwesternfeste, in vorzüglicher Weise die Worte zum Advent ausgewählt und gesprochen hat. Immer wieder hat er es während dieser langen Zeitspanne außerdem verstanden, treffende Texte aus den unterschiedlichsten Quellen für seine hervorragend vorgetragenen adventlichen Lesungen zu finden. Dafür gebührt ihm der Dank aller Schwestern und Brüder.

In der Pause nach der festlichen Stunde wird bei Sekt und Saft Gelegenheit zur Unterhaltung gegeben.

Das Festbankett schließt sich an. Die Tafel für die mehr als hundert Gäste ist zuvor von Logenbrüdern vorweihnachtlich dekoriert worden. Kerzen auf zahlreichen, mit Adventskränzen geschmückten, logeneigenen Messingleuchtern lassen eine festliche Stimmung aufkommen. Trinksprüche füllen die Pausen zwischen den Gängen. Geselligkeit und Tanz beenden das Fest.

Das schönste Fest zu Ehren der Schwestern



Schwesternfest 1986, während der »Festlichen Stunde«



Schwesternfest 1986, der schottische Logenmeister Melville Rae der »Lodge of St. Christopher« dankt für die Einladung

Die Witwen der verstorbenen Brüder sind an diesem Abend bevorzugte Gäste der Bruderschaft.

In ähnlicher Weise sind in den letzten vier Jahrzehnten alle Schwesternfeste gefeiert worden, nach 1948 zunächst in der Gaststätte »Zum Ritter«, anschließend – in den 50er bis 70er Jahren – im Gesellschaftshaus »Concordia« an der Freiherr-vom-Stein-Straße. Dies stand einst schräg gegenüber der Loge und wurde in Verbindung mit dem Bau des heutigen Kulturhauses abgerissen. Zwischendurch fanden zweimal die Schwesternfeste im Saal des Gasthauses Streppel an der Kölner Straße statt, 1972 und 1973 wurde im Hotel Dresel in Rummenohl gefeiert und ab 1974 im Hollstein-, später Crest- und jetzt Queens-Hotel; mit Ausnahme vom 5. 12. 1981. An diesem Tag fand das Fest im damals neuen Kulturhaus statt, – mit der höchsten Teilnehmerzahl in der Nachkriegszeit: 149 Personen.

Davon kamen 13 aus der Loge »Zur deutschen Redlichkeit« in Iserlohn, 10 aus der Loge »Victoria zur Morgenröthe« in Hagen, 10 aus der »Lodge of Fidelity« in Bristol, 6 aus »Willem Frederik Karel« in Den Helder, 2 aus »Le Septentrion« in Gent, 2 aus »Klaar Kimming« in Bremen und 1 aus »Wilhelm zur nordischen Treue« in Flensburg.

Weitere Höhepunkte

Weitere Höhepunkte im Laufe eines Logenjahres sind das Stiftungsfest sowie Fahrten und gesellige Veranstaltungen nichtfreimaurerischer Art.

Das Stiftungsfest findet stets in zeitlicher Nähe zum 6. Mai statt, dem Tag, an dem im Jahre 1888 die Loge gegründet worden ist. 1987 wurde am 9. Mai in Anwesenheit des Großmeisters der VGLvD das 99. Stiftungsfest gefeiert. Der Festredner Br. Schulze sprach über das heute auch aus ökologischer Sicht aktuelle Thema: »Natur und Sittlichkeit in Goethes Wahlverwandtschaften«.

Das Johannisfest wird in der zweiten Junihälfte, wenn möglich am Johannistag, dem 24. 6., gefeiert. Es ist benannt nach Johannes dem Täufer, dem Schutzpatron der Freimaurer in den Johannislogen.

Johannes der Täufer ist seit alten Zeiten Schutzpatron der Steinmetzen (und von daher auch der Freimaurer). Das zeigen viele Urkunden seit dem Mittelalter, z.B. eine Inschrift in der Monrose-Abtei in England aus dem Jahre 1136¹⁰. Daher wird es verständlich, daß die englischen Initiatoren der modernen Freimaurerei die »Großloge von London« am Johannistag, dem 24. 6. 1717, gründeten.

In Lüdenscheid ist während des Johannisfestes die Loge mit vielen Rosen und Rosenranken festlich geschmückt. Die Rose wird einerseits als Symbol der Schönheit gesehen, andererseits aber auch als Sinnbild der Sehnsucht der Menschen nach einem vollkommeneren Leben. Deshalb wird das Johannisfest auch als Rosenfest bezeichnet. Der Freimaurer schmückt sich vor Beginn des Festes mit drei Rosen in den Farben weiß, rosa und rot. Diese sogenannten Johannisrosen werden gedeutet als Licht, Liebe und Leben.



Im Märkischen Hammer endet der Festtag, der vormittags mit dem Schmücken der Loge beginnt und nachmittags seinen Höhepunkt mit den Festvorträgen erreicht, am Abend mit dem traditionellen Spargelessen, an dem auch die Damen teilnehmen. Ihnen werden im Laufe des Abends, im Anschluß an die Damenrede, die drei Johannisrosen überreicht, die ihre Männer bis dahin getragen haben: ein Hinweis auf das gemeinsame Streben in Richtung auf die freimaurerisch-humanitären johanneischen Ziele.

Auch Logenfahrten erweitern die Kenntnisse der Teilnehmer. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation, fördern das nähere Kennenlernen, stärken das freundschaftliche Gemeinschaftsgefühl und nützen insgesamt dem menschlichen Miteinander. Nebenbei steigern sie das geographisch-historische Raumverständnis und führen so zu neuen Erkenntnissen.

Die erste Fahrt nach dem Zweiten Weltkrieg wurde vom Schwesternkränzchen als »Fahrt ins Blaue« geplant. Sie fand am 19. 9. 1950 statt. 19 Schwestern und 12 Brüder nahmen daran teil. Sie führte über Werdohl entlang der Lenne bis Altenhundem und von dort ins Hochsauerland. Kloster Grafschaft wurde besichtigt, im Hotel Schütte in Oberkirchen Mittagsrast gehalten und dann Br. Dr. Lohe in Bad Berleburg besucht. Weiter ging's über Erndtebrück ins Siegerland nach Hilchenbach zum »Süßen Conrad«, »wo wir mit Kaffee und Kuchen bestens bewirtet wurden«. So heißt es im heute noch vorliegenden Reisebericht; dazu sei für die jüngeren Leser gesagt, daß damals die vorangegangenen Hungerjahre erst kurz zuvor geendet hatten, die »beste Bewirtung« daher besonders angenehm auffiel und als solche im Bericht erwähnt wurde. »Ohne Unterbrechung« fuhr man anschließend über Kreuztal, Krombach und Olpe mit dem »zuverlässigen Fahrer Wietis« zurück nach Lüdenscheid.

Viele Fahrten sind seitdem erfolgt. Sie können hier nicht alle aufgelistet oder gar beschrieben werden. Reiseziele lagen zunächst in Nordrhein-Westfalen, später dazu in den südlich benachbarten Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen. 1964 verließ man erstmals das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und fuhr nach Driebergen in den Niederlanden. Regelmäßige Fahrten ins westliche Ausland setzten Ende der sechziger Jahre ein. Später kamen Reisen in fernere Regionen hinzu, besonders seit Anfang der achtziger Jahre. So wurden im Laufe der Jahrzehnte die Distanzen zwischen Lüdenscheid und den Reisezielen allmählich größer. Doch der Reiz deutscher Landschaften war stets so groß, daß diese immer wieder beliebte Ziele lieferten, z. B. auf der letzten Fahrt mit 25 Schwestern und Brüdern am 27./28. 9. 1986 an die Mosel. Sie stand unter dem Motto »Vulkane, Wein und Römer«. Im Reisebericht heißt es:

»Bei herrlichem Sonnenwetter ging's zunächst durch das herbstlich gefärbte märkisch-bergische Land, ehe wir jenseits des Rheins beim ehemaligen Römerlager Bonna einstiges römisches Territorium erreichten. Im Bonner Regierungsviertel interessierte besonders das »neue« Bundestagsgebäude, das alte, architektonisch schöne Wasserwerk.



8. 6. 1951: Wasserburgenfahrt ins Münsterland



6. – 8. 10. 1978: Logenfahrt ins Frankenland; vor dem Freimaurermuseum in Bayreuth

Von den Vulkanruinen im Siebengebirge wurden leider nur die Kuppen vom Sonnenlicht bestrahlt; ihre unteren Hangpartien mit den nördlichsten Weingärten Deutschlands lagen noch hinter der dicken Nebeldecke über dem Rhein. Ab Sinzig durchfuhren wir das windungsreiche Ahrtal, das nördlichste Rotweinanbaugebiet Mitteleuropas. Unser nächstes Ziel war die 400 Jahre alte Lochmühle in Mayschoß, ideal geeignet zu einer kurzen Kaffeepause. Schon bald nach der Weiterfahrt erblickten wir vor uns auf steilem Vulkankegel die Ruine der Nürburg, sahen dann Teilstrecken des Nürburgringes und querten südlich davon die weiten Rumpfflächen der Hohen Eifel. Bei Daun machten wir am Totenmaar noch eine kurze Pause, hörten einiges zum Eifelvulkanismus und zur Tektonik des Rheinischen Schiefergebirges, fuhren am Pulvermaar vorbei und erreichten gegen 13.30 Uhr unser Quartier in Kinderbeuern.

Nachmittags versammelten wir uns zu einer Weinprobe in Zeltigen. . . .

Am Sonntagvormittag war Trier unser erstes Ziel. Von den Kaiserthermen bis zur Porta Nigra wurde bei strahlendem Sonnenschein alles Wesentliche besichtigt. Dazu gab es städtebauliche architektonische Erläuterungen. Und dann begann die Fahrt entlang der Mosel, vorbei an den bekannten Weinlagen von Klüsserath, Piesport, Bernkastel-Kues, Kröv, Traben-Trarbach und Zell bis hin nach Cochem. . .

Das Kaffeetrinken auf der sonnigen Terrasse der Brixiade in Cond war der krönende Abschluß unserer Moseltal-Fahrt.«

An Freude und Fröhlichkeit und entsprechender Lebenseinstellung hat es im »Märkischen Hammer« nie gefehlt. Von daher ist es zu verstehen, daß gegen Ende der sechziger Jahre der Wunsch laut wurde, neben den Frühlingfesten auch einmal ein Karnevalsfest in der Loge zu feiern. Das erste fand 1969 statt. Es wurde, wie man sagt: ein voller Erfolg. Weitere wurden dann bis heute meist im jährlichen Wechsel mit Frühlingfesten durchgeführt.

Freundschaften über Grenzen hinweg

Brüderlichkeit – ebensogut könnte man sagen: Schwesterlichkeit, noch besser: Menschlichkeit – kennt keine Grenzen. Diese Erfahrung haben die Lüdenscheider Freimaurer seit etwa einem Vierteljahrhundert gemacht und selbst aktiv an der »Grenzüberwindung« mitgewirkt. Schon drei Jahre vor dieser Zeit – im Februar 1959 – wurde der erste Ausländer, ein Niederländer, in die Loge »Zum Märkischen Hammer« aufgenommen. Er stammte aus Doorn, dem Exil des letzten Deutschen Kaisers Wilhelm II. – der allerdings im Gegensatz zu seinem Vater und Großvater und weiteren Vorfahren nie Freimaurer gewesen war – und vertrat als Kaufmann ein bekanntes Lüdenscheider Unternehmen in den Niederlanden. Er war maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung der ersten Auslandsfahrt der Loge im Jahre 1964 in die Nähe seines Heimatortes, nach Driebergen, beteiligt. Nebenbei sei an dieser Stelle bemerkt, daß 15 Jahre später, am 9. Juni 1979, auf einer Lichtung des von blühenden Rhododendren durchsetzten Waldgeländes auf dem »De Ruitenberg« in Doorn eine Veldloge (=Feldloge = Logenfeier unter freiem Himmel) – veranstaltet von den Logen »Thorhem« in



Doorn, »Eemland« in Baarn und »Jakob van Campen« in Amersfoort – stattfand, an der auch eine Reihe von Lüdenscheidern teilnahm.

Dieser ersten Auslandsfahrt sind nach 1964 viele weitere gefolgt: nach Frankreich, Luxemburg, Belgien, England, Israel, Kenia, Österreich, in die USA und selbstverständlich oft auch wieder in die Niederlande.

Nur einige dieser Fahrten sollen hier erwähnt werden:

Eine kleine Abordnung der Lüdenscheider Loge nahm vom 19. bis 22. 4. 1968 an der zweiten Auslandsfahrt teil. Sie führte nach Fontainebleau zur Tempelweihe der »General John J. Pershing Lodge«. Organisator dieser Fahrt war ein Bruder der Loge »Zur Deutschen Redlichkeit« in Iserlohn, der ein Jahr zuvor Logenmeister der »Pershing Lodge« gewesen war und damals dem deutschen Stab der NATO in Fontainebleau bzw. Paris angehört hatte. Besichtigungen der Schlösser von Fontainebleau und Versailles sowie eine Rundfahrt durch Paris ergänzten das Festprogramm.

Vom 10. bis 12. 10. 1969 folgte eine Gruppe der Lüdenscheider Loge einer Einladung der »Grande Loge de Luxembourg«. Neben der Festveranstaltung im Logenhaus an der »Rue de la Loge« im Zentrum der Stadt beeindruckten besonders die Reste der gewaltigen Befestigungen aus der Zeit des 16. bis 19. Jahrhunderts, die der heutigen Banken- und Europastadt einst den Beinamen Gibraltar des Nordens« gegeben hatten, und die wald- und felsenreiche Luxemburger Schweiz.

Aus einer Begegnung belgischer und deutscher Brüder in der Loge »Freimut und Wahrheit zu Cöln« Anfang der 70er Jahre entwickelten sich überaus herzliche, besuchsintensive Beziehungen zwischen dem »Märkischen Hammer« und der Loge »Le Septentrion, Nr. 3«, gegründet 1811 in Gent.

Die erste Logenfahrt von Lüdenscheid nach Belgien fand vom 13. bis 15. 10. 1972 statt. 22 Lüdenscheider/innen nahmen daran teil. Sie waren begeistert von der Gastfreundschaft der Genter und ihrer wunderschönen Stadt mit ihren vielen mittelalterlichen Baudenkmalern, der wohl größten Stadt Europas zur Zeit Karls V. (1519-1556: römisch-deutscher Kaiser), der hier am 24. 2. 1500 geboren worden war.

Schon Pfingsten 1973 fand der Gegenbesuch der Genter in Lüdenscheid statt. Auch sie waren beeindruckt

- vom Empfang im Lüdenscheider Logenhaus,
- von der Stadt und vom Märkischen Sauerland,
- vom Besuch des Freilichtmuseums Technischer Kulturdenkmale im Mäckingerbachtal bei Hagen,
- vom Johannisfest und der großen Festtafel,
- von der Exkursion in den Naturpark Ebbegebirge mit Mittagessen – Erbsensuppe mit Mettwurst – im Landhaus eines Lüdenscheiders Bruders in der Nähe von Herscheid.

So ging es von Jahr zu Jahr weiter: mal waren die Lüdenscheider in Gent, mal die Genter in Lüdenscheid.

Überaus herzliche Beziehungen mit »Le Septentrion« in Gent



Tempel der Loge »Le Septentrion«

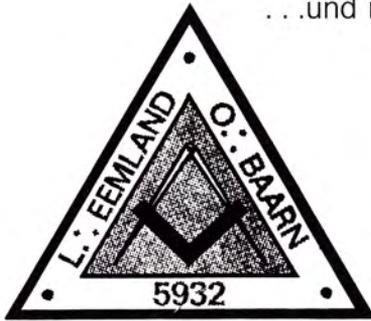


René De Smedt



Georges Bouckaert

...und mit »Eemland« in Baarn



66 28. 4. 1979: Besuch in Baarn (LM Maas und LM Rosenbohm)

Aus Dankbarkeit wurden die unermüdeten Förderer der Lüdenschneider-Freundschaft Br. Georges Bouckaert und Br. René De Smedt als erste Nichtdeutsche im 91. Jahr nach der Gründung der Lüdenschneider Loge Ehrenmitglieder im »Märkischen Hammer«.

Aus der jüngeren Vergangenheit ist den Lüdenschneidern besonders die eindrucksvolle Begegnung Anfang Juni 1983 in Gent und im großen Garten von Br. Georges Neslany an der Leye angenehm im Gedächtnis geblieben.

Die Beziehungen zu den Genter Logen »La Liberté«, »De Zwijger« und »Pieter De Zuttere« waren weniger intensiv.

Kontakte zu einer niederländischen Loge ergaben sich im Sommer 1971. Damals verbrachte der Holländer Henri J. Meihuizen seinen Urlaub im oben erwähnten Landhaus bei Herscheid. Zufällig stellte sich während eines Gesprächs heraus, daß Meihuizen Vorsitzender Meister der Loge »Eemland« in Baarn war und sein Gesprächspartner Freimaurer in Lüdenschneid. Freudig überrascht lud er spontan die Lüdenschneider Logenbrüder ein, seine Loge in Baarn zu besuchen. Dieser Besuch erfolgte am 12. und 13. Mai 1973. Er war die Basis für eine ähnlich erfreuliche Entwicklung, wie sie kurz zuvor zwischen dem »Märkischen Hammer« und »Le Septentrion« in Gent begonnen hatte. Fortan traf man sich abwechselnd in Baarn und in Lüdenschneid.

Vom letzten Besuch in den Niederlanden am 2. und 3. 11. 1985 liegt ein ausführlicher Bericht vor. Der folgende stichwortartige Auszug möge den Ablauf dieses Treffens – exemplarisch auch für frühere – verdeutlichen:

- Abfahrt um 8.30 Uhr vom Lüdenschneider Logenhaus.
- Treffen um 11.45 Uhr mit den holländischen Schwestern und Brüdern vorm Motel »De Witte Bergen« zwischen Baarn und Hilversum; kurze Kaffee- und Kuchenpause;
- Fahrt zur Unterkunft: Hotel »De Waterwolf« am wunderschönen Loosdrechter Plassen; Mittagspause;
- 14.30 Uhr: Holländer/innen fahren uns ins Logenhaus nach Bussum: Begrüßung durch den Vorsitzenden Meister Br. Edwards von »Eemland«; Vortrag von Br. Rosenbohm: »Die Geschichte der Lüdenschneider Loge mit besonderer Beachtung ihrer dunklen Zeit und ihrer jüngeren völkerverbindenden Aktivitäten«;

Vortrag von Br. Vlaar aus der Loge »Eemland« in deutscher Sprache: »Geologisches unter der Autobahn zwischen Baarn und Lüdenschneid«;

- 19.00 Uhr: »Große Indische Reistafel« mit Vortrag von Br. René De Smedt in niederländischer und deutscher Sprache über »Erkenne dich selbst« mit dem Schluß: »... So einigt uns alle der Wille, unsere Kräfte einzusetzen für die geistige und sittliche Hebung der Menschheit, uns mit dem täglichen Lernprozeß des

gegenseitigen Verstehens zu befassen und dadurch das friedliche Miteinander zu fördern, andauernd an unserer Selbstverwirklichung zu arbeiten, um die Umweltprobleme der Gesellschaft mitlösen zu helfen sowie das Bewußtsein für die Grundlagen des Friedens in den Herzen der Menschen zu wecken; denn: wer den Frieden leben will, muß bei sich selbst beginnen!«

- 3. 11., 10.00 Uhr: Exkursion durch Hilversum und Baarn, vorbei am königlichen Schloß in Soestdijk nach Appeldorn, Besichtigung des »Reichsmuseums Paleis Het Loo« und Fahrt durch den Nationalpark »De Hooze Veluwe«;
- 14.00 Uhr: Mittagessen im Waldhotel »La belle source«;
- 16.00 Uhr: Ende der hervorragend gelungenen niederländisch-deutschen Begegnung, Verabschiedung, Dankesworte, Rückfahrt nach Lüdenscheid.

Am 8. 2. 1985 wurde dem Initiator und stets aktiven Förderer der Freundschaft zwischen den Logen »Eemland« und »Zum Märkischen Hammer« Br. Henri Meihuizen die Ehrenmitgliedschaft im »Märkischen Hammer« verliehen.



LM Rosenbohm übergibt Br. Meihuizen die Ehrenmitgliedschafts-Urkunde

Im Februar 1981 begann die Freundschaft mit den deutschsprachigen Logen Israels. Damals erhielt der Verfasser dieses Berichts einen Brief vom Logenmeister Br. Heinz David Bar-Levi der Loge »Zur Quelle Siloah« in Jerusalem mit folgendem Passus: »Nun noch etwas ganz Persönliches. Da doch der Brief aus Lüdenschkeid kommt, auch ich bin ein Westfale, in Essen geboren, mein Vater war aus Bochum und meine Mutter aus Lippstadt, westfälischer geht's nicht. Ich freue mich schon riesig, Euch alle kennenzulernen. Das ist ja das Große an der Freimaurerei, daß sie Menschen zusammen bringt, die sich sonst im Leben wohl nie begegnet wären.«

Dies war ein Teil der Antwort auf die Mitteilung, daß dreizehn Lüdenscheider/innen an den Festlichkeiten und Rahmenveranstaltungen aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Loge »Zur Quelle Siloah« in Jerusalem und Israel vom 25. 3. bis 5. 4. 1981 teilnehmen würden.

So herzlich-familiär wie überall war auch der Empfang in Israel. Schon bei der Ankunft auf dem Internationalen Flughafen Ben Gurion bei Tel-Aviv wurde jeder Dame eine dunkelrote Rose überreicht. Die folgenden Tage dienten der Erkundung des Landes. Unter Leitung zweier sehr kenntnisreicher Führer aus der Loge »Zur Quelle Siloah« wurden uns bedeutende Sehenswürdigkeiten gezeigt: in Alt- und Neu-Jerusalem, in Nazareth, Bethlehem, Jericho, am Toten Meer, am Mittelmeer und am See Genezareth. Höhepunkt des Besuchs war die Festveranstaltung zum 50jährigen Bestehen der Loge »Zur Quelle Siloah« am 31. März 1981 in Jerusalem. Aus der Bundesrepublik Deutschland waren etwa hundert Gäste erschienen und dazu viele aus den deutschsprachigen Logen Israels; darunter einer, der zusammen mit einem Lüdenscheider Freimaurer in den dreißiger Jahren in Breslau in der gleichen Schulklasse gesessen hatte. Bemerkenswert ist vielleicht noch, daß die Lüdenscheider die stärkste Besuchergruppe aus einer Loge der Bundesrepublik stellten.

Herzlicher Empfang auch in Israel



Jerusalem. Am Tempelberg (Vordergrund) sprudelt die Quelle Siloah



Den Festvortrag hielt ein Bruder der Loge »Zur Quelle Siloah«, der damals stellvertretender Großmeister der Großloge des Staates Israel war.

Er sagte u. a., daß Anfang der dreißiger Jahre die aus dem deutschen Kulturkreis stammenden Brüder sich in der damals im Lande praktizierten englischen Freimaurerei nicht wohlfühlt hätten. Man habe dann schließlich beschlossen, sich der von Br. Leo Müffelmann geführten »Symbolischen Großloge von Deutschland« anzuschließen. Es sei in der damaligen Zeit, als England in Palästina aufgrund eines Mandats herrschte und die Macht des britischen Weltreiches sehr gefestigt war, ein fast absurd erscheinender Gedanke gewesen, sich einer deutschen Großloge anzuschließen und dazu noch in deutscher Sprache in einer deutschen Lehrart zu arbeiten. Müffelmann brachte am 31. März 1931 persönlich das Licht in diese neue Loge »Zur Quelle Siloah« ein.

All dies war weise geplant und durchgeführt. Es erwies sich in der Folgezeit als richtig; denn es bot die Möglichkeit:

- das Licht der »Symbolischen Großloge von Deutschland« nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nach Palästina zu überführen;
- es dort in der »Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil«, die am 22. 8. 1933 während der ersten Arbeit der Loge »Zur Quelle Siloah« gegründet worden war, für die deutsche Freimaurerei weiterhin leuchten zu lassen;
- neue deutschsprachige Logen für die vielen deutschen Einwanderer zu gründen;
- das Licht der »Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil« nach dem Ende der Hitlerherrschaft am 19. 6. 1949 in der Paulskirche in Frankfurt nach Deutschland in die »Vereinigten Großlogen von Deutschland« zurückzugeben.

Die fünf Logen der »Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil« gliederten sich am 19. 10. 1949 als Distrikts-Großloge Nr. 1 in die Großloge des Staates Israel ein.

Auch die Tel-Aviver und Haifaer Schwestern und Brüder wollten den besuchenden Deutschen etwas bieten. So fand am 4. 4. 1981 in Tel-Aviv eine deutsch-deutschisraelische Festveranstaltung statt, die von der Tel-Aviver Loge »Müffelmann zur Treue« eröffnet und von der Haifaer Loge »Libanon« beendet wurde.

Noch einmal – vom 19. bis 26. Februar 1983 – stellte die Loge »Zum Märkischen Hammer« die größte Besuchergruppe aus einer deutschen Loge. Zum Anlaß dieser zweiten Reise von Lüdenscheid nach Israel schrieben die deutschsprachigen »Israel Nachrichten« am 20. 2. 1983 unter der Überschrift »Das 50jährige Jubiläum der Lichteinbringung der Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil in Jerusalem«: Zwischen dem 19. und 26. Februar erwarten die deutschsprechenden Brüder der Freimaurerlogen in Israel aus der Bundesrepublik Deutschland, Schweiz und Österreich eine große Anzahl von Freimaurern. Anlaß des Besuchs ist das 50jährige Jubiläum der »Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil«. . . Der damalige Großmeister. . . (dieser Großloge). . . Dr. Leo Müffelmann, welcher auch Gründer einiger deutschsprechender Logen in dem damaligen Palästina und heutigem Israel war, erlag seinen im

KZ erlittenen Verletzungen am 29. 8. 1934. Am 14. 4. 1935 wurde eine neue deutschsprachige Loge gegründet, welche nach dem Märtyrer »Leo Müffelmann zur Treue« benannt wurde. Die Loge »Müffelmann zur Treue« hält die Erinnerung an ihren für die freimaurerische Idee in den Tod gegangenen Namensgeber dankbar aufrecht.«¹¹ Die Jubiläumsveranstaltung mit Gala-Diner fand in würdigem Rahmen in Jerusalem statt. Der Großmeister entbot einen besonders herzlichen Willkommensgruß. Er genoß große Hochachtung und war erst einige Zeit vorher zum Großmeister der »Großloge der Staates Israel« gewählt worden, und dies hatte einiges Erstaunen erregt; denn er – der Sohn eines Libanesen und einer Palästinenserin – war von Geburt Araber, von der Religionsgemeinschaft her Christ, von der Staatsbürgerschaft Israeli und aus der Lebenseinstellung heraus engagierter Freimaurer.

Auch der deutsche Botschafter Dr. Niels Hansen widmete diesem Freimaurertreffen ein Grußwort; abgedruckt in den Israel Nachrichten vom 25. 2. 1983. Er meinte u. a.:

»Die deutschsprachigen Logenbrüder, die nach Palästina einwanderten, trugen entscheidend dazu bei, daß die Ideale des Freimaurertums weiterleben konnten. Sie gehörten aber auch zu den ersten, die sich nach der Katastrophe und trotz all dem Schrecklichen, das geschehen war, diesen Idealen getreu um die Aussöhnung mit ihrem ehemaligen Heimatland bemühten. Die Wiederanknüpfung früherer Fäden half dabei. Wir Deutsche schulden ihnen dafür Respekt und Dank.

In diesem Sinne gilt es am heutigen Tage auch in die Zukunft zu blicken. Lassen Sie mich dem Wunsch Ausdruck geben, daß die hohen Ideale des Freimaurertums einen Beitrag zu einer besseren Welt in Frieden, gegenseitiger Achtung und Menschlichkeit zu leisten vermögen. Besonders freue ich mich darüber, daß das Jubiläum von so vielen deutschen Freimaurern zusammen mit ihren israelischen Brüdern und Schwestern begangen wird. Ihrem wichtigen Treffen wünsche ich von Herzen einen guten Verlauf.«¹²

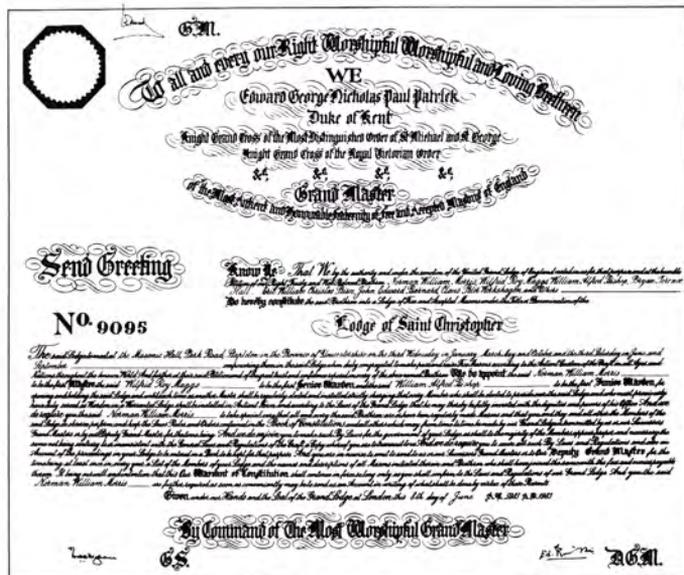
Das Rahmenprogramm ermöglichte Fahrten in Gebiete, die beim ersten Besuch vernachlässigt worden waren: an die libanesische Grenze, auf die Golanhöhen, nach Eilat (Rotes Meer), bis hin zum Katharinenkloster auf der Halbinsel Sinai. Eine kleine Gruppe aus Lüdenscheid flog schließlich noch ein drittes Mal nach Israel und nahm dort am 27. März 1985 am 50. Stiftungsfest der Loge »Müffelmann zur Treue« in Tel-Aviv teil.

Bei all diesen Fahrten wurden die Besucher abends von israelischen Schwestern und Brüdern in deren Wohnungen eingeladen. So lernte man auch deren Kinder, Enkelkinder, weitere Familienangehörige und Bekannte kennen. Manches interessante Gespräch wurde geführt. Man erfuhr dieses und jenes aus der alten und neuen Heimat, beispielsweise auch, daß Golda Meir im Nachbarhaus von Schw. und Br. Bar-Levi und David Ben Gurion im übernächsten Hause an der Ben-Maimon Avenue in Jerusalem gewohnt habe, und daß man daher vom Balkon aus manchen Staatsbesuch miterleben konnte. Das Bild Golda Meirs mit eigenhändiger Unterschrift hing hier übrigens unmittelbar neben dem Lüdenscheider Logenbijou.



Großmeister Leo Müffelmann

Enge brüderliche Verbindungen mit Bristol



Stiftungsurkunde der »Lodge of St. Christopher«



17. 9. 1983: Nach der Gründung der »Lodge of St. Christopher«; vorn in der Mitte LM Norman Morris

Im Sommer 1980 meldete sich ein englischer Freimaurer aus Bristol mit dem märkisch-sauerländischen Namen Werkshagen beim Lüdenscheider Logenmeister und fragte ihn, ob er wohl in Zukunft die Loge »Zum Märkischen Hammer« besuchen dürfe. Er habe hier eine Zweitwohnung erworben und werde zukünftig jährlich mehrmals in Lüdenscheid sein. Seine Frage wurde bejaht und er schon bald im »Märkischen Hammer« als Doppelmittglied – neben seiner Mitgliedschaft in der »Lodge of Fidelity« in Stapleton/Bristol – angenommen.

Damit begann die Freundschaft zwischen den Freimaurern in Bristol und Lüdenscheid. Viele Besuche und Gegenbesuche kleinerer und größerer Gruppen sind seitdem erfolgt. Die stärkste weilte vom 13. bis 18. April 1982 in Lüdenscheid. 46 Schwestern und Brüder der »Lodge of Fidelity« kamen damals zum Frühlingfest. Viele von ihnen waren zum ersten Mal in ihrem Leben in Deutschland. Im großen Rathaussaal wurden sie – zusammen mit den Lüdenscheider Schwestern und Brüdern – von Bürgermeister Dietrich, Stadtdirektor Castner und einigen Ratsmitgliedern empfangen. Nachmittags begrüßte sie der Landrat des Märkischen Kreises, Dr. Hostert, im Bremecker Hammer. Interessiert gewann man hier Einblick in das Innere eines märkischen Hammers. Fahrten durchs Sauerland und an den Rhein standen im Programm der folgenden Tage.

Während dieses Besuchs äußerte der Logenmeister der »Lodge of Fidelity«, Worshipful Master Br. Norman W. Morris, den Gedanken, eine ähnlich vorbildliche Loge wie der »Märkische Hammer« mit guten Kontakten zu vielen in- und ausländischen Logen auch in Bristol zu gründen. Knapp einhalb Jahre später konnte diese Idee verwirklicht werden.

Die Großloge von England genehmigte die Gründung der neuen Loge und gab ihr den Namen »Lodge of Saint Christopher« mit der Matrikelnummer 9095. Diese hohe Zahl, die fünftgrößte vierziffrige, ist zugleich ein Hinweis auf die Stärke der Freimaurerei im Vereinigten Königreich, wenn man bedenkt, daß die schottischen Logen in der Großloge von Schottland gesondert durchnummeriert sind.

Br. John Barnard entwarf, – eine Idee unseres Abgeordneten Meisters Br. Gust aufgreifend, der beim ersten Besuch einer Lüdenscheider Logendelegation in Bristol geäußert hatte, man wolle dazu beitragen, eine Brücke der Verständigung zwischen Deutschland und England zu bauen –, das Emblem der neuen Loge. Das Wahrzeichen von Bristol, die alte »Suspension-Bridge«, verbindet darin Bristol mit Lüdenscheid. Ein Pfeiler der Brücke steht auf dem Kartenbild von Großbritannien über Bristol, der andere ist jenseits des Kanals auf dem Globus in Lüdenscheid nur als Punkt angedeutet. Damit erhielt die geographische Lage von Lüdenscheid ihren freimaurerisch-symbolischen Wert.

Die Gründung der Loge erfolgte im Beisein einer starken Abordnung aus Lüdenscheid am 17. 9. 1983. Seitdem wurde die Kette der Freundschaft stetig verstärkt, Gruppen beider Logen waren hüben und drüben; meist mehrmals pro Jahr.

Am 21. 3. 1984 wurden die Brüder Gust und Rosenbohm Ehrenmitglieder in der »Lodge of St. Christopher«; am 1. 12. 1984 nahmen 25 englische Schwestern und Brüder am Schwesternfest in Lüdenscheid teil. Sie kamen überwiegend aus der »Lodge of St. Christopher«, aber auch aus den Bristoler Logen »Peace«, »True Friendship«, und »Fidelity«. Seitdem ist die Zahl der am Lüdenscheider Schwesternfest teilnehmenden Bristoler immer groß gewesen.

Besondere Höhepunkte im hundertsten Jahr des Bestehens der Loge »Zum Märkischen Hammer« und in der Folge der brüderlichen Verbindungen mit Bristol waren

- die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Br. Norman Morris am 9. 5. 1987 in Lüdenscheid und
- die Einsetzung von Br. Peter Werkshagen zum Worshipful Master der »Lodge of St. Christopher« in Stapleton/Bristol am 19. 9. 1987.

Dreißig Schwestern und Brüder aus dem »Märkischen Hammer« waren zu diesem säkularen Ereignis in Bristol.



Empfang im Rathaus

Die Barmherzigkeit ist eine der Tugenden, die im Meistergrad besonders angesprochen wird. Sie mahnt jeden Freimaurer, sich seinem Nächsten gegenüber gütig, hilfsbereit und wohlthätig zu verhalten.

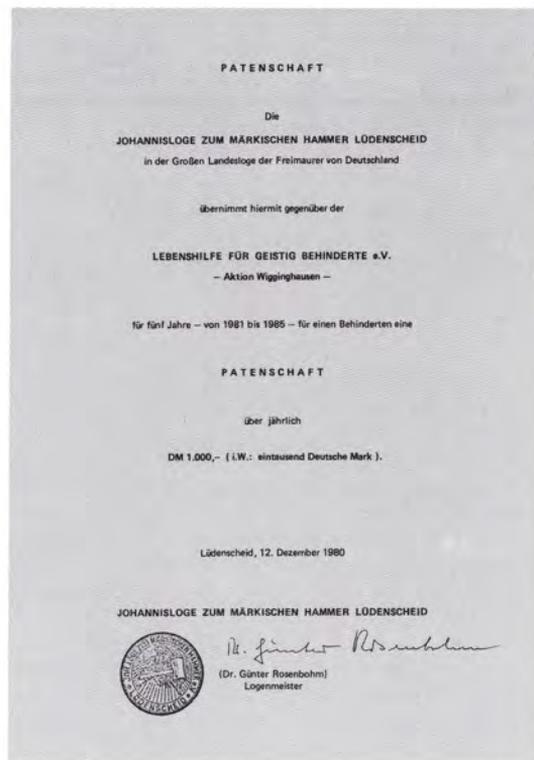
Da Hilfe häufig einer finanziellen Basis bedarf, wird bei jeder Veranstaltung gesammelt. Zusätzlich spenden einige darüber hinaus alljährlich größere Beträge. So kommt von Zeit zu Zeit allerhand Geld zusammen. Es wird zu einem großen Teil dazu verwendet, Not im Lüdenscheider Raum zu mildern. Ein nicht gerade geringer Teil wird aber auch jährlich dem Wohltätigkeitsverein der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland und dem Freimaurerischen Hilfswerk zur Verfügung gestellt.

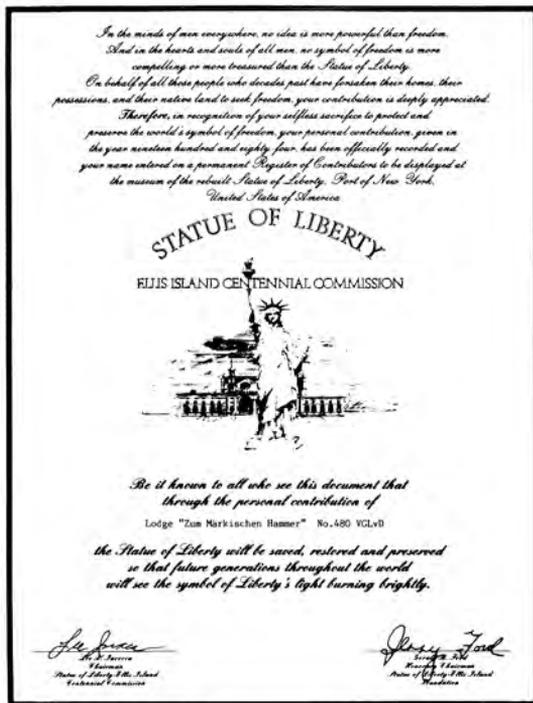
Mit den Spenden wurden Kindergärten, z. B. auf dem Rathausplatz und von Maria Königin, und Altenheime, u. a. an der Sedanstraße, unterstützt. Sie gingen in den siebziger Jahren in die »Kinderhalle« der Stadt Lüdenscheid und später an die »Lebenshilfe für geistig Behinderte – Aktion Wiggighausen –, u. a. durch Übernahme einer Patenschaft für einen Behinderten. Sie kamen »amnesty international«, dem »Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge« und Drogenabhängigen zugute. Auch dienten sie der Förderung junger Künstler.

Spenden erhielten zudem:

- das »Schmiedemuseum Bremecker Hammer«,
- hilfsbedürftige ältere ehemals Deutsche im Bristoler Raum, die nach ihrer Kriegsgefangenschaft in England liebten, weil sie nicht in ihre mittel- oder ostdeutsche Heimat zurückkehren konnten oder wollten,

Spenden





Unsere Spendenurkunde

- die »Freimaurerische Stiftung für junge Schwerstpflegebedürftige«,
- das Taubblindenwerk und
- Katastrophen-Geschädigte.

Auch wurde eine Rinderherde in einer katholischen Missionsstation in Zaire Anfang der achtziger Jahre durch Spenden vergrößert.

Die Überreichung eines Schecks über 5000 DM an Bürgermeister Jürgen Dietrich und den Vorsitzenden der »Kreisvereinigung Lebenshilfe« Manfred Silz für die »Aktion Wiggighausen« am 12. 12. 1980 im Logenhaus wurde von einem Kamerateam des Westdeutschen Rundfunks aufgenommen und Teile davon später im dritten Fernsehprogramm ausgestrahlt.

1984 beteiligte sich die Loge, – zusammen mit vielen Logen in aller Welt –, mit einer Spende besonderer Art an der Restaurierung der Freiheitsstatue vor der Skyline von Manhattan/New York, so daß diese seit dem 4. Juli 1986, dem Unabhängigkeitstag der USA, wieder in altem Glanze strahlen kann.

Dazu muß man wissen, daß »Freiheit!« eine Grundforderung auch der Freimaurerei ist. Frédéric Auguste Bartholdi, Bildhauer aus dem elsässischen Colmar und Mitglied der Pariser Loge »Alsace-Lorraine« schuf die Freiheitsstatue mit dem Gesicht seiner Mutter, Charlotte Beyer-Bartholdi, voll freimaurerischer Symbolik:

- dem Buch als Symbol für eines der drei »Großen Lichte«: die Bibel,
- dem siebenzackigen Sternenkranz als Hinweis auf das Siebengestirn, auf die Verbindung mit dem Himmel: dem Allmächtigen Baumeister aller Welten,
- der hoch- und weithin leuchtenden Fackel mit dem Erleuchtung verheißenden Licht, dem Richtziel für die aus der »Dunkelheit Kommenden«,
- der Figur selbst als Sinnbild und personifiziertes Ziel freimaurerischer Ritterlichkeit.

Bei der Grundsteinlegung am 5. 8. 1884 auf »Bedloe's Island«, das heute »Liberty Island« heißt, hatte der Großmeister der Großloge von New York in seiner Rede gefragt: »Warum ist die maurerische Bruderschaft aufgerufen, den Grundstein für eine solche Statue zu legen, wie sie hier errichtet werden soll?« Seine Antwort lautete: »Keine Institution hat mehr getan, um die Freiheit zu fördern und um die Menschen zu befreien von Unterdrückung und von den Ketten der Unwissenheit und der Tyrannei, als es die Freimaurerei getan hat!«¹³

Gut zwei Jahre später, am 28. Oktober 1886, der zum Feiertag für die Stadt New York erklärt wurde, übergab der Freimaurer Graf Ferdinand von Lesseps – Erbauer des Suezkanals – die Statue im Namen des französischen Volkes den Amerikanern.

Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang interessant zu erfahren, daß die Devise des französischen Volkes seit der großen Revolution von 1789 »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!« schon vorher in französischen Freimaurerlogen formuliert worden ist und immer noch zum Ritus französischer Logen gehört.

Die Mitgliederzahlen der Loge haben sich, abgesehen von kleinen Schwankungen infolge kurzfristig vermehrter Aufnahmen oder Sterbefälle, allmählich nach oben entwickelt. Bei der Wiedergründung der Loge im Jahre 1947 hatte sie 32 Mitglieder. Am 75. Stiftungsfest im Jahre 1963 waren es 64. Heute (1987) sind es 71 Mitglieder.

Damit kommt in Lüdenscheid, grob gerechnet, ein Freimaurer auf tausend Einwohner oder, wenn man zu einer Familie vier Personen rechnet, ein Freimaurer auf zweihundertfünfzig Familien.

Zwei Mitglieder sind jünger als vierzig Jahre. Dreizehn haben ein Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren, vierzehn zwischen fünfzig und sechzig, achtundzwanzig zwischen sechzig und siebzig und neun zwischen siebzig und achtzig. Fünf sind älter als achtzig, davon drei älter als fünfundachtzig.

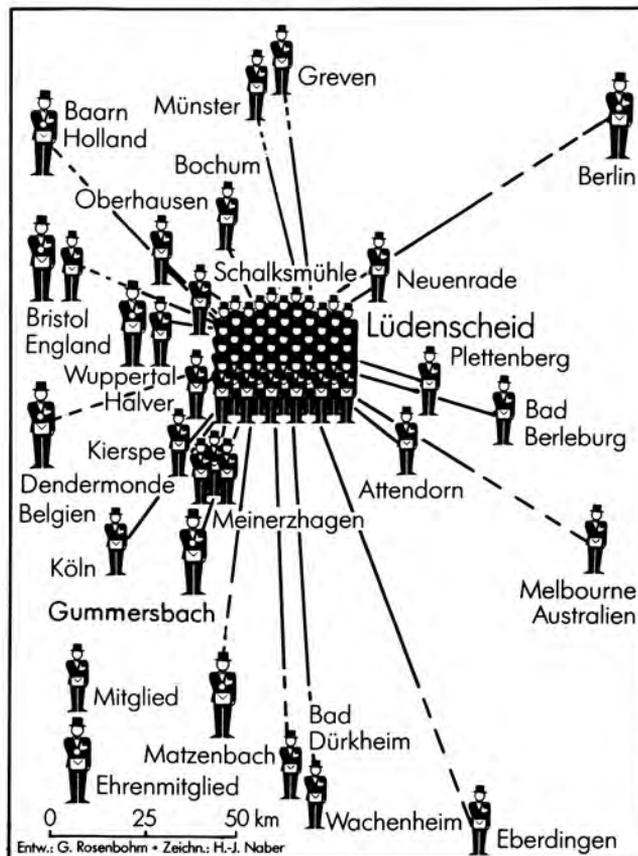
Das Durchschnittsalter betrug 1948 64 Jahre, 1962 56,5 Jahre, heute 59,7 Jahre, ist also in den letzten fünfundzwanzig Jahren leicht gestiegen.

Sechsvierzig Mitglieder wohnen weniger als 10 km von der Loge, fünfundzwanzig weiter entfernt. Rund 65% der Mitglieder sind heute Einheimische.

Von den sieben Ehrenmitgliedern kommt je einer aus Baarn/Niederlande, Berlin, Bristol/England, Dendermonde/Belgien, Gummersbach, Matzenbach/Rheinland-Pfalz und Wuppertal. Von den übrigen vierundsechzig Mitgliedern wohnen sechsvierzig in Lüdenscheid, zwei in Plettenberg und je einer in Schalksmühle, Halver, Meinerzhagen, Neuenrade, Attendorn, Wuppertal, Bochum, Münster, Greven, Bad Berleburg, Köln, Bad Dürkheim, Wachenheim, Eberdingen, Bristol und Eaglelodge/Australien.

Heute gibt es in der Bundesrepublik Deutschland rund 20 000 Freimaurer und weltweit in allen freien Ländern der Erde etwa 6 Millionen in rund 40 000 Logen.¹⁴

Statistisches



Einzugsbereich unserer Loge im 100. Logenjahr

Quellen

1. Festschrift zum 75. Stiftungsfest der Johannisloge »Zum Märkischen Hammer«. 1888 – 1963. S. 13 – 15.
2. Schulze, H.-J.: Geschichte als Aufklärung. In: Zirkelkorrespondenz. 114. Jahrgang. Uetersen 1986. S. 64.
3. Brockhaus Enzyklopädie. Wiesbaden 1973.
4. Archiv der Loge »Zum Märkischen Hammer«. Protokoll vom 6. 8. 1946.
5. Lüdenscheider Nachrichten vom 13. 2. 1953.
6. Lüdenscheider Nachrichten vom 5. 10. 1970.
7. Westfälische Rundschau vom 10./11. 10. 1970.
8. Lüdenscheider Nachrichten vom 18. 3. 1974.
9. Ofenbach, H.: Die Stellung der Freimaurer zur Frau. Referat, gehalten im Rahmen der Hauptversammlung der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Bad Harzburg. Mai 1983.
10. Lennhoff, E. u. Posner, O.: Internationales Freimaurerlexikon. Wien 1980. S. 780 – 782.

11. Lazar, B.: Das 50jährige Jubiläum der Lichteinbringung der Symbolischen Großloge von Deutschland im Exil in Jerusalem. In: Israel Nachrichten. Jerusalem 20. 2. 1983.
12. Hansen, N.: Den israelischen Freimaurern gebührt Respekt und Dank. In: Israel Nachrichten. Jerusalem 25. 2. 1983.
13. Herter, K.: Übersetzung aus der Zeitschrift »Der Freimaurer in Neu-Süd-Wales«, Australien, 1. 6. 1987. In: Zirkelkorrespondenz Nr. 11. 1987. S. 440 – 441.
14. Hollorf, J.: Die verschwiegene Bruderschaft. München 1983.
15. Rosenbohm, G.: Geschichte der Lüdenscheider Loge von 1888 bis 1934. In: Der Reidemeister. Nr. 98. Lüdenscheid 1986.
16. Rosenbohm, G.: 1947 bis 1987 – Vierzig Jahre Freimaurerei in Lüdenscheid nach der Dunklen Zeit. In: Der Reidemeister. Nr. 102. Lüdenscheid 1987.
17. Archiv der Loge »Zum Märkischen Hammer«.

Unser Gründungsjahr und nachfolgende Jubiläumstage unserer Loge im Spiegel der Lüdenscheider Lokalpresse

Wolfgang Dullat



74 Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer

Man schreibt das Jahr 1888, und die Sozialistengesetze hatten noch ihre Gültigkeit. Der Konflikt zwischen der römischen Kurie und der kaiserlichen Regierung zu Berlin, bekannter unter der Bezeichnung »Kulturkampf«, war seit 1886 weitgehend abgeflaut; da erscheint im »Lüdenscheider Wochenblatt« vom 21. Januar 1888 folgende Meldung:

»Die Freimaurerei und Kaiser Wilhelm. Wiederholt hat sich der jetzige Papst, dem Beispiel seines Vorgängers folgend, in den wegwerfendsten und verdammendsten Urteilen über das Freimaurerwesen ausgesprochen. Gleich seinem Vorgänger glaubt er, daß die Maurerei aller Religion feind sei und insbesondere die Jugend zur Gottlosigkeit verführe. Es läßt sich eine solche der Wirklichkeit ins Gesicht schlagende Aburteilung nur erklären aus der Verwechslung verschiedener ausschließlich auf italienischem Boden gewachsener und nur dort möglicher geheimer Verbindungen mit der Freimaurerei. Die Freimaurerei in Deutschland als Feindin aller Religion und gar aller staatlichen Ordnung hinstellen, ist ein Widersinn und eine Verblendung, zu deren Verbreitung Papst Leo XIII. noch in seinem Schreiben an die bairischen Bischöfe verleitet wurde. Es heißt dort in bezug auf die Freimaurerei: »Ferner ist, ehrwürdige Brüder, sehr viel daran gelegen, von eurer Herde die ihr von der Freimaurerei drohende Gefahr sorglich abzuwenden. Die Schliche und Kunstgriffe dieser im Finstern wirkenden Gesellschaft, welche aller Heimtücke voll und dem Staate so ungemein gefährlich ist, haben wir an anderer Stelle, in einer besonderen Enciklica dargelegt und die Mittel und Wege gezeigt, wie man ihrer Macht mit Erfolg entgegentreten kann. Doch wird die Ermahnung nie vergeblich sein, es mögen die Christen sich vor der Gemeinschaft mit dieser Menge von Verbrechern hüten; denn wiewohl die Gesellschaft von Anbeginn an tiefen Haß gegen die katholische Kirche gefaßt, ihn darauf verhärtet hat und tagtäglich neu entflammt, so übt sie ihre Feindseligkeit doch nicht immer offen aus, sondern handelt häufiger noch mit listiger Verschlagenheit; ganz besonders kann sie die Jugend, welche noch unerfahren und unberatener ist, auf die bedauerlichste Weise verführen, unter dem Scheine von Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.«

Diese Auslassungen sind gar nicht ernsthaft zu nehmen. Die noch unerfahrene Jugend hat in Deutschland gar keinen Zulaß zur Freimaurerei, und eine Vereinigung, welcher der deutsche Kaiser, sein Sohn, der Kronprinz und so ziemlich alle Herrscherhäuser in einigen ihrer Mitglieder angehören, als dem Staate ungemein gefährlich hinzustellen, macht keinen ernsthaften Eindruck und es ist zudem bekannt, daß in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die bessere katholische Geistlichkeit zahlreich in der Freimaurerei vertreten war, die bekanntlich ausgesprochen christlichen Ursprungs ist und den ersten Heiligen der katholischen Kirche, Johannes der Täufer, zum Schutzheiligen hat. Seit die Freimaurerei bei den Päpsten, weil bei den jesuitischen Orden, in Haß gekommen ist, wurde auch – und zwar mit einigem Erfolg – daran gearbeitet, den Nährvater Jesu an Stelle Johannes des Täufers zu setzen, während doch

in den wichtigsten und ältesten kirchlichen Gebieten, so im Confi-teur, der heilige Johannes die bevorzugte Stelle nach der Gottes-mutter und dem Erzengel Michael einnimmt, der Nährvater aber gar nicht erwähnt wird, dessen neuerliche Erhebung einen beachtens-werten Erfolg der Redemptoristen bedeutet, die im Volksmund viel-fach »die Josephsbrüder« genannt werden. Ein förmlich bindendes Verbot, dem Freimaurerorden beizutreten, besteht unseres Wis-sens auch heute noch nicht und es ist sehr fraglich, ob die Zugehö-rigkeit zur Freimaurerei an sich nach katholischem Begriffe sündhaft sei, wengleich sie unzweifelhaft für gefährlich erachtet wird. Schwerlich aber ist es nur Zufall angesichts der wiederholten Ver-leumdungen, deren Gegenstand die Loge in jüngster Zeit gewesen ist, daß Kaiser Wilhelm in einer Zuschrift an die Rostocker Loge »Lucens« erklärt hat, »daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein ihre Mitglieder zur wahren Religiosität, zur freudigen und opferwilligen Erfüllung der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und sonstigen öffentlichen Wirkungskreisen obliegenden Pflichten zu beglücken, sondern auch zum Wohle der gesamten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein. Es ist jedem gebildeten Menschen der Welt bekannt, daß unser Kaiser und sein Sohn ober-ste Mitglieder der Loge sind, und wir meinen, es hätte sich wohl an-gestanden, wenn angesichts dessen in der überhaupt etwas rätsel-haften päpstlichen Anschrift an die bairischen Bischöfe wenigstens die Geschmacklosigkeit – um das mildeste Wort zu gebrauchen – vermieden worden wäre, die Freimaurerei als staatsgefährdend hin-zustellen. Von solchem Widersinn kann man sich doch unmöglich irgend welchen Erfolg versprechen.«

Aus dem Zeitungsartikel spricht ganz deutlich eine Parteinahme für die Freimaurerei und die Loyalität gegenüber dem regierenden Kai-ser und dem Kronprinzen. Es hat sich damals wohl so mancher Le-ser dieser Zeilen gefragt, warum bislang noch nicht für eine Lüden-scheider Loge das Licht eingebracht war, wo doch ganz deutlich die Übereinstimmung des Monarchen mit den Ideen der Freimaurerei dokumentiert ist. Und loyal gegenüber dem Kaiser und seiner Fami-lie waren die Lüdenscheider ja wohl, studiert man – bei allen Vorbe-halten – die Pressemitteilungen des Jahres 1888. Da gibt es fast täglich besorgniszeigende Mitteilungen über den Gesundheitszu-stand des Kaisers und des Kronprinzen, der bekanntlich an Kehlkopfkrebs leidet.

So liest man in einer Meldung vom 8. Januar 1888:

— 8. Januar. Der Kaiser, dem wahrscheinlich infolge einer Erkältung sein altes Blasenleiden wieder Beschwerden macht, sieht sich, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, infolge mehrfacher Störung der Nachtruhe genötigt, sich wieder mehr zu schonen.

— Der Kaiser hat als Protektor der Deutschen Freimaurerei an die Loge „Lucens“ in Rostock aus Anlaß ihres 75 jährigen Bestehens ein Glückwunschsreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Dann wird auch dieselbe ein lebendiges Zeugnis dafür ablegen, daß die Freimaurerei vorzugsweise geeignet ist, nicht allein ihre Mitglieder zur wahren Religiosität, zur freudigen und opfer-willigen Erfüllung, der ihnen in ihrer Familie, ihrem Berufe und sonstigen öffentlichen Wirkungskreisen obliegenden Pflichten zu er-ziehen und durch fortschreitende Selbstveredelung wahrhaft zu be-glücken, sondern auch zum Wohle der gesamten Menschheit mit segensreichem Erfolge thätig zu sein.“

— In seiner neuesten Nummer schreibt das „British Med. Journ.“ über das Leiden des Kronprinzen nach den letzten Untersuchungen: „Wir erfahren aus bester Quelle, daß das Be-finden des Kronprinzen sich wesentlich gebessert hat. Die bedenk-lichen Symptome, die sich vor zwei Monaten einstellten, sind fast gänzlich verschwunden. Das Gewächs in der Gegend der unteren Glottis, welches damals mit solchem Argwohn be-trachtet wurde, ist auf ein Viertel seines früheren Umfangs zusammengeschrumpft; das Geschwür auf deren Oberfläche ist vollständig geheilt und die Drüsen in der unteren Kinnlade, die sich vergrößert und gehärtet hatten, sind jetzt in einem voll-kommen normalen Zustande. Das kleine Gewächs, welches sich auf dem linken Taschenbände zeigte, trat sehr bald nach seiner Bildung zurück und die mit Geschwüren behaftete Oberfläche war beinahe vernarbt, als Sir Morell Macdenzie San Remo verließ. Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß nach der Meinung von Sir Morell Macdenzie die Erscheinungen im Halse des Kronprinzen jetzt ganz vereinbar sind mit der heftigeren Form von chronischer Luftröhrentzündung. Außer dem chronischen Entzündungsprozeß unterliegt es keinem Zweifel, daß auch eine Knorpelhautentzündung vorhanden ist. Während indes jetzt guter Grund für die Hoffnung vorhanden ist, daß die Krankheit verhältnismäßig günstiger Natur sein mag, würde es thöricht sein, die Lage optimistisch aufzufassen. Die Möglichkeit, daß die Affektion ungeachtet des gegenwärtigen gegenteiligen Anscheins doch bössartig ist, darf nicht zu übereilt außer acht gelassen werden und andererseits sollte nicht vergessen werden, daß selbst das mildere Leiden, welches die Symptome jetzt mehr oder weniger bestimmt anzudeuten scheinen, sowohl an sich wie in seinen möglichen Folgen immerhin ein ernstes ist.“

Heil Kaiser Friedrich!

Ehrfurchtsvoll begrüßen wir unsern König Friedrich III. von Preußen, den zweiten Kaiser des neubegründeten Deutschen Reiches, der nach dem Abscheiden seines teuren Vaters durch die Verfassungen Preußens und des Deutschen Reiches zur Regierung berufen ist.

Fern von der Heimat empfing der von schwerer Krankheit heimgesuchte Mann die Kunde, daß er den geliebten Vater bei seiner Rückkehr nicht mehr am Leben finden werde. In dem strengen Pflichtgefühl, welches ihn wie seinen ewigen Vater in bewundernswürdigem Grade auszeichnet, eilte er heim zu seinem Volke.

Alle deutschen Herzen schlugen ihm in Liebe entgegen. In schweren Tagen der Trübsal hat er erkannt, welches Vertrauen unser Volk in ihn setzt, welche Hoffnungen es auf seine Regierung baut, mit welcher herzlichen Liebe es ihm zugethan ist. In seinem bescheidenen Sinn ist er überrascht worden durch die Erkenntnis, daß weit über Deutschlands Gauen hinaus in allen Nationen, selbst in der französischen, das Hoffen und Sehnen aller guten Menschen nach einer friedlichen Zukunft sich gerade an seine Person knüpft.

Vor kurzem erst hat er es ausgesprochen, wie dankbar er es empfindet, daß man ihm Vertrauen schenkt und auf seinen Charakter baut.

Als er vor wenigen Tagen als Kaiser und König an der Seite seiner hohen Gemahlin, unserer Kaiserin und Königin Viktoria in Begleitung geliebter Kinder nach Berlin zurückkehrte, hat er sicher in Behmut des sonnigen Wintertages gedacht, als vor dreißig Jahren er mit seiner jungen Gemahlin nach der in England vollzogenen Vermählung feierlichen Einzugs in Berlin hielt, und die Bürgerschaft der Stadt im Freudenfest, wie kaum jemals zuvor, öffentlich darthut, wie eng verwachsen sie sich mit unserer Herrscherfamilie fühlt. Schon damals liebte man den einzigen Sohn des Prinzen von Preußen wegen seiner herzgewinnenden Freundlichkeit und Güte gegen vornehm und gering. In echter rechter Herzensehe hat er seitdem lange Jahre in Berlin gelebt, umgeben von einer wachsenden Schar guter Kinder.

Und wenn der bittere Tod Lüden in diesen Kreis riß, mußte er schon damals erkennen, daß das Volk auch an seinen Leiden von Herzen teilnahm. Wie ein schlichter Bürger lebte er, im Verein mit seiner Gemahlin Kunst und Wissenschaft und jede friedliche Menschenarbeit fördernd und die Einrichtungen werththätiger Menschentliebe mit Rat und That unterstützend.

Dann aber als schwere Kriege auszukämpfen waren, wie hat das Volk seinem Liebling „unserm Feiß“ zugejubelt, als er einzog als Feldherr zur Seite seines freien Vaters, an der Spitze des „Volks in Waffen“ — das Urbild männlicher Kraft und Schönheit als strahlender Held, wettergebräunt heimkehrend von der Heeresfahrt aus fremden Landen.

Möge der edle Dulder, der jetzt den Kampf gegen eine tödtliche Krankheit wie ein Held durchkämpft, bald volle Gesundheit wiedererringen, mögen ihm noch lange gefegnete Regierungsjahre beschieden sein.

Sein ganzes Leben war eine unausgesetzte Vorbereitung für seinen erhabenen Beruf. Zurückhaltung in Wort und Handlung, wie sie niemals strenger ein Thronfolger sich auferlegt hat, übte der Kaiser als Kronprinz, und doch ist aus dem Wesen und Wirken des Mannes im Herzen des Volkes die feste Zuversicht herausgewachsen, daß uns in Kaiser Friedrich ein neuer Hort der Freiheit und Gerechtigkeit, eine feste Bürgschaft des Friedens nach innen und nach außen erstehen wird.

Kaum auf den Thron gestiegen, hat Kaiser Friedrich III. seine Regierungs-Grundsätze durch eine Ansprache „an Mein Volk“ und einen Erlass an den Fürsten Bismarck kund gegeben, welche in der Bekräftigung der gewissenhaften Beobachtung der Bestimmungen der Landes- und Reichsverfassung gipfeln. Dieselben haben die allgemeinste Anerkennung gefunden und werden im Herzen seines getreuen Volkes, welches ihn inmitten der Trauer in Liebe und Freude empfangen hat, die Wünsche noch inbrünstiger machen als sie bisher gewesen: daß Gott im Himmel unserm Kaiser und Könige Friedrich III. die Kraft und Gesundheit wiedergeben möge, damit er in einer langen Regierung das sein kann, was er gelobt, ein gerechter und in Freude wie Leid treuer König.

Nach einhundert Jahren scheint es fast kindlich naiv, 1888 aber wird es mit feierlichem Ernst gelesen, das folgende Gedicht, erschienen im »Lüdenscheider Wochenblatt« vom 19. Januar:

Vom Kronprinzen.

Dem Kaiser kam die Kunde
Durch raschen Botenlauf:
»Es heilt des Sohnes Wunde,
Und Hoffnung leuchtet auf.«

Da dringt zu seinen Ohren
Des Unglücksraben Sang:
»Auf immer ist verloren
Der Stimme heller Klang.«

Der Kaiser spricht ergeben:
»Du Herr bist über mir.
Laß mir den Sohn am Leben,
Des Thrones künft'ge Zier.

Und bleibt der Fritz auch heiser,
Drum wankt das Reich noch nicht,
Man hört den deutschen Kaiser,
Auch wenn er leise spricht.«
Rudolf Baumbach

Kaiser Wilhelm stirbt am 9. März 1888, und das ganze Reich trauert um ihn, auch die Lüdenscheider Bürger. Aber schon vier Tage später, also noch vor dem Staatsbegräbnis, wird in dem »Lüdenscheider Wochenblatt« vom 13. März 1888 folgender Artikel veröffentlicht:

Bei aller Verehrung und Ehrfurcht gegenüber dem Verstorbenen zeigt sich hier das übergroße Vertrauen, das man dem neuen Kaiser, Friedrich III., entgegenbringt. Man zollt ihm nicht nur von der konservativ monarchistischen Seite Respekt, auch die Liberalen sind damals voller Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Wie wir alle wissen, fällt das Stiftungsdatum unserer Loge in die 99tätige Regierungszeit Friedrichs III.

Am Dienstag, den 9. Mai 1888, findet sich im »Lüdenscheider Wochenblatt« folgender aufschlußreiche Artikel:

Auch heute noch kann man die Ehrfurcht und die Anerkennung herauslesen, die damals einerseits dem Monarchen, andererseits aber auch der freimaurerischen Bewegung entgegengebracht worden sind. In Logenkreisen würde man auch noch einhundert Jahre später einem 85jährigen Bruder, der zur Lichteinbringung von Berlin in die Bergstadt kommt, die größte Bewunderung aussprechen.

Unser Gründungsjahr zeigt in politischer Hinsicht, aber auch für das freimaurerische Leben in Deutschland einen Bruch: Friedrich III. erliegt am 15. Juni 1888 seinem Leiden. Er war als Freimaurer einem Freimaurer auf den Thron gefolgt. Welch große Anteilnahme die Bevölkerung am Tode des Kaisers zeigt, mag folgende Meldung aus der Beilage zum »Lüdenscheider Wochenblatt« vom 21. Juni 1888 dokumentieren:

»Lüdenscheid, 19. Juni. Der gestrige Beisetzungstag der Majestät des hochseligen Kaisers Friedrich ist hier in ernster Weise verlaufen. Abends hielt im Bürgerverein Herr Pastor Lappe eine warm empfundene, unvergleichlich schöne Gedächtnisrede, in welcher derselbe die Heldengestalt des hohen Verstorbenen in ihren herzugewinnenden Zügen und die Geschichte seines Lebens von der Wiege bis zum Grabe wirkungsvoll zur Darstellung brachte. Auch die freiwillige Feuerwehr gedachte am gestrigen Abend des hohen Toten. Gleich wie vor ungefähr 14 Wochen beim Heimgange des hochseligen Kaiser Wilhelm unsere freiwillige Feuerwehr für denselben in aller Stille eine Gedächtnisfeier veranstaltete, ließ sie es sich auch diesmal angelegen sein, dem von uns so früh geschiedenen unvergeßlichen Kaiser Friedrich am Tage der Beisetzung durch eine würdige Gedächtnisfeier die letzte Ehre zu erweisen. Zu diesem Zwecke versammelte sich die Wehr gestern Abend am Spritzenhause, um von da nach Abholung der Fahne und unter Vorantritt der Frankeschen Kapelle, welche die Choräle »Was Gott thut, das ist wohlgethan« und »Jesus meine Zuversicht« intonierte, nach dem Kaiserplatze (Kapellenplatze) zu ziehen und dort vor der sinnig geschmückten und von Blattpflanzen und Lorbeerbäumen umgebenen Kaiserbüste einen Kranz niederzulegen. Dasselbst angekommen, hielt der Hauptmann Herr A. Lück mit bewegter Stimme eine ergreifende, weither vernehmbare Rede und sagte ungefähr folgendes:

Verschiedenes.

Lüdenscheid, 7. Mai. Ein seltenes Fest ist gestern in unserer Stadt gefeiert worden. Durch dasselbe ist Lüdenscheid in die Reihe derjenigen Städte getreten, welche eine Freimaurer-Loge besitzen. Gestern wurde die neugestiftete Loge »Zum Märkischen Hammer« durch eine Abordnung der Großen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland in Berlin, unter Leitung des 85jährigen Landes-Großmeisters Neuland in feierlichster Weise eingeweiht. Eine große Anzahl Festgenossen aus verschiedenen Logen, besonders aus Hagen, Schwelm, Kassel, Dortmund, Elberfeld, Solingen, Bonn, Krefeld, waren erschienen, um an der seltenen Feier teilzunehmen.

Wer da weiß, welche hohe Bedeutung der heimgegangene erhabene und unvergleichliche Kaiser Wilhelm der Freimaurerei beilegte, der seit 1840 bis an sein Lebensende dem Orden angehörte und ihm bis in seine letzte Lebenszeit ein warmes Interesse widmete; wem es nicht unbekannt ist, daß Seine Majestät Kaiser Friedrich in demselben engen Verhältnis als Protektor der drei preußischen Großlogen zum Freimaurerbunde steht und an allem, was ihn betrifft, reges Interesse nimmt, der wird die neue Loge in hiesiger Stadt willkommen heißen und ihr ein gegenvolles Gedeihen wünschen.

Die Genehmigung zur Stiftung der Loge erteilte der damalige Kronprinz, unser jetziger Kaiser, als stellvertretender Protektor bereits im Oktober 1887 von San Remo aus.

Der Kaiser ist tot! So lautete der Schmerzensruf vor genau 3 Monaten am 19. März hier in unserer unmittelbaren Nähe auf dem Karlsplatz vor versammelter trauernder Wehr, und heute müssen wir wieder klagen: der Kaiser ist tot!

Damals war es Kaiser Wilhelm der ›Siegreiche‹ und heute ist es dessen einziger vielgeliebter Sohn unser Kaiser Friedrich – man könnte sagen der Dulder – dessen Hinscheiden wir heute betrauern.

Wer erinnert sich nicht noch des Jubels, als die frohe Kunde durch das deutsche Land zog, daß wir 4 Kaiser unser nannten. Wie rasch hat das Verhängnis den Jubel zerstört und uns in tiefe Trauer versetzt; binnen 14 Wochen nahm es uns zwei Kaiser.

›Ich habe keine Zeit müde zu sein‹, so sprach der Vater; und der Sohn, den eine heimtückische, unerbittliche Krankheit auf das Totenbett streckte, hatte keine Zeit krank zu sein.

Während der Körper unterlag, strebte sein Geist mit ungebrochener Kraft zur Höhe. –

Den ruhmreichen Sieger von Königgrätz betrauern wir heute, und wer hat namentlich die wilden schwarzen Söhne aus Afrikas Gefilden bei Weißenburg und Wörth zu Boden geworfen und vernichtet? Es war ›unser Fritz‹ wie man den hohen Entschlafenen so gern nannte.

Aber vor allem können wir ihm eins nicht vergessen, ihm hierfür nicht genug danken, denn er war es, der mit seinem ihm besonders verliehenen freundlichen und herzugewinnenden Wesen die Grenze zwischen Nord und Süd, die Mainlinie zerstört und die Brücke zu den Herzen der Süddeutschen geschlagen hat. Er war es, der hierdurch wesentlich zur Einigung von Deutschland mitgewirkt hat. ›Lerne leiden, ohne zu klagen‹, dieses große Wort des Entschlafenen muß sich das deutsche Volk in dieser tiefen Traurigen Zeit zu eigen machen. Möge Gott unser liebes deutsches Vaterland in dieser neuen schweren Prüfung schützen und unser kaiserliches Haus segnen. Das walte Gott.

Nachdem noch ein Vers aus dem Liede ›Jesus lebt, mit ihm auch ich‹ von der Kapelle gespielt und von dem zahlreich erschienenen Publikum mitgesungen worden war, ging die Wehr still auseinander.«

Der neue Kaiser, Wilhelm II., stand dem freimaurerischen Gedankengut nicht sehr nahe und schloß sich auch keiner Loge an. Das konnte auch dem Ansehen der Freimaurerei in der Öffentlichkeit nicht förderlich sein.

So ist es nicht erstaunlich, daß die Lüdenscheider Tagespresse Anfang Mai 1913 zwar über das 25jährige Jubiläum des Evangelischen Kirchenchores ausführlich berichtet, das 25jährige Bestehen des Märkischen Hammers aber keiner Meldung würdig war. Es gab ja Wichtigeres. . .

Erst nach der »Dunklen Zeit« wurde über ein Jubiläum unserer Loge, nämlich das 75jährige Bestehen, ausführlich berichtet.

Man findet in den »**Lüdenscheider Nachrichten**« vom 4. Mai 1963 unter der Überschrift »75 Jahre Lüdenscheider Johannisloge »Zum Märkischen Hammer«« folgende Meldung:

ERKENNE DICH SELBST — In wenig auffälligen Lettern aus vergoldetem Metall stehen diese Worte über der Eingangstür zu Saal und Tempel der Lüdenscheider Johannisloge „Zum Märkischen Hammer“. Unter ihnen betreten allwoedentlich Menschen die Räume, die in Lüdenscheid nicht nur Rang und Namen haben, geachtet und geehrt sind, sondern auch von dem einen gemeinsamen Wunsche besetzt, gut zu sein und recht zu tun. Sie folgen damit der Idee jener Männer, die vor einigen hundert Jahren das Freimaurertum begründeten und dessen Gedanken in die ganze christliche Welt hinaustrugen. Ehre sei Gott, dem Allerheiligsten dreifach großen Baumeister des Weltalls!, heißt es zu Beginn der Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1888 für die Lüdenscheider Loge. Dieses Leitwort stand und steht über dem Leben aller 228 Mitglieder des Hauses, die einst und jetzt sich dem „Märkischen Hammer“ verpflichteten. An diesem Wochenende feiert die Loge ihr 75jähriges Bestehen. Ihre derzeit noch lebenden 58 Mitglieder und viele Freunde, Suchende oder auch Zweifelnde werden diesem Tag einen würdigen Inhalt geben. Sein Höhepunkt liegt in dem Festvortrag des Großmeisters der Vereinigten Großlogen von Deutschland und Ehrensensors der Universität Marburg, Dr. F. A. Pinkerneil, am Sonntag, 11 Uhr, im großen Saal des Stadthauses. Man erwartet dazu einen großen Gästekreis von fern und nah. Das Thema: „Freimaurertum und Freimaurerei heute.“

Neben einer anschließenden ausführlichen Darstellung der Geschichte unserer Loge zeigt der Artikel einige Fotos von verstorbenen Brüdern, eine Abbildung des Logenhauses und – wohl zum ersten mal in einer Lüdenscheider Zeitung – eine Innenfotografie unseres Tempels.



Blick in den Tempel

Einige mögen sich noch erinnern an dieses erste Maiwochenende des Jahres 1963: In Nordrhein-Westfalen drohte nach Aussperrungen im Metallgewerbe ein Streik, bei Flugzeugabstürzen in Brasilien und Kamerun kamen mindestens 90 Menschen ums Leben, der Schießbefehl für die »sowjetzonalen Grenzwächter an der Zonengrenze« wurde erweitert, das Jugendheim der katholischen Gemeinde Maria Königin wurde im Rahmen eines Festaktes übergeben, und schließlich unterlag die deutsche Fußballnationalmannschaft dem damaligen Weltmeister Brasilien im Hamburger Volksparkstadion mit 1:2. Aber das war vor 25 Jahren. . . Womit uns die Presse am Montag nach dem hundertsten Stiftungsfest auch überraschen wird, in weiteren 25 Jahren gehört alles ebenfalls der Geschichte an.

Vom Beginn moderner Öffentlichkeitsarbeit

Wolfgang Bittner



In Diktaturen ist die Freimaurerei verboten

»Daß die Freimaurer an der Gerüchtewelle selbst mitschuldig sind, soll an dieser Stelle aber doch gesagt sein. . . . Zu oft haben die Beschuldigten »vornehm geschwiegen« und damit den Anschein des Einverständnisses erweckt. Der Glaube, daß die Wahrheit sich endlich doch durchsetze, ist dabei arg enttäuscht worden. Beschuldigungen . . . gegen die Maurer . . . hätten von den Logen beantwortet werden müssen. Nicht nur mit Klarstellungen, sondern mit guter Öffentlichkeitsarbeit. Daran fehlt es auch heute noch . . . Was als vornehme Zurückhaltung gedacht ist, kann leicht zur Quelle böser Folgen werden.« (Aus F.W. Haak: Freimaurer)

Um die Jahrhundertwende war der Freimaurerei fast jegliche Art von Öffentlichkeitsarbeit und die Weitergabe von Informationen an die Mitbürger über Wesen und Ziele der Freimaurerei fremd.

Vor allem die altpreußische Freimaurerei, also auch die GLLFvD, konnte sich dem Gefühl hingeben, in sich selbst zu ruhen, da dem Orden Kaiser und Könige angehört hatten und immer noch Mitglieder des preußischen Königshauses zu ihm gehörten, was zur Folge hatte, daß es in Beamten- und Offizierskreisen und in der gehobenen Bürgerschaft oftmals zum guten Ton gehörte, Freimaurer zu sein. Mitgliedermangel gab es nicht. Damals vorkommende Angriffe wurden vom Königshaus abgewehrt. Die Freimaurerei hatte scheinbar keinen Grund, sich ausführlich mit abfälligen Urteilen zu befassen.

Die Angriffe General Ludendorffs, wie auch das sensationelle Erscheinen der Bücher »Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik« von Nationalrat Dr. Wichtl und »Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg« von Karl Heise um 1920 trafen die Freimaurerei völlig unvorbereitet. Nicht nur ein Teil der Öffentlichkeit glaubte an die Angriffe und rückte von einer »entlarvten« Freimaurerei ab, auch viele Logenbrüder schenkten den Angriffen Glauben und traten aus dem Bund aus; denn sie waren auf die sich verdichtenden Beschuldigungen nicht vorbereitet und nie hingewiesen worden.

Schrumpfende Mitgliederzahlen ab Ende der 20er Jahre, sich noch steigende Angriffe und schließlich das Verbot der Freimaurerei durch den Nationalsozialismus in der Mitte der 30er Jahre schienen das Ende der Freimaurerei anzuzeigen.

Doch schon 1945 begannen die zerstreuten Gruppen der Freimaurer sich wieder zu sammeln und zu neuen Großlogen zusammenzuschließen. Gegen fortbestehende Gerüchte und Anschuldigungen aus der Zeit von 1920 bis 1945 wurden zunächst keine koordinierten Anstrengungen unternommen, was vielleicht nicht überraschen kann, da alle Kräfte zum Wiederaufbau der Logen benötigt wurden.

Richten wir nach dieser allgemeinen Einführung unsere Aufmerksamkeit auf unsere Loge »Zum Märkischen Hammer« in Lüden-scheid!

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedererrichtung der Loge waren es zwei Ereignisse, die zu einer besonders betonten Öffentlichkeitsarbeit, zur verstärkten Information der Mitbürger, geführt haben.

Anlässe waren einmal eine Zeltmission, bei der ein Gastredner die Freimaurer in unverantwortlicher Art verleumdete und beschimpfte und zum anderen die Gerüchte um den Tod eines Lüdenscheider Freimaurers, der einem Unfall zum Opfer gefallen war, von dem jedoch noch Jahre nach seinem Tode gesagt wurde, er habe als Freimaurer das »Todeslos« gezogen und deshalb sterben müssen.

Beide Ereignisse veranlaßten die verantwortlichen Logenmeister, die sich persönlich getroffen fühlten, zu Öffentlichkeitsarbeiten mit Richtigstellungen, die weit über den Rahmen dessen hinausgingen, was in der Freimaurerei der 50er, 60er und 70er Jahre üblich war.

Das älteste Dokument der Loge, das sich an eine – wenn auch zahlenmäßig geringe – Öffentlichkeit wendet, ist die uns erhalten gebliebene Rede des Logenmeisters Br. Boecker (jun.) zum Weihnachtsfest 1933 vor Schwestern, Gästen und Brüdern. Er sagte damals unter anderem: »Lüge und Verleumdung, die sich an den Namen Ludendorff knüpfen, haben es fertig gebracht, daß tausende und abertausende von Deutschen und christlichen Männern als Vaterlandsfeinde . . . diffamiert und an den Pranger gestellt wurden. Gar mancher hat uns den Rücken gekehrt, . . . ihnen weinen wir keine Träne nach, . . . ich benutze bewußt diese Stunde . . ., um Ihnen nochmals feierlich erklären zu können, daß an allen Behauptungen kein wahres Wort ist . . .«

Die Rede zeigt, in welcher großer Not dieser vaterlandsliebende Mann, ein Freimaurer bis zu seinem Tode, sich im Jahre 1933 befand. Er begann, aus dem selbstaufgelegten Schweigen der Freimaurer herauszutreten. Jedoch sind erst nach dem Zweiten Weltkrieg deutlichere Hinweise auf Öffentlichkeitsarbeit in Lüdenscheid zu finden.

Zum Beispiel wurde 1952 zu einem Vortragsabend mit dem Thema »Ursprung und Wesen der Freimaurerei« eingeladen. Er fand in der Gaststätte »Zum Ritter« statt, die ein Logenbruder gepachtet hatte. Vortragsabende dieser Art wandten sich an wenige geladene Gäste, von denen man annahm, daß sie an der Freimaurerei interessiert seien und vielleicht Mitglied werden wollten. Auch deren Frauen waren oftmals dabei.

Diese Art der Öffentlichkeitsarbeit ist heute noch üblich.

Aus den 50er Jahren stammen die ersten Berichte in Lüdenscheider Zeitungen über die Nachkriegsfreimaurerei. Zumeist waren es Berichte von überörtlichen Veranstaltungen, die von Lüdenscheider Brüdern an die Zeitungen weitergereicht wurden. Man empfand also damals bereits die Verpflichtung, wie auch in der Gründungszeit der Loge, der Heimatstadt positive Informationen über die Loge »Zum Märkischen Hammer«, die später wieder zu einem unübersehbaren Faktor im Sozialgefüge der Stadt werden sollte, zu geben.

Im Jahre 1959 fand, wie gesagt eine Veranstaltung – die erwähnte Zeltmission – statt, in der ein Gastredner über die Gefahren des Okkultismus sprach. Er griff dabei u. a. die Freimaurer an. Am Ausgang des Zeltes wurde ein Buch verteilt, das auch böswillige Angriffe auf die Logen und Verleumdungen enthielt. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei hier gesagt, daß die evangelische Kirche Lüdenscheids sich bald von diesen Äußerungen distanzierte.



Gegner der Freimaurerei





Toleranz und Aufklärung



Die gründlichen und von beiden Seiten mit Verständnis geführten Aussprachen ergaben, daß unter dem Titel »Begegnung und Aussprache« im Auftrage des Presbyteriums der Kirchengemeinde Lüdenscheid und im Einvernehmen mit dem Logenmeister der Johannisloge »Zum Märkischen Hammer«, Herrn Rektor i.R. Karl Diemer, zu einem Podiumsgespräch vor geladenen Gästen und zu einem öffentlichen Vortrag eingeladen wurde. Das war für die 60er Jahre ein außergewöhnliches Vorhaben.

In den folgenden Jahren fanden in der Evangelischen Akademie Iserlohn sehr gute öffentliche, für das beiderseitige Verständnis wertvolle, Gespräche statt. Diskutiert wurde z. B. unter der Leitung von Herrn Pfarrer Becker über das Thema: »Gibt es eine Religion, in der alle Menschen übereinstimmen?«

1963 konnte die Loge ihr 75jähriges Bestehen im wiedererstandenen Hause feiern. In den »Lüdenscheider Informationen«, herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Lüdenscheid, ist diesem Gedenktage eine ganze Seite gewidmet worden. Es heißt dort: »Die Johannisloge »Zum Märkischen Hammer« steht als ein würdiges Glied in der großen Kette der in den »Vereinigten Großlogen von Deutschland« geeinten deutschen Freimaurerei und führt ihre Mitglieder durch die ihr eigene Lehre durch Tugend zum Licht und zur Selbsterkenntnis.« Zu ihrem Jubiläum brachte die Loge eine sehr gute Festschrift heraus. Die Erinnerung an die für die Loge positiv verlaufene öffentliche Aussprache im Gemeindehaus der evangelischen Kirche war es wohl, die Logenmeister Karl Diemer und die älteren Brüder der Loge veranlaßten, ihre Zustimmung zu geben, als der im Jahre 1966 gewählte neue Logenmeister begann, eine intensive Information der breiten Öffentlichkeit Lüdenscheids über die Freimaurerei zu betreiben und dabei mit Hilfe der Bruderschaft neue und innerhalb der Freimaurerei durchaus umstrittene Wege wählte.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg reagierten die Freimaurer Deutschlands völlig überrascht, als sie entdecken mußten, daß die Zeit der Diffamierung, die sie mit dem Sturz des nationalsozialistischen Regimes für abgeschlossen hielten, keineswegs vorbei war. Sie begannen zu erkennen, daß die Wurzeln des Übels tiefer in der Vergangenheit lagen. Die Angriffe Ludendorffs aus den 20er Jahren hatten mit den Verleumdungen des Nationalsozialismus kumuliert und wirkten nicht nur auf unbedarfte Mitbürger ein. Selbst von der Propaganda des Nationalsozialismus unbelastete junge Mitbürger vermuteten in den Logen dunkle Mächtschaften und hielten Freimaurer-Ritualmorde für möglich.

Trotzdem beschränkte sich die Hauptaufmerksamkeit der Logen Deutschlands auf traditionelle Gästeabende, das heißt auf Menschen, die der Freimaurerei sowieso schon aufgeschlossen gegenüberstanden.

In Lüdenscheid wurden dagegen aufklärende Veranstaltungen für eine breite, an der Mitgliedschaft gar nicht interessierte, Öffentlichkeit durchgeführt. 1967 kam im Rahmen eines von der Loge veranstalteten Kammermusikabends die »Freimaurer-Ritualmusik« (op 113) von Jean Sibelius als deutsche Erstaufführung zur Wiedergabe. Sie wurde von Hans Gulden und anderen bekannten Lüden-

scheider Künstlern im Stadthaus vorgetragen. Einleitende Worte sprach Br. Silkenat.

1968 hielt der Professor der vergleichenden Religionswissenschaften, Gustav Mensching, vor zahlreichen Zuhörern und der Presse in der Loge einen Vortrag über das Thema »Von der Urgemeinschaft Jesu zur Kirche Christi«. Diese Veranstaltung wurde in den Lüdenscheider Informationen und mehrfach in den Zeitungen angekündigt mit dem Ziel, die Loge zu einem selbstverständlichen Teil der Lüdenscheider Öffentlichkeit zu machen und ihr den Nimbus der Heimlichkeit zu nehmen.

Diesem Zweck diente auch eine Spende freimaurerischer Bücher, die Br. Fritz Jäger dem Kulturdezernenten der Stadt für die Städtische Bücherei überreichte. Es hatte sich herausgestellt, daß dort nur wenige, veraltete Bücher über diese Thematik vorhanden waren.

1969 schlug der Logenmeister vor, eine öffentliche Informationsausstellung über die Freimaurerei in den Räumen der Loge zu veranstalten. Er ging davon aus, daß alle Eigenheiten der Freimaurer in Büchern von jedem Nichtfreimaurer nachgelesen werden können, daß selbst der Hauptinhalt der Beförderung zum Meister und viele Einzelheiten der Arbeiten in vorzüglichen Abbildungen und mit Anmerkungen versehen von Verlagen publiziert werden, die die volle Unterstützung der Freimaurer finden. Er war der Ansicht »nicht Symbole zu erklären und zu kennen, sondern ihren Inhalt im Bruderkreis zu erleben und damit zum Lebensinhalt werden zu lassen, ist das Geheimnis der Freimaurer«.

Es zeigte sich, daß auch innerhalb der Lüdenscheider Loge die Grenzen dessen neu gezogen werden mußten, was der einzelne Bruder als freimaurerischen Intimbereich ansah, und was er bereit war, in einer Ausstellung zu zeigen. Viele der älteren Brüder gehörten der Vätergeneration der jüngeren Mitglieder an. Zu ihrer Zeit waren Gespräche über die Freimaurerei sogar mit Familienmitgliedern tabu. Es galt also, bei ihnen einen Umdenkungsprozeß einzuleiten, der darin gipfeln mußte, zu erkennen, daß ihr Schweigen ein Fehler gewesen war. Lange, verantwortungsvoll geführte Gespräche führten dazu, daß sich in der Loge keineswegs ein Generationenkonflikt anbahnte. Es zeigte sich, daß die Erfahrungen mit der Öffentlichkeit durch das Podiumsgespräch vorgeformt und im Sinne einer weiteren Öffnung der Loge positiv beeinflußt waren. Vielleicht gab das den Ausschlag: Die »Freimaurerische Informationsausstellung« wurde durchgeplant und in Arbeit genommen.

Auch war damit der Weg frei für weitere Veranstaltungen, die unter der Devise »Information, nicht Werbung« durchgeführt werden konnten, z. B. ein Informationsabend in der Loge für Schüler und Lehrer der Lüdenscheider Gymnasien. Auch hier stellte sich Br. Silkenat als Redner zur Verfügung.

1970 wurde auch zum ersten Mal der völlig ungewöhnliche Versuch unternommen, durch Zeitungsanzeigen eine breite Öffentlichkeit zu einem Vortragsabend über die Freimaurerei in das Logenhaus einzuladen. Redner war wiederum Br. Silkenat. Der Abend verlief interessant und harmonisch. Das Presseecho war gut.

Damit waren bei den skeptischen Brüdern die letzten gedanklichen Vorbehalte gegen die »Freimaurerische Informationsausstellung« beseitigt.



Freimaurerei in Lüdenscheid

Nun konnte unter Mitwirkung der Brüder in monatelanger Arbeit die Ausstellung durchdacht, im Detail geplant und die Ausstellungsgegenstände beschafft werden.

Die Ausstellung behandelte auf den Vorder- und Rückseiten von sechs Tafeln (120 cm x 200 cm), jede auf einem Tisch stehend, folgende Themen in ihrer Verbindung mit der Freimaurerei:

Kultur und Wissenschaft	Humanität
Sozialismus	Protestantismus, Katholizismus
Toleranz, Politik	So sieht uns die Bevölkerung
Gegner der Freimaurerei	Wesen und Ziele der Freimaurerei
Literaturpreis deutscher Freimaurer	Freimaurermuseum Bayreuth
Freimaurerische Persönlichkeiten,	Astronauten als Freimaurer
Freimaurerisches Hilfswerk	



Berühmte Freimaurer

Jedes Thema wurde mit Bildern und graphischen Darstellungen ausgestattet sowie mit einem klaren und ausdrucksstarken Text unter Benutzung des Freimaurerlexikons (Lennhoff/Posner) und diverser moderner Literatur versehen. Auf den Tischen war dazugehörige Literatur ausgelegt. Außerdem wurden verglaste Schaukästen hergestellt, in denen unter der Überschrift »Symbole der Freimaurerei« Ritualgegenstände ausgestellt wurden, z. B. Hammer, Winkelmaß, Zirkel und Wasserwaage. Hier wurde Wert darauf gelegt, daß logenübliche Geräte und die entsprechenden profanen Werkzeuge nebeneinander gezeigt wurden, um die Übertragung freimaurerischer Symbolik klarzumachen. Der Logenhammer, der mit seinem doppelten rechten Winkel auf die Notwendigkeit rechtwinkliger und guter Arbeit hinweist, fand z. B. seinen Platz neben dem handelsüblichen Maurerhammer. Weiter lagen in den Schaukästen Bibel und Koran, Handschuhe, Hut und Degen; daneben die Erklärungen.

Die Abbildungen eines Totenkopfes mit der Unterschrift »Gedenke des Todes« wurde mit folgender Erklärung versehen: »Meistergrad: Ein Teil der abstoßenden Legenden, die sich unter dem Einfluß des Nationalsozialismus um die Freimaurerei gebildet haben, finden ihren Ursprung im Meistergrad; denn hier wird als Symbol des Todes das Abbild eines menschlichen Totenschädels benutzt. Dieses Symbol enthält keinesfalls die Drohung: »Jeder Verrat unserer Geheimnisse wird bestraft,« sondern die Aufforderung: »Nutze Dein Leben, um Deine Pflicht zu tun; denn auch Du wirst einmal sterben.«

Es wurde erklärt, daß die Arbeit der Freimaurer neben Musik immer einen Vortrag über Themen der Gegenwart enthält und am Schluß eine Spende für caritative Zwecke erwartet wird.

Nicht ohne Bedenken, aber in klarer Konsequenz der Befolgung von Äußerungen berufener Freimaurer in der Öffentlichkeit: »Das einzige freimaurerische Geheimnis ist das Erlebnis der Brüder während der Arbeit«, wurde der Tempel, der zu einer Arbeit im 1. Grad aufgebaut war, gezeigt,

Der »aufsichtführende Bruder« wies hier auf folgendes hin: Auf die Bedeutung der Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit, auf die

auf dem Altar liegende Bibel und auf die Anordnung und Bedeutung der Sitze des Meisters und der Aufseher (Vernunft und Gewissen).

Als Beispiel eines aus der Arbeitstafel resultierenden Denkvorganges, wurde der anzustrebende Weg des Freimaurers – wie eines jeden Menschen – vom rauhen Stein zum Kubus erklärt.

Ganz eindeutig wurde darauf hingewiesen, daß der Zweck der Ausstellung nicht Mitgliederwerbung sondern Aufklärung über Wesen und Ziele der Freimaurerei sein sollte. Natürlich fanden sich auch Interessenten, die später Mitglieder wurden, so daß der »Märkische Hammer« 1972 mit 73 Mitgliedern die zweitgrößte Loge der Provinzialloge von Nordrhein-Westfalen war.

In einem kleineren Raum wurde ein Tonband über Wesen und Ziele der Freimaurerei abgespielt: Es handelte sich um die Aufnahme einer Sendung des Westdeutschen Rundfunks aus der Reihe »Gott und die Welt«. Zudem wurde noch eine Selbstdarstellung der Loge dargeboten, z. B. Zeitungsberichte der vergangenen Jahre über öffentliche Veranstaltungen im Logenhaus, einige Arbeitspläne der Loge, Mitgliederstatistiken, Einladungen zu Schwesternfesten, caritative Leistungen in der Vergangenheit und Gegenwart.

Diese Ausstellung wurde vom 10. bis 12. Oktober 1970 durchgeführt. Sie fand in der Öffentlichkeit und in der Presse stärkstes Interesse. Der Strom der Besucher jeder Altersklasse und jeder sozialen Stellung riß über drei Tage nicht ab. Es ergaben sich eine Vielzahl von guten Gesprächen. In manchen Fällen war die Fragestellung intensiv und bohrend. Besucher mit festen Vorurteilen waren weder durch die Ausstellung noch durch offene ausführliche Gespräche zu beeinflussen. Das konnte deutlich festgestellt werden. Sie gehören zu der Gruppe von Menschen, die wir als Gegner registrieren müssen. Jedes an sie gerichtete Wort ist vergeudet. Sie beharren auch nach Informationen darauf, daß die freimaurerischen Todesymbole Drohungen seien und berufen sich dabei auf alte Erzählungen und Ähnliches. Während der Ausstellung wurden etwa drei derartige Fälle registriert.

Die meisten Besucher gehörten jedoch jenen Kreisen an, die ohne festes eigenes Urteil ihr Wissen über die Freimaurerei erweitern oder korrigieren wollten. Sie waren aufmerksam und zum Teil sogar dankbar.

Wichtig erscheint es, die Aussagen von einigen Besuchern festzuhalten, die ein bezeichnendes Bild auf die Ausstellung und allgemein auf die große Bedeutung freimaurerischer Aufklärungsarbeit werfen.

Ein Superintendent: »Eine wunderbare, sehr interessante Symbolik. Ich beglückwünsche die Lüdenscheider Loge zu dieser ausgezeichneten Informationsarbeit.«

Eine sehr einfache Frau, von zwei kleinen Kindern begleitet, nach einigen Minuten des Gesprächs: »Wissen Sie, ich hatte Angst, hierher zu kommen, aber nun sehe ich, daß Sie Menschen sind wie wir und Gutes wollen«.

Ein Pärchen, 20 Jahre alt, im Pop-Stil gekleidet: »Also gibt es auch Erwachsene, die nicht nur an Geld, Politik und Beruf denken. Was Sie wollen ist ja gut, aber erreichen werden Sie nichts.«



Freimaurerische Wohltätigkeit





So sieht uns die Bevölkerung

Gegenfrage: »Muß man alles erreichen, was man als Ideal ansieht?« »Das nicht – genügt ja auch, wenn man sich Mühe gibt.«

Der Oberbürgermeister der Stadt: »Ich habe die Eröffnung einer Kunstausstellung durch meinen Stellvertreter besorgen lassen, um hier erscheinen zu können. Was Sie zeigen, ist ausgezeichnet geeignet, das Sozialprestige der Freimaurer zu heben. Ich begrüße diese öffentliche Information.« Eine Pastorin: »Ich bin meiner Gemeinde schuldig, hierher zu kommen, damit ich klare Informationen geben kann. Bitte erklären Sie mir alles recht ausführlich.«

Ein Arbeiter: »... und ich habe immer geglaubt, die Freimaurer seien Atheisten!«

Ein Ratsherr: »Um Gotteswillen, warum haben Sie diese Ausstellung nicht schon vor 10 Jahren gemacht!«

Das Presseecho auf die Ausstellung war durchweg positiv. Neben den örtlichen Zeitungen, die zum Teil halbseitig mit Bildern berichteten, erschienen Hinweise im »Altenaer Kreisblatt«, in einer »Gummersbacher Zeitung«, in der »Welt am Sonntag« ein ausgezeichnete Aufsatz, in der »Kölnischer Rundschau« eine etwas verzerrte Nachricht und eine Würdigung in der »Bonner Rundschau«. Auch der Rundfunk befaßte sich mit der Ausstellung. Das war mehr, als die Loge zu hoffen gewagt hatte. Das Experiment war gelungen. Es hatte sich gezeigt, daß die Freimaurerei es nicht nötig hat, ihre wertvolle Symbolik zu verbergen.

Natürlich gab es vor der Lüdenscheider Ausstellung schon ähnliche. Diese wurden jedoch meistens nur mit historischen Schau- stücken aus dem »Freimaurer-Museum Bayreuth« beschickt und keine war von Anfang an so geplant, daß sie für Logen aller Lehrarten geeignet war und als Wanderausstellung ausgeliehen und per Lieferwagen transportiert werden konnte.

Von 1970 bis 1983 wurde die Ausstellung in 15 Städten der Bundesrepublik gezeigt und wurde in 8 weiteren ausführlich besprochen. Auch in Rundfunk und Fernsehen wurde sie oftmals erwähnt. Zur Information über das Wesen der Freimaurerei hat diese Ausstellung in einem weit über den Rahmen Lüdenscheids hinausgehenden Maße beigetragen.

1973 wurde die offene Informationsarbeit der Loge fortgesetzt. Die Volkshochschule Rahmede »Junges Forum aktuell« lud zu einem Forumsgespräch über die Freimaurer ein. Es sprach Br. Silkenat. Im folgenden Jahr fand ein Vortragsabend statt, an dem der Vorsitzende der Anthroposophischen Gesellschaft Westfalen über das Thema »Rudolf Steiner und die Anthroposophie« sprach. Wiederum wurde öffentlich eingeladen und auf die Möglichkeit eines zwanglosen Meinungs-austausches hingewiesen.

Ein Vortrag des Leiters der christlichen Hilfsstelle für Drogenabhängige »Wiedenhof« folgte und fand großen Anklang.

Von 1974 bis 1982 erreichte die Zahl der gegen die Freimaurerei gerichteten Bücher und Pamphlete ihren Höhepunkt. Die Auflagenhöhe übertraf die der Zeit Ludendorffs (1926-1933), jedoch traten keine Mitgliederverluste wie damals ein, da der politische Hintergrund ein anderer war. (Siehe Dr. W. Bittner: »Angriffe gegen die

deutsche Freimaurerei«, erschienen im Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigten Großlogen von Deutschland, 3. Auflage).

Da auch in Lüdenscheid Angriffe laut geworden waren, erschien es manchen Brüdern zu gewagt, eine breite Öffentlichkeit einzuladen. Schließlich wurde jedoch im Einverständnis mit allen Brüdern der Loge ein öffentlicher Vortrag durchgeführt. Br. Silkenat sprach vor etwa 100 Zuhörern in den überfüllten Räumen der Loge über die Ziele der Freimaurerei. Es war ein wohlgelungener Abend, dem eine längere Aussprache folgte. Die Zeitungen berichteten unter der Überschrift »Bekenntnis zu einer möglichen Veredelung des Menschen« sehr positiv. Im Archiv der Loge findet sich unter anderem der Hinweis des Sekretärs der Loge, Br. Overländer: »Es hat sich wieder einmal die Auffassung unserer Loge bestätigt, daß Öffentlichkeitsarbeit in jeder Form nicht als Mitgliederwerbung aufzufassen und auszuführen ist sondern als Information der Öffentlichkeit. Die heutige Freimaurerei ist in Gefahr, die tragische Unterlassungssünde ihrer Väter, nämlich Aufklärung der Öffentlichkeit über Wesen und Ziele der Freimaurerei, wieder einmal zu verpassen. In einem Zeitalter, das seine Prägung durch Massenmedien und erleichterte Kommunikation erfährt, ist es bedenklich, nicht darüber nachzudenken, wie man diese neuen Informationsmöglichkeiten der Freimaurerei dienstbar macht.«

1975 wurde die »Freimaurerische Informationsausstellung« aktualisiert und mit neuem Bildmaterial noch einmal in Lüdenscheid vorgestellt. Unter der Devise »Hier ist kein Raum für Vorbehalte« wurde sie vom Bürgermeister der Stadt eröffnet.

Landesgroßmeister Frommholz schrieb: »Von dieser Öffentlichkeitsarbeit bin ich begeistert.«

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, alle Vorträge und Informationsabende der Loge in den nachfolgenden Jahren aufzuzählen. Der Rahmen eines Jubiläumsheftes, das vor allem besondere Daten und Leistungen der Logen darstellen soll, würde gesprengt werden.

1979 erschien in den »Lüdenscheider Nachrichten« ein ganzseitiger mit Bildern versehener Artikel. Br. Rosenbohm, seit 1978 amtierender Meister der Lüdenscheider Loge, schildert ausführlich und eindringlich die mit vielen Einzelheiten versehene Geschichte der Loge unter der Überschrift »Freimaurer haben keine Geheimnisse«. Ausführlich wird die Neugründung nach dem Kriege, werden caritative Leistungen und die Bemühungen der Loge besprochen, ein »fester Bestandteil im Leben unserer Stadt zu werden«.

1982 wird in der Presse berichtet, daß englische Gäste der »Lodge of Fidelity« aus Bristol in Lüdenscheid zu Besuch waren. Die Zeitungen brachten Bilder und Berichte von einem Empfang im Rathaus, bei dem der Bürgermeister Jürgen Dietrich die Gäste aus England und zahlreiche Lüdenscheider Freimaurer begrüßte. Eine Spende für die »Aktion Wiggingshausen« konnte bei dieser Gelegenheit überreicht werden.

Br. Rosenbohm hielt 1984 und 1985 vor dem Lüdenscheider Geschichtsverein und am 7. 4. 1986 vor dem Rotary-Club Vorträge über die Geschichte der Loge. Die beiden ersten waren die Grundlage für die »Reidemeister Nr. 98 und 102« – Geschichtsblätter für



Freimaurerische Abzeichen





Lüdenscheid Stadt und Land –, herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein am 15. 4. 1986 und am 13. 10. 1987. Beide Reidemeister enthalten viele Einzel Tatsachen aus der Zeit zwischen 1888 und 1988, die zum 75jährigen Bestehen der Loge noch nicht bekannt waren. Sie wurden unter Benutzung des 1976 zusammengestellten Logenarchivs verfaßt und bereichern das Bild des »Märkischen Hammers«.

Die Brüder Goldbach und Himmen sprachen in den gleichen Jahren in Lüdenscheid, Hagen und Gummersbach vor Schwestern, Brüdern und Gästen über »Das Freimaurerische in der Zauberflöte – mit Musikbeispielen«. Der Rotary-Club Lüdenscheid wurde dadurch veranlaßt, einen ähnlichen Vortragsabend durchzuführen und dazu auch Lüdenscheider Freimaurer einzuladen.

All diese Vorträge runden die Geschichte intensiver freimaurerischer Informationstätigkeit in Lüdenscheid, zum Wohle der Freimaurerei und des »Märkischen Hammers« zu dessen 100. Stiftungsfest, ab.

Heute ist die Loge zu einem festen, geachteten und unübersehbaren Bestandteil ihrer Vaterstadt geworden.

Die Logenmeister von 1888 bis 1988

1. Dr. med. Wilhelm Boecker (sen.) von 1888 bis 1930,
2. Dr. phil. Emil Rentrop von Mai bis Oktober 1930,
3. Dr. med. Wilhelm Boecker (jun.) von 1931 bis 1934,
4. Ernst Wilms von 1947 bis 1950,
5. Karl Diemer von 1951 bis 1966,
6. Dr. med. dent. Wolfgang Bittner von 1966 bis 1978,
7. Dr. rer. nat. Günter Rosenbohm seit 1978.



»Zu den drei Rosenknospen« in Bochum (1785)



»Zur Bundeskette« in Soest (1808)



»Zum hellen Licht« in Hamm (1791)



»Victoria zur Morgenröthe« in Hagen (1858)



»Glückauf zum Licht« in Gelsenkirchen (1906)



»Einigkeit in Freiheit« in Lünen (1968)



»Zum Westfälischen Löwen« in Schwelm (1792)



»Zum Märkischen Hammer« in Lüdenscheid (1888)



»Eiche auf roter Erde« in Herne (1923)



»Zur Brüderlichkeit in der Börde« in Bad Sassendorf (1986)



»Zur deutschen Redlichkeit« in Iserlohn (1796)



»Zur Markanertreue« in Witten (1896)



»Helweg« in Bochum (1923)

Im Jubiläumsjahr 1988 unserer Loge gibt es auf dem Territorium der ehemaligen Grafschaft Mark folgende Logen (Gründungsjahr in Klammern):

Die alte preußische Grafschaft Mark gehört damit zu den am dichtesten mit Freimaurerlogen besetzten Regionen der Bundesrepublik Deutschland.

Jubiläumsveranstaltungen

Freitag, den 22. Januar 1988

20.00 Uhr im Logenhaus, Freiherr-vom-Stein-Straße 20:
Vortrag vor Gästen der Lüdenscheider Presse,
Br. Rosenbohm: 6. Mai 1988 – 100 Jahre »Zum Märkischen Hammer«.

Freitag, den 15. April 1988

20.00 Uhr im Logenhaus:
Öffentlicher Vortrag,
Br. Rosenbohm: »Hundert Jahre Freimaurerei in Lüdenscheid«.

Montag, den 2. Mai 1988

11.00 Uhr in der Sparkasse Lüdenscheid, Sauerfelder Straße 9:
Eröffnung der von Br. Ludwig Appeldorn aus der Loge »Zum Anker an der Nordsee« in Wyk auf Föhr aufgebauten Ausstellung »Freimaurerei und Philatelie«.
(Die Ausstellung ist am Samstag und Sonntag, 7./8. Mai, im Rahmen der »Trilaterale Lüdenscheid '88« im Kulturhaus Lüdenscheid zu sehen und vom 9. bis 11. Mai wieder in der Sparkasse Lüdenscheid).

14.30 Uhr im Logenhaus:
Pressekonferenz

Dienstag, den 3. Mai 1988

20.00 Uhr im Kulturhaus Lüdenscheid:
Öffentlicher Vortrag,
BBr. Goldbach und Himmen: »Das Freimaurerische in der Zauberflöte – mit Musikbeispielen«.

Freitag, den 6. Mai 1988

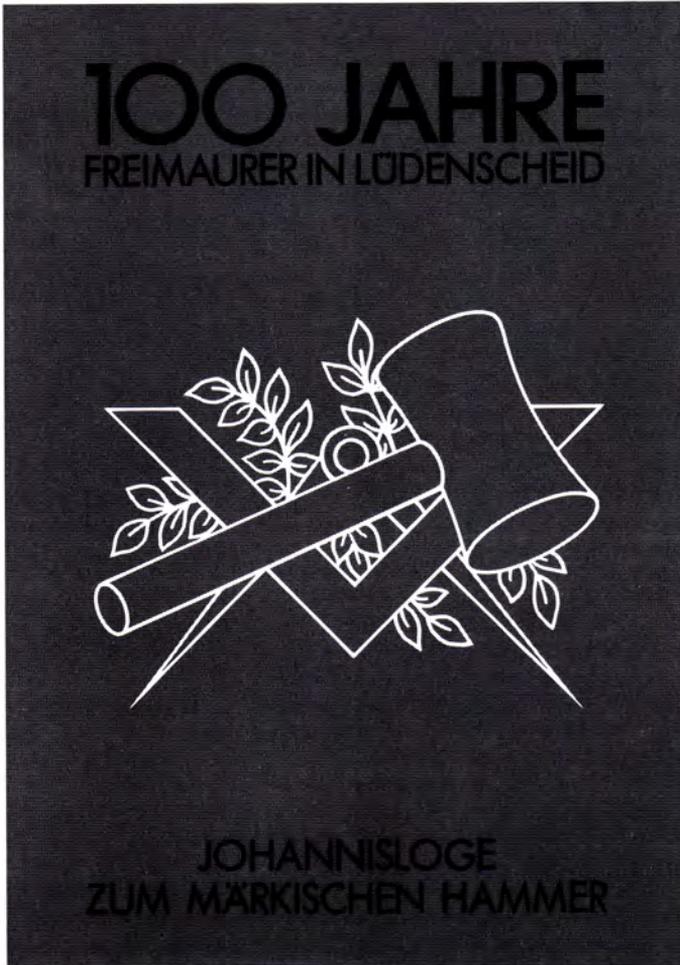
9.00 Uhr im Kulturhaus Lüdenscheid:
Eröffnung des Sonderpostamts mit dem Sonderstempel »100 Jahre Loge Zum Märkischen Hammer«.

16.00 Uhr im Logenhaus:
Eröffnungsveranstaltung zur Ausstellung »Abzeichen deutscher Freimaurerlogen« mit Kurzvorträgen von Br. Rosenbohm und Herrn Nimmergut, München.

Die Ausstellung selbst befindet sich im »Deutschen Ordensmuseum«, Am Sauerfeld 28, 5880 Lüdenscheid, und ist dort bis zum 15. Juli 1988 zu besichtigen.

18.30 Uhr im Logenhaus:
Empfang der Gäste.

20.00 Uhr im Kulturhaus:
Aufführung der »Zauberflöte«, Oper von Wolfgang Amadeus Mozart, durch die Wuppertaler Bühnen;
Abschluß des Abends im Logenhaus.



Samstag, den 7. Mai 1988

10.00 Uhr vor dem Logenhaus:
Übergabe eines Einsatzwagens, der vom »Märkischen Hammer« zu einem Drittel mitfinanziert wurde, als Spende an das Deutsche Rote Kreuz in Lüdenscheid.

11.00 Uhr im Rathaus:
Empfang durch den Bürgermeister und den Rat der Stadt Lüdenscheid.

15.15 Uhr Damenprogramm im Tanz-Center Hötschl, Heedfelder Straße 41-43 (Am Kreishaus):
Modenschau bei Kaffee und Kuchen mit Tanzdarbietungen.

15.30 Uhr im Queens-Hotel:
100. Stiftungsfest

19.30 Uhr im Queens-Hotel:
Eintreffen zum Festbankett,

20.00 Uhr im Queens-Hotel:
Festbankett.

Sonntag, den 8. Mai 1988

11.00 Uhr im Kulturhaus Lüdenscheid:
Sinfoniekonzert der Bochumer Symphoniker.
Programm:

Beethoven – Ouvertüre »Die Geschöpfe des Prometheus«,
Liszt – Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur,
Mozart – Sinfonie Nr. 41 C-Dur (Jupiter),
Dirigent: Geoffrey Moull,
Solist: Michael Korstick (Klavier),
mit kurzer Ansprache von Br. Ernst Walter, Großmeister der Vereinigten Großlogen von Deutschland.

13.00 Uhr im Logenhaus:
Gemütlicher Ausklang mit »Westfälischem Imbiß«.

Mittwoch, den 11. Mai 1988

Ende der Briefmarkenausstellung »Freimaurerei und Philatelie« in der Sparkasse Lüdenscheid.

Freitag, den 15. Juli 1988

Ende der Ausstellung »Abzeichen deutscher Freimaurerlogen« im Deutschen Ordensmuseum.

Herbst 1988

Bei der Eröffnung des neuen Stadtmuseums der Stadt Lüdenscheid wird dem Leiter des Museums, Herrn Dr. Walter Hostert, eine Sammlung von Logenbijoux übergeben, die in Lüdenscheid hergestellt worden sind.

Frühjahr 1989

Mit der Ausstellung »Die Bruderschaft der Freimaurer«, die die Loge »Zum helleuchtenden Stern« in Celle zusammengestellt hat, werden gegen Ende des 101. Logenjahres die Jubiläumsveranstaltungen zum 100jährigen Bestehen der Loge »Zum Märkischen Hammer« abgeschlossen.



5880 Lüdenscheid
Briefmarkenausstellung vom 5. 5. - 8. 5. 1988
100 Jahre »Zum Märkischen Hammer« in 5880 Lüdenscheid,
Kulturhaus



Postkarte

1117170 20000 2 BB

(Absender)

(Straße und Hausnummer oder Postfach)
① (Postleitzahl) (Ort)

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Unsere Sonderpostkarte mit dem Sonderstempel

